G. hum.
14
w
che

W 33634
Δ FI 1690

H. z. kem.
414 IV

Fiche

T.

No. 35.

Loge Archimedes
zum saechs. Bunde
Or. Schneeberg.

Kl 2664. G.

D. Joh. Salomo Semlers

Briefe

an

einen Freund in der Schweiz

über

den Hirtenbrief

der unbekanten Obern des Freimaurerordens alten Systems.

Loge Archimedes zum saechs. Bunde Or. Schneeberg.

Leipzig,
bei Georg Emanuel Beer, 1786.

G. 13360

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich habe mich der Veranlassung dieser Briefe um desto weniger entziehen können, da ein Freund, den man aber dismal nicht in Zürch suchen kan, gar ernstlich meine Meinung über diesen Jesusorden, und manche Phänomena, so damit zusammenhängen, verlangte. Je älter ich in dem Berufe eines öffentlichen akademischen Lehrers der sogenanten Theologie worden bin: desto ernstlicher habe ich mich immer mehr bemühet, gemeinen Nuzen, durch Erleichterung der christlichen moralischen Religion, zu befördern, und die Quelle der Beherrschung der Christen durch menschliche Erfindungen und ihre künstliche Empfelungen, immer mehr abzugraben. Mit allem Ernst habe ich die Kirchentheologie und Kirchensprache, von der moralischen freien, jedem denkenden Christen gehörigen

Religion, zu unterscheiden gesucht; jene, als das zufällige, und veränderliche, von einer Geselschaft stets abhängige, durch unleugbaren Beistand der Historie, kentlich zu machen; also diese moralische, eigene Religion der Christen, in derselben Freiheit und Algemeinheit, ja wirklich darzustellen, und zu empfelen, welche in die Gemüter der Menschen freien Eingang jezt eben so hat, als es bey den Menschen statt fand, welche zuerst die volkomnere algemeine Religion anerkanten, und dem bisherigen Juden- und Heidentum vorzogen. Dis trift ein mit dem vornemsten Grundartikel der christlichen Religion, wonach wir glauben und singen, daß der unendliche Geist Gottes, Menschen aus aller Welt, aus allen Nationen, Zungen und Sprachen, in Einigkeit des Glaubens, in Einem moralischen Grunde, in einem moralischen Christus, vereinige; ohne Einheit der Sprache, der Formeln, des Maasses, der Lehrart; kurz, ohne ein weltlich Reich, eine politische Regierung und Beherrschung aller Menschen, durch diese

diese geistliche, moralische Religion, zum Zweck zu haben. Diese geistliche, moralische, dem Inhalt und der Wirkung nach, unendliche Religion, ist, wie ich hoffe, ohne Widerspruch, die Absicht Christi, seiner ächten, besten Schüler und Apostel. Dieser göttliche, heilige Grundsaz, wider das gemeine Judentum und Heidentum, ist das Algemeine, das Erste und Gröste der christlichen Religion; war auch damalen das Schwereste; war die starke Speise, die weder die Apostel anfänglich, noch auch die allermeisten Christen, so geschwind und leicht verdauen konten. Neue äusserliche Anstalten und Gebräuche, wurden desto leichter angenommen, da man sie bedächtig den schon gewönlichen jüdischen, und heidnischen, näherte; und selbst in der Empfelung solcher Cärimonien so weit ging, daß man ihnen sehr bald eine physische Kraft und Wirkung beilegte; und die fortdaurenden Laster oder groben Mängel der neuen Christen, die doch alle eine innere moralische Quelle hatten, durch äusserliche Mittel, die bey den neuen

Obern der andächtigen Geselschaft stunden, wieder gut machen lies. So entstund freilich sehr leicht eine äusserliche, auch grosse Geselschaft, neben der andern; so vereinigten sich ganze Geselschaften in ein äusserliches grosses Korpus. Kleine Kirchen machten zusammen eine grosse Gesamtkirche, oder die katholische Kirche aus; und so vergas man, vernachlässigte man, hinderte man endlich gar, die wahre moralische, geistliche Religion, wodurch alle ihre Kenner und Liebhaber, in Ost und Westen, schon von selbst vereiniget sind; bey noch so grosser Ungleichheit und Verschiedenheit in allen äusserlichen, stets unmoralischen, Umständen. Diese algemeine christliche Religion war göttliche Wohlthat für die Menschen, solte immer mehr moralische Ordnung und Fertigkeit, in unzäligen Stufen und Arten, ausbreiten, und die ausgemachte Theilnemung an der moralischen Welt, eben so voraussezen und befördern, als gute Menschen an den Gütern der physischen Welt so viel Antheil nemen, als immer möglich

ist,

ist, ohne einander zu beleidigen. Aber eben der niedrige, eigennüzige Geist, der so verdorbenen jüdischen und heidnischen Religion, ging sehr bald über unter die Lehrer und Vorsteher der neuen oder christlichen Religion. Sie solten immer mehr, unaufhörlich, moralische Kentnisse befördern, zum algemeinen Besten immer mehrerer Menschen; die unendliche Herrlichkeit und Algenugsamkeit Gottes, zur Seligkeit aller Menschen, immer mehr aufzuklärrn, zum immer fortgehenden Segen der Menschen. Und sie erschufen Geseze und Ordnungen, die stets nur auf äusserliche Vereinigung, also auf die Beherrschung und Unterdrückung der Menschen, als schickliche Mittel, angewendet werden konten. Die Kirche wurde ein Staat, eine Monarchie.

Diese ganz falsche, moralisch unmögliche, Gottes Majestät ganz verleugnende Einheit der äusserlichen Religion, ist allen denkenden Christen bekant genug; blos einige weise Regenten haben zuweilen dieser

falschen Religion ihre von Gott habende Macht entgegen gesezt; im Ganzen ist das Pabsttum von je her wissentlich und vorsezlich dem Grundsaz ergeben gewesen: die Kirche hat die allerhöchste Gewalt, was die wahre christliche Religion, und die wahre höchste Seligkeit der Menschen betrift; die Kirche ist untrüglich; die eingefürte, äusserliche Religion ist der Kirche unterworfen; und die Menschen können gar keine wahre christliche Religion haben, wenn sie nicht die Religion der Kirche haben. Ich wil mich nicht weiter hier einlassen; jene sämtlichen Jahrhunderte, worin man die noch so guten, moralischen, tugendhaften Menschen, Kezer nante, und leiblich plagte oder tödtete, um die Kirche bey aller angemaßten Ehre zu erhalten: reden selbst das Weitere. Daß diese äusserliche Religion, welche die Kirche vorzüglich oder allein bewirkt hat, zugleich für die sinnliche Andacht des grossen Haufens gesorgt hat, ist uns eben so bekant; wir brauchen es auch nicht umständlicher zu beurtheilen; für Anfänger gehört

frei-

freilich, nach den Zeitumständen zumal, sehr viel Herablassung; aber wir müssen doch dieses uns auch vorhalten, daß man den fähigern und denkenden Christen eben so wenig die Freiheit ihrer eigenen christlichen Erbauung, die Auswahl der Mittel, verstattet hat, als dem grossen Haufen. Die Kirchenhistorie hat die kleinen oder grossen Verbindungen der dissentirenden Christen, bishieher noch nicht so aufgesucht und ins Licht gestellet, als es doch wirklich geschehen kan; wir würden sonst eine ganz ansenliche Historie dieser freien, fähigern Christen kennen, welche die Protestanten unter dem Namen Testes veritatis begreifen, und ganz recht zu ihren Vorfahren rechnen. Sie widersprachen stets dieser falschen Einheit der christlichen Religion. Im 16ten Jahrhundert trenten sich die Protestanten öffentlich vom Pabst und der bisherigen päbstlichen Beherrschung; fürten auch, ganz recht, ganz natürlich, eine andre Kirchensprache ein, um die innere moralische Religion über die äusserliche gesellschaftliche Re-

ligion zu erheben. Ich weis nicht, ob ich es sagen darf, daß Protestanten ebenfals zu bald sich durch die politischen Vorwürfe der alten Kirche, (von immer mehr Trennungen und Verschiedenheit der protestantischen Lehrer, unter einander,) in die Enge treiben liessen, und nach und nach ebenfals zu sehr, zu viel, auf äusserliche Einheit, und Unveränderlichkeit der Lehrordnung, Lehrformeln, und der eingefürten Kirchensprache, zu halten anfingen; nicht nur ihre Lehrer daran zu binden, welches der Geselschaft frei stunde; sondern gar die Seligkeit ihrer Kirchenglieder an die einförmige Beschreibung der christlichen Ideen und Wahrheiten, von nun an zu hängen, und dieses kirchliche Maas die allein seligmachende Lehre und Religion zu nennen. Daß dis eine unrichtige und nachtheilige Vermischung der äusserlichen Religion, mit der moralischen Religion mit sich füren könne; darf ich wol sagen. Daß Verträge über äusserliche Religionsform mit Recht statt finden können, zu äusserlichen Endzwecken, ist ganz ausgemacht:

macht; aber die gesellschaftlichen Verträge lassen die Freiheit des Gewissens, für alle Privatchristen, ganz ungekränkt, so lange kein Inquisitionsgericht bey uns eingefürt wird. Jeder Christ lebet unter seiner rechtmässigen Obrigkeit, im freiem Gebrauche eigenen Gewissens, ohne die öffentliche gesellschaftliche Religionsordnung eigenliebig, ausser ihrem Zweck, zu beurtheilen.

Unser Jahrhundert schien in dieser Kentnis der moralischen Religion glücklich immer weiter zu kommen, ohne eine Herrschaft über andre Zeitgenossen durch eine allereinzige Religionsform wirklich zu begünstigen; wenigstens war man über die eine Bürde der herrschenden Kirche sehr misvergnügt. Alle Staaten, die unter einer weisen Regierung stunden, waren ohnehin gleichsam noch mehr wider jene alten herrschsüchtigen Künste gesichert, durch welche die Kirche ein so fürchterlicher Nebenstaat geworden war, durch die falschen Vorspiegelungen des göttlichen, gerechten Vorzugs einer allereinzigen

Reli-

Religionssprache, Religionssumme, und Religionsordnung. Schon im Jahr 1698 lies die philadelphische Societät öffentlich drucken: es ist kein Geheimnis mehr, daß die Geistlichkeit der französischen Kirche, und zwar bis auf die alleransenlichsten, sowol an Gelehrtheit und Verstande, als an Gottseligkeit, mit eben denselben Principiis tingirt, und angefeuchtet sind, auf welche diese Societät gegründet ist; — — — es begint fast ruchtbar zu werden, daß dieser geistliche Eifer und Andacht nicht allein unter der Geistlichkeit und Ordensleuten, sondern auch unter den weltlichen und solchen die Oberhand gewint, die beides, in der Welt, und zu Hofe, ihren täglichen Wandel und Umgang haben. Eben der Kardinal, welcher den Grund zur französischen Hoheit legte, war selbst ein Begünstiger solcher Principien, und göttlicher Andächtigkeit, wie er denn unter seiner eigenen Hand seiner Hochachtung derselben ein immerwärend Gedenkmal hinterlassen: indem er sich die Mühe genommen, solche in ein

be-

besonder Traktätchen zusammen zu ziehen, das bey Rationalisten sowol, als bey Geistlichen in billigem Wehrt ist. Welches genugsam zeiget, daß die geläutertesten Köpfe auf diesen Weg gefallen, und die klügsten Staatsbedienten solchen der bürgerlichen Regierung nicht für so schädlich gehalten haben, als einige sich nun eitler Weise einbilden. — Man mag schließen, daß, unter den Bürden der herrschenden Kirche stehen, jeden Parteien insgemein, und durchaus, eine grosse Ungemächlichkeit seie; und daß einige Gute, hin und wieder zerstreuete Seelen, seyn, welche die äussere Macht und Pomp eines Kirchenstaats, in Gegenhaltung des innern Lebens und evangelischen Geists, bey sich betrachteten, gern und mit Freuden eine mehrere geistliche Religion umfangen wolten; (der philadelphischen Societät Zustand und Beschaffenheit — betrachtet in einer Antwort auf ein Schreiben Philalethä, auf Veranlassung der theosophischen Transaktionen, ꝛc. an ein Glied der Societät gestel-

stellet; — gedruckt im Jahr Christi 1698, 8.). Ich könte noch manche eben so passende Stellen herschreiben, wenn ich nicht gern kurz seyn wolte. Indes kan ich doch auch hier das nicht übergehen, daß mir gerade dieser Begrif von Einer in der That zusammengehörigen, also wirklich verbundnen Societät, ebenfals ein solches Mittel scheinet, welches der unendlichen moralischen Religion, an sich selbst schon mehr hinderlich, als beförderlich ist: und über kurz oder lang eine philadelphische Monarchie veranlassen werde oder müsse, wenn gleich ein ehemaliges Pabsttum und politischer Kirchenstaat nicht daraus werden wird. Die Liebhaber dieser Societät hängen wirklich viel zu sehr an Redensarten, an mystischen Bildern, die aus der Bibel entlenet sind; deren stete Fortsezung gleichwol für Kenner und Freunde der moralischen Religion nicht allemal, wie einmal, nötig ist. Sie haben daher auch zu enge Principien, und wollen und können nicht aus der Mischung physischer Wirkun-

gen herausgehen; es ist ihr Lieblingssystem; die moralische uneigentliche Wiedergeburt, ist ihnen eine physische Schöpfung einer neuen Substanz; sie bejahen eine göttliche Magia, man sol sich auswirken aus dem groben elementischen Leben; es werden noch äussere Medicinen entdeckt werden, dergleichen noch nie geoffenbart gewesen; die eine wunderbare Kraft haben werden, zur Erhaltung und Erstärkung der Natur; zur Herwiederbringung und Erstattung des verlornen paradisischen Leibes. Es ist eine Goldader im Garten der ewigen Natur, die noch unerforschet ist, welche, wenn die göttlichen Artisten werden ausgesendet werden, erbrochen werden sol, und als das wahre Elixir, so eben dazu appropriiret, und für dieses Zeitalter, den Einnemern dieses neuen Reichs zu gute, als ein algemein bewärtes Hülfsmittel und hoher Segen ganz frei ausfliessen sol; (der Aufgang zum Berge des Schauens — durch Jane Leade, 1699, 8. Amsterdam). Dergleichen ganz einzele Bilder, Theorien, und Sprach-

art,

art, füren allemal eine Herrschaft in die Gesellschaft ein: und dis ist entweder ein vorsezlicher Misbrauch der Bibel, oder doch eine kindische und sehr unvolkommene Ordnung. Es ist Mode oder Laune einiger Zeitgenossen, die schon eine Verabredung hierüber festgesezt, und ein beliebiges Maas ausgemacht haben, womit alle ihre fernern Mitglieder sogleich, als mit einer einzigen göttlichen Ordnung, zufrieden seyn sollen.

Die ganz unbekanten, immer unbekannten Ordensmeister, Verfasser dieses Hirtenbriefes, immer ignoti Superiores, (wie der Imperator der Rosenkreuzer, ein geheimes Inkognito sonst beobachtete, daß eine magische Operation ordentlich dazu gehörte, zu wissen, wo er sich aufhielte,) haben eben diese, dem Schein nach, mystische geistliche, oder andächtige Solipsie, zum Grunde der Regierung des Jesusordens; wovon ich weiter nichts hier sagen wil, da ich in diesen Briefen alles hinlänglich bemerket und angezeiget habe. Wider die noch so sonderbare und einzele Erbaulichkeit habe

ich

ich nichts einzuwenden; denn die Privatreligion hat die allergröste Freiheit, sie kan nie zu viel Freiheit, in dem Verstande haben, da es nun moralischen Schaden und Nachtheil für den denkenden Christen so nach sich zöge, daß er es geradehin jemalen zu bereuen und zu revociren Ursach hätte. Je mehr Anwendung moralischer eigenen Beschäftigung des Verstandes und Willens über diese oder jene christlichen Redensarten, Begriffe, und Beschreibungen: desto mehr moralische, christliche Religion. Aber die ganz kentliche Beherrschung, welche die ignoti Superiores in diesem Jesusorden sich, als unmittelbaren Beruf, anmassen, kan ich für nichts bessers halten, als für bedächtige Unterstüzung der kirchlichen ganzen Hierarchie und Eminenz über alle Christen; und dis ist Pest und ansteckende Seuche, woran die moralische Religion unausbleiblich eben so wieder verkranket, als ehedem unter einem rohern, gröbern Pabsttum. Darum habe ich mich so laut herausgelassen wider diesen neuen Auftritt jener Geselschaf-

 ten,

ten, die mit der Hierarchie ganz gewis und ganz vorsezlich zusammenhängen. Eben so ernstlich habe ich mich der vornemen Praleren entgegen gesezt, welche von der Tinktur der Metalle so ganz sicher daher erzälet, und am Ende die alte liebe Fabel, von einer goldenen Zeit, in einem durchaus glückseligen Wonneleben, so andächtig wiederholet. Ich wil es abwarten, ob diese angeblichen Schriftsteller mich in beiden Stücken widerlegen werden, daß weise Zeitgenossen ihnen Recht geben müssen.

Eine sonderbare Erscheinung ist es, daß Herr M. Masius eben diese Melodie aufspielet, von einer Vereinigung der Christen in eine apostolische Kirche, und in dem angekündigten apostolischen Tagebuch die deutliche Lehre vom Stein der Weisen, mitzutheileu verspricht! Welche Anmassung ist es doch, daß einige Zeitgenossen sich herausnehmen, alle andre Nebenmenschen mit ihren Grundsäzen und Einfällen zu beherrschen! Gottes vor Augen liegende weiseste untadelhafteste Ordnung, aus

mensch-

menschlichem Stolz, zu hofmeistern! nach welcher Weisheit die Menschen durchaus in immer mehr Verschiedenheit sich finden sollen und müssen, wenn sie sich nicht nachlässig beherrschen und betrügen lassen. Eine Weissagung dagegen aufzustellen! Wie lange, wie viel Jahrhunderte, lalleten Christen alte jüdische Zeilen, alte verblichene Bildersprache, des Orients, noch immer nach und — weissageten auch, vom Reiche Christi auf Erden! Wir kennen die armseligen Weissagungen noch zur Zeit des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz; und vieler änlichen gleichsam begeisterten Seher. — Es kan nie felen an immer neuen Begebenheiten; aber dis sind nicht Erfüllungen ihrer Weissagungen, ausser dieser politischen Geselschaft. Wo ist ein Schatten, ein matter Schatten, von dieser todten, kalten, ungeistlichen Poesie! Das unendliche Reich Gottes hatte Christus wider den jüdischen Partikularismus gerettet, und es so beschrieben, daß es wahrhaftig alle Menschen, nicht blos die Juden, begreifet; daß es

Friede und Freude im heiligen Geiste, in unendlichen Stufen, unaufhörlich, gewäret, ohne den steten Unterschied der Nationen, und der Menschen, durch eine abermalige äusserliche Regierung, aufzuheben. Und diese jesuitischen Schriftsteller repetiren jene kindischen Bilder der Juden, von einem Tage des Herrn, der bald kommen wird, und ein Ende machen wird mit denen, die nicht zu ihrer neuen Verbindung gehören, und nicht unter solchen Bauleuten (eine Anspielung auf jene Maurer) des apostolischen Religionsraths stehen wollen. Wir müsten blind seyn, wenn wir den Religionsrath, der Bauleute bestellet, und alle bisherige Religion, sowol der Christen, als Juden und Heiden, in ein allereinziges Maas wieder fassen wil: nicht schon hieraus kennen wolten. Und vollend die Ankündigung einer deutlichen Lehre der Wahrheit, vom Stein der Weisen, ist ein ganz gerader Widerspruch, eine unmittelbare Kontradiktion; wodurch sich die vorsezliche Betrügerey dieser jesui-

ti-

tischen Faktion von selbst an den Tag leget. Da sol ein Kenner den Ausspruch thun: die mehresten solcher Schriften (vom Stein der Weisen) kommen von rechten Idioten, Erzbetrügern, nichtswürdigen Menschen — jedermann sol es für ein gewisses Zeichen der ausgemachten Wahrheit halten, so daß, wenn ein Autor sagt, er wolle diese Wissenschaft entdecken, er ein Lügner und Betrüger seie, der Beute zu machen sucht ꝛc. Joh. Ferdinand von Frydau. Licht des Lichts, S. 48. 49. Diese Uebereinstimmung mit dem Hirtenbrief, worin ebenfals bis zum Ekel von Bekantmachung der Tinktur und dem Naturheiland geredet wird, ist gewis nicht zufällig; sie wird aber, wie ich denke, ganz andere, gegentheilige Wirkung haben, und es sehr deutlich machen, auf was für Leser und Liebhaber diese unzufriedene Partey, bey ihren Projekten, vornemlich rechne. Herr Masius sagt selbst in diesem neuen Buche, das er gar ein apostolisches Tagebuch nent, es seie so eingerichtet, 1) daß man

für jeden Tag im Jahre ein Loos ziehen kan. Diese annoch kindische Erfindung, die dem kleinen Anfange der moralischen Welt gehöret, wird also auch den Christen, die noch Kinder sind und bleiben wollen, hier angeboten. 2) Es ist eingerichtet sowol für Kinder, als Erwachsene; und sogar eingerichtet, zur Ueberkommung des wirklichen und wahrhaftigen Steins der Weisen. Nur Leser einer besondern Klasse mögen diese Ankündigung ohne ernstliche Unlust und Misbilligung lesen, welche ganz merklich nach dem alten Grundsaz handelt, die Welt wil betrogen seyn; solte auch der Name apostolisch dazu gemisbraucht werden. In einem apostolischen Tagebuch, das für Kinder und Erwachsene zugleich eingerichtet werden sol, wird man die deutliche Lehre der Wahrheit vom Stein der Weisen finden; es ist eingerichtet zur Ueberkommung des wirklichen und wahrhaftigen Steins der Weisen! Mit Recht können manche Leser fragen, ob auch die Obrigkeit dergleichen Mischung der apo-

sto-

stolischen oder christlichen Lehre, welche zur moralischen, bürgerlichen oder häuslichen Wohlfart ihrer Unterthanen dienlich ist, mit der Belehrung vom Stein der Weisen wirklich gestatten möge? Es ist eine an sich ausgemachte Sache, daß diese Art von Beschäftigung, welche chymische Grundsäze, eigene Arbeiten und besondre Musse oder Zeit voraussezet, keinesweges für viele Menschen gehören kan, ohne sie in ihrem häuslichen Beruf, und in bürgerlicher Ordnung wirklich zu stören. Alle guten, ernstlichen Schriftsteller, die keine Betrüger waren, sagen es, und warnen daher ganz patriotisch dafür, daß nicht ein jeder sich auf die Arbeit des sogenanten Steins der (wenigen, einzelen) Weisen, einlassen solle; und hier sol gar in einem apostolischen Tagebuch eine Anleitung gegeben werden, wie alle Leser den Stein der Weisen überkommen sollen! Der Hirtenbrief macht es zum Geheimnis des Jesusordens, woran alle Mitglieder Theil nemen können; und Herr Masius macht es zum Vorrecht oder Vorzug aller

Leser seines apostollschen Tagebuchs, welches dazu eingerichtet werden sol, wie man den wirklichen und wahrhaftigen Stein der Weisen überkommen möge! Gehören diese Leute nicht zusammen? Hat Hr. Masius nicht eben diesen Endzweck? Vereinige doch jemand den heiligen Inhalt der christlichen Religion, die eben so wenig, als das Reich Christi, von dieser Welt, oder zum sinlichen Ueberflus und Wolleben bestimt ist, mit den Lehrsäzen des Jesusordens, der allen Druck der Armut entfernen will, und paradisische Wonne anbietet, worin die Mitglieder ihre Tage so frölich geniessen, und verleben: daß sie, in der That, ich schreibe es mit Bedacht, zu lehren scheinen, es stehe eine Revolution bevor, worin die bisherige Ungleichheit der Menschen, also auch die bürgerliche bisherige Gesezgebung und Regierung, aufhören wird; da niemand im Schweis seines Angesichts sein Brod essen sol. — Dis scheinen sie den Fluch der Natur zu nennen, den sie durch ihre Anstalten wegschaffen wollen. Gleichwol hatte Christus

stus geradehin allen jüdischen Fabeln und Erwartungen von einem Wonnereich auf Erden für ihre Partey, widersprochen, und alle übrigen Ordnungen des bürgerlichen Lebens der Menschen, selbst gebilligt und genem gehalten. So forderte auch Paulus alle Christen auf, ja nicht nun sich einzubilden, daß sie ein Recht bekommen hätten, müssig und frölich zu essen und zu trinken. Der Weg ist schmal, der zu wahrer Wohlfart füret, und wenig sind die, die darauf wandeln, sagte Christus; und so lehren alle Apostel eine moralische Geringschäzung des sinlichen Wollebens; wenn wir Narung und Kleider haben, so lasset uns begnügen; jeder sol arbeiten, und mit den Händen schaffen, daß er niemanden beschwerlich werde: das heisset jezt, jeder Christ sol lernen, den Lapis der Philosophorum, oder, wie dis heißt, der Physicorum, machen. Dis ist die scholastische neue Religionsgesellschaft! Es waren blos unwürdige Schwärmer und faule Bäuche, welche durchaus ein weltlich Reich Christi auf Erden erschaffen und befördern

wolten; und nun sol gar in unsrer jezigen Zeit öffentlich gelehret werden, wie alle Menschen, vielleicht auch Kinder, für die das Buch auch eingerichtet wird, den Stein der Weisen, das Elixir also, Gold und Silber sich zu erzeugen, überkommen sollen! Hat es wol jemalen eine so grosse Frechheit und Unverschämtheit gegeben, als in dieser Ankündigung eines apostolischen Tagebuchs angetroffen wird! Den Aposteln hat doch noch niemand beigelegt, daß sie die hermetische Kunst verstanden hätten; wenn man gleich schon die ersten Zeilen des 1 B. Mosis, das Hohelied, und die Apokalypsin dazu gebraucht hat, diese Kunst darin zu finden, und daraus zu bestätigen. Wird man nicht nächstens auch versprechen, daß der Fluch der Natur beym Kinderzeugen, durch die besondre Tinktur und neue Arzeney, welche die Joh. Leade schon seit 100 Jahren versprochen hat, sol weggenommen, und lauter volgewachsene Menschen hervorgebracht werden sollen! Darum wird die Geringschäzung der Vernunft, der Gelersamkeit, und aller

bis-

bisherigen Ordnung, so ernstlich befördert, damit diese prächtigen Thorheiten unter den Christen Eingang finden mögen: welche kein gesunder Menschenverstand sich aufschwazen läßt! Wenn dis die Waffen sind, welche das Christentum wider den Naturalismus beschüzen sollen: so haben wir Ursache, erst nach dem Christentum, nach der christlichen Religion dieser Leute zu fragen; deren vorzügliche Einsichten und gründliche Kentnisse wir wirklich hiemit nicht kennen lernen, daß sie von Vernunftaufgeblasenheit und von apostolischer Religion so leicht schwazen. Wir merken vielmehr, daß ihnen die anwachsende herrliche Freiheit der Christen durchaus nicht gefält; daß sie sehr eigennüzig für ihre Erhaltung in der bisherigen vortheilhaften Lage sorgen, da sie nur das Wort apostolisch nennen dürfen, um sogleich alle Untersuchung und Nachfrage nach dem Grunde, abzufertigen. Solte ich es allein seyn, der hier das alte Pabsttum, die alte Kirche, die alte Herrschaft über alle Menschen, auch über politische bisherige Einrichtungen, die

der

der kirchlichen Macht zuwider sind, wittern solte? Gleich vom Anfange an schüzte sich die emporstrebende Kirche überal mit dem Wort apostolisch; alles war von den Adepten sogleich herzuleiten; und die Christen — solten und musten nun unbedingt der Kirche gehorchen. Aber es sind ja diese Voraussezungen keine Theile der christlichen Religion: es sind sehr geschickt angebrachte Schlüsse und Folgerungen; welche Logik der Kirche aber eben so klein und parteilich ist, als wenn die Rabbinen den Posuk herbey füreten. Wir Protestanten haben niemals den Grundsaz gehabt, alles, was den Aposteln beigelegt wird, oder werden kan, ist für alle guten Christen ein algemeiner, unentberlicher Glaubensartikel; so wenig die Apostel selbst oder ihre Schriften Glaubensartikel waren, oder werden konten. Ich kan wenigstens nicht umhin, unsre Zeitgenossen immer mehr aufmerksam zu machen, auf die so zweideutige und gefärliche Redensart, alte reine Lehre; alte, anfängliche, ursprüngliche Religion der Christen

sten; daß ja nicht die noch ältere Pfaffenlehre damit geschüzt, und die unglückselige Unterjochung des gesamten Menschenverstandes, auf den Gott so unentberlich, bey dem Wachsthum der moralischen Welt, gerechnet hat, nicht abermal, durch unvorsichtige Theilnemung, erleichtert und befördert werde! Indessen werden manche Leser, was die Verheissung vom Stein der Weisen betrift, manche vorläufige Aufklärung sich schaffen können, aus meinen Zusäzen zu der teutschen Uebersezung der Apologie der Rosenkreuzer, und aus dem Aufsaz an den Hrn. Baron Hirschen, von ächter hermetischer Medizin. Die Verfasser, welche in das apostolische Tagebuch den Unterricht von Ueberkommung des Steins der Weisen, aufsezen wollen und sollen: mögen sich sehr in Acht nemen, daß sie nicht auf einem falen Pferde ertapt werden! Es ist Zeit, daß man auf solche Plaudereyen etwas ernstlicher siehet, und das gemeine Beste wider manche Betrügereyen beschüzet. Meine herzliche Ergebenheit an die christliche Religion,

gion, deren gemeinnüzige und wohlthätige Absicht ich lange kenne und liebe, wird mich in den Stand sezen, auch auf falsche Brüder aufmerksam zu seyn; und mein Beispiel wird wenigstens dazu dienen, daß alle, welche zum öffentlichen Lehrstand ferner gehören wollen, mit grosser Treue und unparteiischer Lehrgeschicklichkeit die Kentnis und Uebung der wahren, ächten christlichen Religion, wider die Anstalten solcher Schriftsteller immer mehr befördern, und eine ewige Kindheit und Unmündigkeit der Christen, die man so emsig bearbeitet und ausbreitet, ernstlich abwenden. Bey nächster Gelegenheit wil ich die unendlich vielen Geheimnisse des Ordens, wovon dieser Hirtenbrief pralet, aus den so vielen rosenkreuzerischen, theils fantastischen, theils listigen, theils ganz frechen Schriftstellern, mehr auseinander sezen; besonders aus den Schriften des so genanten aufrichtigen Hermogenes; der recht nach dem alten System eine algemeine Reformation, ein regnum Sophorum politicum, im Sinne

hatte,

hatte, und zu den Rosenkreuzern so ganz plathin gehöret, daß er sich nicht scheuet, zu schreiben, wie man es machen mus, um zu erfaren, wo sich der grosse Fürst und Magus omnium spagyrorum, als der Kaiser der berümten Rosenkreuzer, und Haupt aller Philosophorum, und Magorum, inkognito aufhielte, und in der Welt anzutreffen wäre rc. durch Applikation der magischen Tinktur.— Da erscheinet ihm diese Person im Traum und Gesicht rc. (des aufrichtigen Hermogenes spagyrisches und philosophisches Brünlein — Halle und Leipzig 1741. 8. Kap. 41.) In dieser Schrift, welche mit Recht Rosenkreuzeralkoran oder Eulenspiegel heissen kan, ist eine ganz unglaubliche Frechheit, Unverschämtheit des Verfassers; die Absicht auf Reforme des Staats, kan man in dem schlaraffenländischen Abris eines regni sophorum politici, von S. 112 an, übersehen; der Fürst Jophiel, Fürst Phaleus, Fürst Michael, Fürst Anael, (das Centrum aller Glückseligkeit ist in dem Lande, wo diese Philosophi centrales und artistae sich aufhal-

ten;

ten;) Fürst Ophiel, Fürst Phuel — wer gern mehr wissen wil, sol vor die rechte Schmiede gehen, zum Maitre und Autor dieser Schrift — die wenigen angewandten Kosten werden durch den grossen Vortheil überwogen, daß er nicht viel Jahre suchen darf rc. S. 153, wil ein grosser Herr den Autorem secundum merita traktiren, so ist er sein Devoir abzulegen erbötig rc. — kurz, was Geister je dienen können, was je der lapis in allen Reichen der Natur für magische grosse Dienste thun kan — stehet hier noch viel gröber, als in allen solchen stets zweideutigen Schriften. Unser Zeitalter müste in der That mehr Aufklärung finden, wenn die Versuche und Künste solcher müssigen Leute, in einer Samlung neben einander stünden; vielleicht entschliessen sich patriotische Zeitgenossen zu dieser gemeinnüzigen Arbeit! Halle am 26sten Febr. 1786.

D. Joh. Sal. Semler.

Inhalt.

Inhalt.

Erster Brief. Es ist dem Staat daran gelegen, besondre Geselschaften immer zu kennen. Wer sind wol die Verfasser des Hirtenbriefs? Sie sagen von ihrer Gesellschaft. — S. 7. Sie borgen die Sprache Jesu, der Ordensmeister, und erster Kreuzbruder heißt, S. 9. Apostelg. 2. geschahe Projektion. Christus sol wesentlich im Kreisdirektor wonen, S. 11. Auserwältes Völklein, S. 12. Sie reden viel vom Lapis philosophorum, 13 - 15. ein hermetischer Medrasch, 17. Sie wollen Physik erlauben, 18. 19.

Anderer Brief. Sie reden von etlich tausendjährigen Jahrbüchern, S. 20; fodern unbedingte Unterwerfung, S. 21. Wollen sich ins Dunkel zurückziehen, 23. Menschgott; — reden von grossen Revolutionen, 25. Ihr ganzes Lehrtalent bieten sie auf, 27. Geben eine Urtheorie, 28. Moses ist ihr Brudermeister, 30.

Dritter Brief. Fortsezung ihrer Urtheorie, 30. folgg. Dis ist alles aus Jak. Böhmen entlenet, ob sie gleich es für neue Geheimnisse ausgeben, 35 folgg. Sincerus Renatus (Samuel Richter, ein Prediger in Schlesien,) hatte es schon excerpiret, 37. Sie wollen sich zu Besizern des Reichs der Natur und Gnade machen, 40. Die alten Rosenkreuzer

waren Gegner des Pabsttums, 41 folgg. Beweis von 1601 an, 44 folgg.

Vierter Brief. Vergleichung des Sincerus Renatus mit dem Hirtenbrief, 48 folgg. Mythologie vom Lucifer, oder göttlichen Lichtträgers, 59 folg. Ist aus Jak. Böhmen, 62 folgg. Böhme sagt es, daß er was ganz Neues vortrage, 65 folgg.

Fünfter Brief. Jak. Böhmens Schriften sind viel gemeinnüziger zu lesen; er ist wider alles Pabsttum, 67 folgg. Seltsames Pathos dieses Hirtenbriefes, 69. Gottheit Jesu, neue Sprache, 71. Luciferiade in Jak. Böhme, und im Hirtenbrief, 73 folgg. Vom himmlischen Adam, 77. Adam, Mann und Frau; ohne Magen und Gedärme, 78. folgg. Mehrere Schriftsteller hatten alles dieses schon lange gesagt, 80 folgg.

Sechster Brief. An wen ist dieser Hirtenbrief gerichtet? Eigentlich an Niemand, 84; wie ehedem etliche Respons der Rosenkreuzer. Es ist ein Nothschus, 85. Sie affektiren die reine Lehre der Christen vom göttlichen Ansehen der Lehre Jesu zu behaupten, durch eine Gottheit Jesu, 87. Drohen in altjüdischer Sprache von dem eifersüchtigen Gott wider den Gözen der Vernunft, 88. An Novizen oder Ordensneulinge kan dieser Brief nicht seyn, 88 folgg. Man behauptet Narheiten, wie in Fludds Apologie, 90. Man wil die Teutschen begaukeln, 91. Sie lassen sich sehr tief ein, wie sie sagen in göttliche Geheimnisse, 92. Künstliche Winke von grossen Geheimnissen des Ordens, 93. Wir brauchen nicht in den Jesusorden zu treten, eben

um

um der unendlichen moralischen Freiheit willen, 94. Sie überlassen die Dissidenten der Wachsamkeit der Kirche und des Staats, um sich zu decken, 98. Dieser Orden ist das Land der Verheissung, 99. Gott wil keinesweges dergleichen unglücklichen Zustand auf Erden gewären, 100 folgg. Rohe Anmassungen, 101. Golden Alter inwendig in dem auserwälten Völklein — Gott sol grosse geheime Absichten mit dem Orden vorhaben, 103. Sie haben Beweise, wo andre nur glauben, wie Khunrath also schrieb, 104. Sie behalten die enge Kirchensprache vorsezlich, 105.

Siebenter Brief. Was lehret dieser Hirtenbrief? System der Heilslehren, 108. Sie thun unrecht, wenn sie den moralischen Erfolg an die einzelen Worte und Redensarten binden, 111. Alle Glieder sollen sich dem Orden (wie ehedem der Kirche,) unterwerfen, 112. Wenn der Hauptzweck des Ordens eben der ist, den das ächte Christentum hat, wozu jene mythologischen Bilder, 113. Adam war nicht so thöricht, als er hier angenommen wird, 115. Absichtvolles Gewäsche vom Goldmachen, 116. Es haben sich Böcke unter sie eingeschlichen, welche den Schaafen die Wolle nemen, 117. Sie reden von Partikularwerken, mit ernstlichem Anstand, 119. Die Tinctura, oder Lapis, ist göttlich, 119. Grober Widerspruch des Briefes, 121.

Achter Brief. Der ganze Sachinhalt war schon lange bekant, und man pralet schon lange von Geheimnissen, 123. folgg. Der Hirtenbrief behält den alten Grund der Pfafferey, 126. Es mus niemand

die moralische Seligkeit andrer Menschen an seine Privatgedanken binden, 128. Hier haben auch christliche Lehrer oft gefelet, 129. Gottes moralische Ordnung gehet immer a minori ad maius, 131. Neue Erklärung des Ave Maria, 133. Es stehet Privatchristen frey, sich auf ihre einzele Art zu erbauen, aber, ohne dis zur Ordnung für andre zu machen, 136.

Neunter Brief. Es gab stets abwechselnde, periodische Methoden, die christliche Religion zu lehren. Die Verfasser des Hirtenbriefs sind damit nicht zufrieden. Alle Einschränkung der Privatreligion komt von äusserlichen Absichten, 141. Nicht alle Bücher der Bibel gehören immerfort zum Grunde der christlichen Religion, 143. Lehrgeschicklichkeit war immer frey, 144.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Brief
über
den Hirtenbrief.

Man wird also auch in Ihrer Gegend nach und nach aufmerksam auf eine unbekante Geselschaft, die sich zu den Freymäurern rechnet, und zu dem alten Systeme gehören wil! Freilich ist diese Begebenheit in Winterthur eine sehr auffallende Erscheinung! Ich gehöre nicht zu einem Stande, der es zum Beruf hat, politische Aufmerksamkeit in seinem Kreise anzuwenden; aber schon lange hegte ich die Gedanken, daß es wol für den öffentlichen Staat Zeit wäre, die Vielheit und grosse Ausbreitung mancher besondern, den Obern nach ganz unbekanten Geselschaften, genauer bemerken zu lassen, und diejenigen Geselschaften kentlich auszuzeichnen, und von Jahr zu Jahr richtig zu übersehen, die seine wirkliche

Protection geniessen; hingegen andern gleichsam jähen, ganz unbekanten Verbindungen und Geselschaften, nicht über die gar sehr ungleichen Unterthanen eine uneingeschränkte Musterung frey zu geben. Was ich hier meine, kan wol eine Musterung heissen; die nach den geheimen Absichten ganz unbekanter Anfürer vorgenommen, und gewiß ins Grosse, um weitaussehender Zwecke willen, aufs emsigste und geschickteste so fortgesezt wird, daß sehr bald die öffentlichen Geseze und weisesten Ordnungen des Staats, wenn sie noch so patriotisch beobachtet werden, nicht eben aufs gewisseste zureichen würden, gute Unterthanen hiemit glücklich zu machen und zu erhalten. Den Tempel des Glücks, des Verdienstes — — besizen diese αγνωςοι, wie der Hirtenbrief mit klaren Worten redet. Man wird sich also ebenfals immer mehr in solche Geselschaften selbst einlassen, und ihren fast allmächtigen, Ubiquitistischen Beistand zu Hülfe nemen müssen, wenn man Glück und Belonung erlangen wil! Man mus gleichsam einem neuen Staate huldigen, um ja nicht, als Widerspänstiger, hintangesezt zu werden; wenigstens ist eine ziemliche Menge Zeitgenossen nicht eben unbekant, welche auf diesem neuen Wege allerley bürgerliche Absichten und Vortheile eher erreicht haben, als andere noch so würdige Mitbür-

bürger. Denken Sie aber nicht, daß ich hiemit von allen Freymäurern überhaupt rede; ich müste gar nichts von den vielen Schriften und Aeusserungen wissen, welche sogar selbst laute Klagen darüber füren, daß so viel unwürdige Mitglieder, übereilter Weise, aufgenommen würden, daß —— Ich weis es vielmehr aus der so genanten Kirchenhistorie, daß weise Regenten gerade durch dergleichen, (ihnen bekante, und von ihnen geschüzte), freie Verbindungen, die stets wider das Joch der Päbste und der unternemenden Pfaffen gerichtet waren, und die Freiheit der Privatreligion wider jene unmenschliche Tiranney und Pfafferey retteten: zugleich ihre eigene Regierung recht gut gestärkt und gesichert haben.

Ich bin fest überzeuget, daß unsere Zeitgenossen, nach und nach, in kurzer Zeit, aus der Kirchenhistorie mehr gemeinnüzige Einsichten und feste Grundsäze hierüber samlen werden, wenn nicht durch einige immer grössere Parteien, die im Grunde wahrhaftig die alte Pfaffenherrschaft in Europa wieder befestigen wollen, die freie gründliche Gelersamkeit, (sie nennen es auch schon Minervalweisheit, Universitätsgelersamkeit rc.) abermalen umgerissen, und dafür ein den unsichtbaren Obern beliebiger Enthusiasmus und

Fanaticismus, den betrogenen, gutmeinenden Christen eingeflösset wird. Den Rabbinen und den Pfaffen der Heiden waren die guten, würdigen Christen wirklich aus den Stricken entgangen; aber unwürdige Pfaffen entstunden sehr bald unter den Christen selbst, die das Reich Gottes wieder zum Pfaffenreiche machen wolten! Immer bauete man an einer kirchlichen Monarchie; und ein grosser Theil verborgener Jesuiten bauet iezt unter Protestanten. — So sehr hat sich das alte System der edlen, würdigen, Freimäurer, und jener in Teutschland sich ankündigenden Rosenkreuzer, bey einigen wirklichen oder angeblichen Descendenten, geändert!

Ohne weitere Umstände komme ich auf die drei Fragen, die Sie mir vorgelegt haben, wegen des so genanten Hirtenbriefes an die wahren und ächten Freymäurer, alten Systems. Es kan mir wenig daran liegen, ob Sie wirklich eine besondre und wichtigere Veranlassung haben, diese Fragen mir, zur öffentlichen Beantwortung, vorzulegen; oder ob Sie und andere gute Freunde Ihres Gleichen, meine wirkliche Meinung darüber wissen, und dadurch weitere Aufmerksamkeit veranlassen wollen. Unsern Zeitgenossen wird diese Untersuchung, die ich ohne Menschenfurcht mittheile,

theile, wenigstens unschädlich, oder vielmehr nicht ohne Nuzen seyn. Ich masse es mir auch hiemit nicht an, grössere oder wichtigere Einsichten zu haben, als andre hierüber sich zu samlen im Stande seyn möchten; wenn ich nur Ihnen und mehrern andern, die hierüber gern mehr wissen, wenigstens zusammengetragen haben möchten, einen nüzlichen Dienst thun kan. Es kan gar wol seyn, daß dieser Hirtenbrief in dortiger Gegend gros Aufsehen macht, und sogar gutmeinenden Zeitgenossen, die ihn gar nicht, oder nicht in dem freiern Gesichtspunkte lesen, eines sehr wichtigen, gemeinnüzigen, (Jesushaften, sagten ehedem einige, — —) Inhalts zu seyn scheinet; also die fernere Empfelung dieser schon sehr grossen Heerde zu befördern im Stande wäre. Ich werde mich auch der geradesten Unparteilichkeit befleissigen, und alles Endurteil über den also beschaffenen Inhalt, Ihnen und den dortigen Freunden gänzlich oder vornemlich überlassen. Genug, wenn ich Sie in den Stand seze, selbst darüber zu denken.

Sie fragen zuerst, wer sind wol die Verfasser dieses Hirtenbriefs? Denn, daß sie sich Freimäurer nennen, und zu denen gehören müssen, deren Väter, Lehrer, Vorsteher und Führer sie

sich nennen; macht diese Frage noch nicht unnüz. Sie erwarteten aber zu viel, wenn Sie meinten, daß wir in hiesiger Gegend wirklich etwas mehr historische Umstände wüsten, wo dieser Hirtenbrief selbst wol geschrieben, (in Breslau, sagt man, und in Leipzig ist er gedruckt,) und von wem er zum Druck befördert worden; diese Nachrichten kan ich hier nicht näher erfragen oder samlen. Wenn ich aber Ihre 2 andern Fragen dazu neme, an wen ist der Hirtenbrief insbesondere gerichtet? was ist vornemlich sein Inhalt? so glaube ich einzusehen, daß Sie nicht sowol historische Nachrichten, von aussenher, erwarten; als vielmehr aus dem Hirtenbriefe selbst, den Sie noch nicht selbst gelesen haben, die brauchbaren Stellen und Beweise ausgezeichnet haben wollen, welche aufmerksamen Beobachtern nun hinreichen, selbst zu urtheilen, und sich wider parteiliche Anempfelung und Zudringlichkeiten sicher zu stellen. Ich wil Ihnen also in diesen Briefen dergleichen selbst redende Stellen abschreiben, und die Seitenzahlen anfüren; Sie mögen alsdenn das Weitere daraus zu entziffern suchen.

Hinter der Titelseite ist Joh. 8, 36. gedruckt, wenn euch der Sohn frey macht ꝛc.; welcher ganz christliche, oder ganz algemeine Grundsaz, unsere

Chri-

Christen wider alle Menschenknechtschaft und abermalige Unterwerfung an Menschen, so sicher stellen mus; daß wir mit Recht uns hüten, für allen denen, welche im Sinne haben, κατακυριευειν, zu herrschen; wäre es auch unter dem Namen Jesu. Der kurze Vorbericht sagt, es ist eine Zeit zu reden, und eine andere zu schweigen. Eine Kette dringender Beweggründe nöthiget uns, das erste zu thun. Unsere geheiligte Verbrüderung hatte seit einiger Zeit das Unglück, hie und da Glieder zu zälen, welche es vergaßen, was sie dem Manne schuldig sind, welcher das Schicksal des ganzen Ordens, ja des ganzen Menschengeschlechts in Händen hat. Jesus — — ganz profane Leser werden gebetten, (dieser Provinzialismus im Aussprechen und Schreiben kommt oft vor, und zeichnet wol Schlesien;) unsern Hirtenbrief ungelesen zu lassen; wenn sie nicht den Geist der Prüfung in einem hohen Grade besizen; oder doch bereits gelernt haben, (ist wol captatio der Leser!) die Wahrheit unter jedem Gewande liebenswürdig zu finden. Weiter ist nichts im Vorberichte, das die Verfasser zeichnen helfe. Ich überlasse es Ihnen, ob Sie es schon zugeben, was hier als Pflicht gefordert wird: man müsse die Wahrheit unter jedem Gewande liebenswürdig finden?

 Wenn

Wenn es nun heissen solte, man müsse diesen unbekanten Lehrern unbedingt sich unterwerfen, (welches einigemal in diesem Hirtenbrief ernstlich anempfolen wird), was für ein Gewand sie auch der Wahrheit umlegen wolten? Wenn ich Ihnen nun gar nachwiese, daß die Verfasser einige grosse Ellen, sehr altes grobes Zeugs, Tuchs, aus Jacob Böhmen, ohne es zu sagen, geborget, und zum Gewandt der so genanten Wahrheit, ganz politisch, gar nicht gemeinnüzig, zugeschnitten hätten? Dis ist also mit besonderer Aufmerksamkeit zu lesen, um Wahrheit, die unendlich ist, nicht in einem zu engen, zu knappen, uns drückenden Kleidgen, uns von Unbekannten abmessen zu lassen? Es sol also hiemit die besondre Ordenssprache, die neue solitäre Form gerechtfertiget werden, welche in diesem Briefe, als die (zum Zweck der Obern dienlichste) beliebet worden ist. Ich denke, daß Sie prüfen werden!

Nun stehen diese lateinischen Buchstaben über dem Briefe: O. C. D. A N. S. E. und die Texte, so aus Matth. 6, 33. Joh. 15, 5. Kap. 6, 45. zusammengesezt worden. Es gibt hier freilich allerley Versuche, diese Abbreviaturen zu lesen: ordinis crucis Directores, ad nostros Socios electos rc. aber es ist uns ganz gleichgültig.

„Mit

„Mit diesen aus dem Munde deiner selbstständigen ewigen Weisheit geflossenen Machtworten ist es, *C'est avec*, o göttlicher Brudermeister, daß wir unsere in dir zärtlich geliebten Brüder anreden.„ Wenn Sie hier einige Betrachtungen darüber machen wollen, daß Jesus göttlicher Brudermeister heißt; daß so ganz neue Sprache gebraucht wird, deine (des Jesu) selbstständige ewige Weisheit — — so haben sie es frey. „Wir borgen deine eigene Sprache; (an der Sprache Jesu kan doch gar nichts liegen, wir haben sie nicht mehr. Ich samle nun blos Beschreibungen, die diese Briefsteller selbst angehen.) S. 3, wenn einige aus der uns anvertrauten Heerde sich verirren, — und die Geseze ihrer wahren, von dir (Jesu) selbst bestelten Ordenshirten, als eine zu schwere Last betrachten. Da ist noch eine solche Anzeige, S. 140, Nun ist das Fleisch und Blut Jesu die Tinktur für unsre Seelen, wie der irdische Naturheiland (die Tinctura oder Lapis) für die Metalle. Beide hat uns der oberste Herr und Meister auf die von seiner Vorsehung uns anvertraute kleine Heerde fortzupflanzen, Kraft und Gnade verliehen. — (Sie werden doch nicht denken, daß unsre Prediger reden!) Jesus war der erste Kreuzbruder, welcher durch eine (wesentliche, das hat die ganze

Christenheit stets geleugnet;) Verbindung der Gottheit und Menschheit, projektionsmässig wurde, und das Vniuersalissimum für unsre Seelen bereitet hat. Apost. 2, 48. waren alle einmütig und auf Hofnung der Projektion versamlet; K. 2, 41. geschahe abermals bey 3000 Projektion. S. 143. Seelen, die diese Lebenstinktur in einem vorzüglichen Grade empfangen haben, sind sodann Mitteltinkturen, oder ächte Projektionskanäle, wodurch Christus nach und nach das Reich seines Geistes auf dem ganzen Erdboden ausbreiten wil. O Kinder, zu welchen Geheimnissen würde uns diese Materie Stof verleihen — wenn ihr über verschiedenes nachdenken woltet, was bey eurem Eintrit in den heiligen Orden vorgegangen ist, und wovon in unsern Erlässen (dis komt auch öfter vor,) sowohl, als in den ächten Ordenstabellen so weit aussehende Fingerzeige gegeben worden. — Wenn Sie hier abermalen Betrachtungen über den Charakter dieser Ordensmeister oder Vorsteher anstellen wollen, zumal über die solitäre Auktorität der Meister, welche alsdenn Projektion thun können, — anstellen wollen, kan es wol nicht unnüz seyn.

S. 6, über der Wonne unsers Hirtenamts vergessen wir nicht, daß wir nur schwache

Werk-

Werkzeuge sind, deren sich der Erzhirte hie unten bedienet, um Schäflein — bis zu diesem seligen Zeitpunkt zu waiden, die noch zu sehr in der sinlichen Sphäre sich aufhalten, als daß sie sich lediglich von dem innern Lichte, vom ächten Verbrüderungsgeiste füren zu lassen, geschickt wären, — wie unfruchtbar und arm unsre Conventionen, (Zusammenkünfte, kommt auch öfters vor,) sind, wenn nicht Christus selbst, wenn nicht der allbelebende Geist dessen — wesentlich in dem Kreisdirektor wonet, um in seine mit ihm verbundenen Brüder eben so wesentlich auszufliessen (wirklich, wie der heil. Geist ehedem nur aus Rom ausflosse; die grosse Erhebung der Obern — ist sehr merklich). — S. 7. erwartet daher von euren Hirten nichts anders, — denn wir sind durch den Beruf unsers Herrn und Meisters ächte Kreuzbrüder, (sol auf Rosenkreuzer anspielen) — und von ihm bestelte Haushälter, so wol im Reich der Natur als Gnade, für alle, die er von der Welt her aus Babels Haufen erwälet, und unsrer Fürung anvertrauet hat. — Hier werden Sie wol wieder etwas ernstlich nachdenken; und ich mus, meiner Absicht nach, Ihnen es noch mehr erklären, daß diese unbekanten Ordensmeister im Reich der Natur und Gnade Haushälter sind. S. 10, lasset nns — Dankstam-

stamlen, daß er uns so gnädig aus Egyptens Dienstbarkeit (also waren diese Leute vorher, ohne Orden, in Egyptens Dienstbarkeit; und wir — sind also auch darin) ausgefüret und zu seinem auserwälten Völklein (Lieblingswein=berg heißt es auch —) gemacht; und so wol im Reiche der Natur als Gnade zu Königen und Hohenpriestern — berufen, eingeweihet, S. 12, daß sie endlich (diese verirrten Schaafe) glücklich zu deiner Ruhe, glückiich in das Allerheiligste so=wohl des Tempels der Natur, als der Gnaden eingegangen sind rc. Diese Beschreibung von bei=derley Licht oder Tempel, Schaz — der Natur und Gnade, komt öfters vor; und sagt, daß diese Lehrer selbst Adepten sind, moralische und physikalische Projektion thun können; und den Vorhang des Heiligtums der Natur und Gnade aufziehen können und wollen. So heißt es noch ferner, S. 184, Sie (eure Väter) sind es, welche der oberste Scheidekünstler zu Canälen, zu Mitteltinkturen wälete, wodurch er als das Haupt seiner (unsichtbaren) Gemeine das innere Lichtreich auch auf euch fortpflanzen, und jenes goldene Alter, erst in seinem auserwälten Völklein, inwendig aufrichten wil, ehe er von aussen erscheinet, um auch das Reich der Natur vom Fluche zu befreien, und wieder in den Son=

nen=

nenpunkt zurück zu füren, Sehet, Brüder, hier ist uns abermals ein Geheimnis entschlüpft. — S. 185, wie gnädig verfärt Gott schon dadurch mit euch, daß er euch durch die Anleitung eurer Väter Macht verliehen hat, auch in der körperlichen Natur den im Falle entstandenen Fluch abzuthun, das inwendig verborgene Geheimnis herauszukehren. (Dis ist eine 2 bis 300järige Redensart; fac occultum manifestum et contra). S. 186, und durch philosophische Wiedergeburt (des hermetischen oder katholischen Salzes, gehört noch dazu;) ein Wesen zu bereiten, das volkommen paradisisch ist; und daher auch das Vermögen besizt, den thierischen Körper bey fortwärender Gesundheit zu erhalten, und wenn sie verloren ist, wieder zu bringen; ja welches sogar die Fähigkeit besizt, den Druck der äussersten Armut — für immer aufzuheben. — — (Tinctura lapidis, für Gesundheit des Menschen und für Metalle, sol dis heissen). S. 187, wir erlauben euch, die geheime Naturkunde, und deren treue Gefärtin, die Experimentalphysik, von ganzem Herzen, lieben Brüder, — S. 188, so wird eure Sache, die wir euch mit der wohlthätigsten Absicht in die Hände geben, zum schleichenden Gifte — unserer Vorschrift gemäs, haltet ihr zwar ordnungsmässige Conventionen

tionen

tionen — S. 189, glaubet es doch wenigstens einem Beyspiele von etlichen Jahrtausenden, denn jünger sind die tragischen Beweise nicht, welche unserer Behauptung das Wort reden, und die zu unserm tiefsten Schmerzen, fast in gleicher Linie, neben unserm geheiligten Orden, fortgeloffen sind.

Ich habe Ihnen ziemlich viel abgeschrieben; Sie haben alle Freiheit, eigene Betrachtungen zu machen über diese charakteristischen Züge, worin sich die Ordensmeister hier in recht grosser Gestalt, als gebietende Obern, beschreiben. Ich wil auch gar keine Anmerkungen machen; Sie sollen diese sehr praktische Arbeit nach eigenem Gutbefinden vornemen. Sie können eine Zeile nach der andern abermals, und nochmals lesen; Ihr biederer Menschenverstand, Ihre patriotische Gewissenhaftigkeit, Ihr bisheriges bürgerliches freies Bewustseyn, wird Ihnen mehr als einen locus communis anbieten, diese Stücke des Hirtenbriefes etwas ernstlicher, oder unbefangen, zu betrachten, wie diese Jesusordensmeister sich so wohlanständig einfüren, und den Kreisdirektor so de simplici et plano, als Pabst, begöttern. Ich, für mich, neme es mir heraus, die Schwäzerey, vom Naturreich, vom Lapis der Gesund-

sundheit, und der Veredelung der geringern Metalle, geradehin als unwürdige, niederträchtige Manipulation dieser Verfasser zu beurtheilen, womit man sich Eingang zu machen denkt, nachdem manche Geheimnisse der alten monarchischen Kirche aufhören, das zu seyn, was sie gewesen sind. Sie sehen, daß ich Ihnen, allen Predigern, oder öffentlichen Lehrern der rechtmässig eingefürten Religionen, es ganz überlasse, über die neue Erklärung, daß Jesus ein Kreuzbruder und Ordensmeister gewesen seie, und den Beruf — an diese Unbekante ertheilt habe, ganz und gar überlasse; daß ich aber der so langen, alten und neuen Wäscherey, vom Lapis, sowol der Gesundheit als des Reichtums, mich gleich ohne Umstände entgegen stelle, was diese Leute betrift; daß ich die Verfasser dieses Hirtenbriefs hier geradehin festhalten wil, sie sollen aufhören, der Welt ihren Goldsand in die Augen zu streuen; sie sollen nicht mehr in den Tag hinein deklamiren, und etlich hundertjärigen Betrug abermal zu Hülfe nemen; und abgenuzte Gaukelpossen als Geheimnisse herbey winken, die iezt in ihren Händen wären, die sich selbst zu Hirten und Meistern des Jesusorden aufstellen. Hiemit sage ich gar nicht, daß es jene Verwandlung oder Maturation der geringern Metalle in

Gold

Gold und Silber, gar nicht gebe; ich sage nur, daß diese Ordensmeister mit diesen Winken und Anmassungen, die Zeitgenossen betrügen; sie haben keinen einzigen Adeptus unter sich. Alle Christen dürfen übrigens mündig seyn, welche es wissen, daß sie erwachsen sind; sie haben gar nicht Ursache, sich von einem Jesusorden, von einem Fluch der Natur, den diese Ordensbrüder wegtragen können, und wollen, wenn wir es glauben wollen, und von Tinktur, so hochfarend etwas vorlallen zu lassen. Das gut gemeinte melchisedeckische Priestertum, der Liebhaber des Gichtel, war für die Menschen in der That gemeinnüzig, war andern wirklich nüzlich; aber hier wird ein ganz ander gebieterisch, besonders aaronitisches Priestertum angelegt; aus dieser alten jüdischen, heidnischen Idee dürfen die Christen sich entfernen. An die goldene Zeit mögen die denken, welche in eigener Faulheit und Müssiggang ihr Daseyn verbrauchen.

Nun fare ich wieder fort, Beschreibungen derer zu samlen, welche diesen Hirtenbrief auszugeben für dienlich erachteten. Nach S. 7. 8. 9. folget dis —— Gemische. Ja, das sind wir; (Haushalter des verachteten Jesus;) das werdet ihr in uns, euren geistlichen Vätern, vereinigt fin-

finden, wo ihr anders nicht sowohl auf das Aeus- serliche unsers Ordens, als vielmehr auf den innern Ruf der Gnade aufmerksam seyn wollet. (Sie werden eine Anmerkung machen, wozu also das abermalige Aeussere dieses Ordens? da es so leicht Schaden bringt?) Nun folgt eine Chrie, wie könten wir, die wir — wo es nötig wäre, den lezten Blutstropfen unsers ganz nur für Jesu und euch klopfenden Busens so freudig vergies- sen wolten, andere Lehren ertheilen — komt — laßt euch an unsre väterliche Brust drücken — empfanget den Segen — — S. 9., alsdenn wolle euch Gott mit dem Thaue von oben, und der Fettigkeit von unten, reichlich segnen, 1 Mos. 27, 28. alsdenn lasse er euch die unverwelklichen Sonnen - und Mondesfrüchte kosten, und der Geist, welcher vormals auf dem Wasser schwebte, sey euer Führer für und für! Sie verstehen gewis diese alten biblischen Zeilen nicht nach dem Sinne der Verfasser, wenn ich sie Ihnen nicht erkläre. Dis ist ein alter hermetischer Medrasch; zu jener Zeit, 1 Mos. 27, 28. verstunde man nemlich schon die Grundsäze von dem Naturheilande der Me- talle; der Thau von oben, die Fettigkeit von un- ten — ist der geheime Merkurius und Sulphur. Sonne und Mond — beisammen, ja, ich weis doch nicht, ob diese Briefsteller es wissen, ist —

— hundertmal reden die hermetischen Verfasser also, bis Sonne und Mond zusammen kommen ꝛc. — dis ist ein ernstliches Räthsel; die Sache ist ganz richtig; aber ich zweifle daran, ob diese Briefsteller diesen vollen Mond kennen — der Geist, der auf dem Wasser schwebte — nun der sol der Fürer dieser Kreuzbrüder seyn; meinetwegen; der Geist Christi, oder den Paulus kante, war es wahrlich nicht. Es ist ein ganz ander Systema nach und nach von hermetischen Liebhabern eingefürt worden, um sich der pfaffischen Tiranney zu erwehren; sie reden überal mit biblischen Redensarten; aber diese Lehrart mus ja nicht eine ewige werden; oder als die beste, in unserer Zeit, empfolen werden; sonst sucht eine Partey ihren besondern Vortheil, und macht sich durch diesen Misbrauch der Bibel ebenso tirannisch gros, als es ehedem das Pabsttum that, ohne daß die Menschen wirklich glücklicher und besser worden wären. Uns Christen ist diese Lehrart entberlich, wenn wir nicht solche seltsame Kreuzbrüder und selbstgemachte Freimäurer werden wollen, welche sich dergleichen unbekanten und unbewärten Lehrern geradehin unterwerfen, um Naturkräfte und Physik von diesen selbst dürftigen Lehrmeistern zu lernen! Sie reden sehr vornem, wir erlauben euch ꝛc. als wenn Liebhaber der Physik, oder

auch

auch der hermetischen Philosophie, ganz ausgemachter Weise bey diesen Leuten erst Information und gar Erlaubnis suchen müsten. Ist es nicht eine sichtbare Anmassung und Usurpation dieser Leute? Und können es andre, als ganz eigennüzige Absichten seyn, warum sie in einem solchen, erhabenen Tone öffentlich reden? Warum bietet man Gesundheit und Reichtum an? Warum sollen sich andre in einen Orden erst aufnemen lassen, um Arzenei und Gold genug zu haben? oder gar selbst zu machen, scilicet; und alsdenn wieder andre zu locken? Wozu ist hier ein Orden, ein Staat, eine Superiorität der unbekanten selbst geschaffenen Hirten, nötig? Blos ihnen, diesen Superioribus, ist diese πολλη φαντασια nüzlich. Mus die teutsche und europäische Welt wirklich diese Usurpation für Wohlthat, gar für Regierung des Erzhirten Jesu, ansehen? Doch ich wolte ja Ihnen alle Anmerkungen überlassen; und nur Stof dazu für Sie samlen. Aber so bald es die hermetische Physik betrift, mus ich freilich Ihnen alles erklären, was Sie sonst nicht verstehen könten. Ich überlasse Ihnen nun alle andern Betrachtungen über die bisherigen Stellen; und endige auch den ersten Brief, damit ich Sie nicht überlade.

Anderer Brief.

Ich mus freilich fortfahren, Ihnen die Stellen zu geben, woraus die Verfasser (moralisch) kentlich werden; ich kan nicht umhin, zugleich manches abzuschreiben, das eigentlich in die dritte Frage gehörte, was lehret dieser Brief; ich wil es alsdenn übergehen. „S. 19, werdet doch wenigstens von den fürchterlichen Beispielen gerüret, die in den Jahrbüchern unsers heiligen Ordens seit Jahrtausenden aufgezeichnet sind; diese rhetorische Figur, Hyperbel, — komt noch einmal vor, S. 189, glaubet es doch wenigstens einem Beispiele von etlichen Jahrtausenden 2c. Diese Stelle habe ich schon vorhin abgeschrieben. Sie werden nicht ermangeln, Anmerkungen zu machen über Annales oder Jahrbücher dieses (jezt erst gesamleten) Jesusorden, die etliche Jahrtausende begreifen 2c. Es wolten zwar einige sagen, daß die Bibel, zumal das neue Testament, hier also beschrieben würde; aber Sie mögen auch darüber Anmerkungen machen, ob jene Bücher, welche die Christen von allerley Parteien so lange hatten, und die zu sehr ungleichem Gebrauche, zumal der hohen Kirche, immer angewendet wurden, Jahrbücher eines Jesusorden heissen können? Und ob wir andern Zeitgenossen,

die wir keineswegen uns von einem Orden beherrschen lassen wollen, wirklich es glauben müssen, daß dieser ganz unbekante Orden, beinahe wie die Carmeliter seit dem Elias, Jahrbücher von etlichen Jahrtausenden verware? Doch Sie werden hier schon Anmerkungen machen, wer die Verfasser wol seyn mögen, die so milde und so selbstliebig diesen Hirtenbrief abgefasset haben.

„Ohne uns vor unserm nahen Hingange noch die — Aussicht zu verleihen, daß ihr in euch gehet, — und euch der Führung des Verbrüderungsgeistes unbedingt und wider alle Klügeleien eurer Vernunft, überlasset. (Ehe Sie hier Anmerkungen machen, warum man (da wir schon freie, verständige, selbstdenkende Christen sind, was die Protestanten betrift,) sich diesen Vätern unbedingt überlassen sol, nemen Sie noch S. 175 dazu, werfet euch doch unbedingt in die Arme eurer wahren Hirten, eurer Väter, eurer liebevollen Obern — sie sind es, welche den wahren Tempel der Ehre, des Glücks, des Verdienstes, der Natur und Gottes, allein kennen; weil sie ihn besizen, und immerwärende Priester desselben sind.„ Nun machen Sie ja Anmerkungen; dort stehet, der sich in den Tempel Gottes sezet, — immer heißt es Tempel Got-

tes; aber hier besizen diese Leute den Tempel Gottes! Sie werden wol ungefär diese immerwärenden Priester (des Jesusorden) hier etwas fest halten. Sonst hies es, die Kirche ist allein bey dem Pabst; machen Sie hier Anmerkungen über diese Patres und Superiores des Ordens Jesu, oder des so artig reformirten Jesuiterordens, alten Systems. Ehedem widerlegten die Jesuiten das Goldmachen; jezt werden es Priester und eigentümliche Besizer des Tempels der Ehre, des Verdienstes, ja der Natur oder Adepten, und Besizer des Tempels Gottes selbst. Diese Väter und Obern des Ordens Jesu kennen allein den Tempel der Natur und Gottes, weil sie ihn besizen! Vergessen Sie ja nicht, hier recht starke Anmerkungen zu machen; damit unsre protestantischen Zeitgenossen sich besinnen, was für Patres und Superiores des Ordens Jesu sich hier so unter der Hand entdecken!)

S. 20, „wir sehen uns genötiget, jenes Klaglied unsres göttlichen Brudermeisters anzustimmen, Jerusalem — Matth. 23, Siehe von nun an dürftest du uns (diese ohnehin unsichtbaren Väter) vielleicht zu deinem algemeinen Schrecken, vollends nötigen, bald, sehr bald, deine Wonung wüst und öde zu lassen, und uns für immer

mer in jenes undurchdringliche Dunkel zurück-zuziehen, das uns der Herr im Heiligsten des Ordens angewiesen hat, um — den nahen Untergang dieser Elenden um so ungestörter beweinen zu können. „ (Wenn Sie hier Anmerkungen machen über den ganz klaren Unsin dieser Deklamation, zumal diese Väter schon in einem undurchdringlichen Dunkel zeither waren: so gehört noch dazu, daß sich ehedem manche Ordensbrüder (vom Rosenkreuz) gar unsichtbar machen wolten). S. 21; vielleicht habt ihr euch noch nicht lebendig davon überzeugt, daß eben dieser Menschgott, Jesus, unmittelbar an der Spize unsers heil. Ordens seie; obwol wir euch in unsern Erlässen hie und da von dieser mehr als grossen untrüglichen Wahrheit die allerdeutlichsten Winke ertheilten! S. 172 stehet es eben so: Jesus ist um keines andern Zwecks willen an der Spize des Ordens, (S. 23, im Schooße unsers von Jesu selbst unmittelbar abhangenden Ordens;) als daß er im Verborgenen lebendige Glieder seines Leibes, ein auf grosse Bestimmung wartendes Priestertum, ein für die Beherrschung des ganzen Erdbodens aufbewartes königliches Geschlecht, erzeuge. (Wenn Sie hier, wie es nicht felen kan, Anmerkungen machen, so wil ich Ihnen noch etwas an die Hand geben. Gregorius, je-

ner Gelerte G. von Nyssa, hat in der Schrift wider den Apollinaris, Antirrheticus, geradehin geschrieben, wenn jemand Menschgott, ανθρωποθεος sage: so seie es eben so ein Monstrum, als Centaurus, Pferdemensch ꝛc. Was aber diese Weissagungen dieser Ordensmeister betrift, von grossen Bestimmungen zur Beherrschung des ganzen Erdboden: so mus ich auch noch dazu sezen, was S. 173 weiter folget, „Wahrlich, Brüder, wenn ihr dis alles, und noch unendlich mehr, als wir diesem Hirtenbriefe anvertrauen dürfen, noch nicht im Orden gesehen habt: so habt ihr noch nichts gesehen, und seid jener Augensalbe zehnfach bedürftig, welche Jesus der Gemeine zu Laodicäa empfolen hat. Freilich sind dieses Wahrheiten, (Wahrheiten! dürfen wir nicht sagen, Unwahrheiten!) die man aus tausend Ursachen dem profanen Haufen niemals Preis geben darf; ja welche man selbst den Brüdern minderer Grade nur mit der größten Behutsamkeit und nur alsdenn stufenweise beizubringen berechtiget ist, wenn sie im Geiste des ächten Christentums, oder, was einerley ist, im Verbrüderungsgeiste schon so weit vorgerückt sind, daß sie Dinge von der Art bereits zu verdauen gelernet haben. Nun machen Sie Ihre Anmerkungen, und denken an jene Projekte der Rosen-

kreuzer zu Anfang des vorigen Jahrhunderts! Vergessen Sie aber ja nicht, hier die arme jüdische Grille, von grossen Bestimmungen eines Priestertums, und von Beherrschung des ganzen Erdbodens, durch solchen Jesuiterorden, gehörig zu entlarven, und den Geist des Christentums, den diese Jesuiten durchaus nicht wollen und leiden, geschweige lieben und befördern können, richtig wieder zu zeichnen; so wird hier der besondre Charakter der Hirtenbriefssteller sehr kentlich ausfallen. Die Winke in den Erlässen; die Forderung, daß diese andern ungeübten Ordensbrüder so gar unendlich mehr wissen solten, als einem Briefe anvertrauet werden könne; und doch der Widerspruch von annoch nötiger Augensalbe, gehört zu den vielen Contradiktionen dieser Schrift.) Wegen der Weissagung muß ich noch eine Stelle hersezen, S. 30, „wir wollen mit der Segensgnade von oben den lezten Sturm auf eure Hartherzigkeit wagen; wollen es, da die Thüre dem Zuschliessen schon so nahe ist, noch einmal versuchen, ob es nicht möglich seie, euch dem algemeinen Brande noch glücklich zu entreissen, welcher für die sorglosen Kinder Babels (ob wir Protestanten dis sind?) bereits unter der Asche glimmet. Hier machen Sie ja Anmerkungen über diese Weissagungen wider die Kinder Babels;

bels; worunter gewis die Liebhaber dieses Ordens nicht verstanden werden; algemeiner Brand glimmet — wer zündet denn hier ein Feuer an? S. 32 kan auch etwas mehr erläutern; es war ein Gebet eingedruckt worden, welches also endiget: „daß unsre Brüder wahrhaft gebessert, — und zu deines Namens Ehre und Verherrlichung die Steine endlich versamlet werden, woraus du für dich und deinen Vater, lebendige Tempel, und bleibende Wonsize der ganzen H. H. Drei-Einheit erbauen wilst! Sie werden hier doch auch Anmerkungen machen, daß also Gott bishieher keinen lebendigen Tempel unter den Christen, und allen guten Menschen, habe; sondern aus diesem Orden allererst die Steine versamlet werden sollen; vorhin sagten diese Jesuiten, daß sie, die Obern allein den Tempel — der Natur und Gottes kennen und besizen. Es kan hier an Anmerkungen nicht felen.)

S. 35 zeichnet auch das Talent der Verfasser sehr gut: „Ja, Geliebte, mit gefaltenen Händen wollen wir ihm, Gott, so lange anliegen, bis er die Lehren unsers Mundes zum Wagen seines Geistes erwälet; oder in Kanäle verwandelt, wodurch er jenen feurigen Lichtwassergeist, ohne welchen auch so gar die Jünger des Herrn

von den innern Lebenswahrheiten so wenig Ueberzeugung hatten, in dem reichsten Masse über euch ausschütte!„ (Hier werden Sie die liebliche Rhetorik nicht übersehen, und wie artig die Verfasser hiemit es wieder gut machen, da sie vorhin kläglich droheten, sie würden sich in das Dunkel im Heiligsten des Ordens zurück ziehen, um den Untergang dieser Elenden desto ungestörter zu beweinen. Was den feurigen Lichtwassergeist betrift: so ist dis hier ein mystischer Fingerzeig, der immer wieder, bey Neugierigen, das Seine wirken kan. Sonst ist das feurige Wasser, das noch viele andre Namen hat, gerade das allergröste Geheimnis der ehrlichen hermetischen Schule; ob es aber zur Beschreibung der neuen volkommenern Kentnissen, welche dem Geiste Gottes im neuen Testamente beigelegt werden, gebraucht werden kan: das dürfen wir frey beurtheilen. Der Geist auf dem Wasser, 1 Mos. 1, ist unzäligemal zu dieser hermetischen Erscheinung gebraucht oder gemisbraucht worden.

Nun kommt was Grosses; das Lehrtalent dieser Ordensmeister wird, ganz aufgeboten; S. 36. „wir wollen euch die Stufenfolge dieser Wahrheitströpfgen, nach Masgabe des Geistes, der uns treibet, zeigen; wollen euch ein systema-

matisches Lehrgebäude in die Hände geben, worin euch die besten Lehr- und Lebenswahrheiten von selbst entgegen kommen sollen, (so reden sie öfter, also bisher felet es uns Christen an diesen Wahrheiten!) und ihr den ganzen Zusammenhang des Universums gleichsam mit Händen tasten werdet. „ — S. 38; „ sehet da, unsern gewälten Plan — wer dieses Ohr hat, der höre, was der untrügliche Ordensgeist seiner kleinen Lieblingsheerde sagen will. Nun folgt das System oder der Plan ꝛc. Für jezt kan ich mich noch nicht zu der mühsamen Arbeit entschliessen, dieses so genante System, welches der untrügliche Ordensgeist hier hat zusammen schreiben lassen, so oder so weit abzuschreiben. Seyn Sie also zufrieden mit einigen ehrlichen, sichern Auszügen. In Gott selbst stossen wir auf ein unnenbares Etwas; wir wollen es den Ungrund, das selbständige Eine, die unerforschliche Tiefe nennen. „ — S. 39, „ dieser Ungrund ist ein aus sich selbst gebärendes Wesen; (einige Alten nanten es die φυσις und πανσπερμια, die Cabbalisten, En Soph,) alles aber, was er gebäret, ist Gott. Der Urwillen des Ungrundes, sich selbst hervorzubringen und zu empfinden, ist das, was die heilige Schrift in der Gottheit Vater nent. Das reine Erzeugete dieses Urwillens,

heist der Sohn. „ — S. 40, „das Band zwischen Vater und Sohn ist der heil. Geist, der von beiden unaufhörlich ausgehet! — Ausser diesen drey — einfachen göttlichen Tiefen, war vor der Schöpfung endlicher Wesen nichts. „ S. 41, Liebe oder Mittheilungslust war der Beweggrund, welcher den Algenugsamen antrieb, Schöpfer zu werden. Dazu war leidender Stof, passive Unterlage nötig, um das Reich der künftigen Geisterwelt darauf befestigen zu können. Der Dreyeinige trat also gleichsam aus sich selbst heraus, und gebar aus dem Innersten seines Wesens die erste Anlage zur Schöpfung. Göttlich Ausgebären heißt sprechen, Ps. 33, 9. Das erste aber, was Gott ausspricht, oder durch Sprechen (Wort,) erzeuget, wird in der Schrift Weisheit genent. Und weil Gott nichts Grobes oder Lebloses aus sich erzeugen kan: so ist diese erste Ausgeburt seines Wesens notwendig eine 2fache Substanz; indem sie aus dem lebendigen Worte des Vaters, als dem Wirkenden, und dann zweitens aus der passiven Unterlage des Wortes bestehet, welche gleichsam das Weibliche der Gottheit ist. „ S. 42, „das Leidende der Weisheit heißt in der Schrift die Herrlichkeit Gottes, Exod. 16, 10. — Aus ihr nam Gott im alten Bunde die Stoffe zu jenem Feuer, wenn er dem Mose

er-

erschien. Aus ihr bildete er jene sichtbare Wolke, welche die Stiftshütte erfüllete; und aus welcher er sich von Mund zu Mund mit unserm egyptischen Brudermeister (Moses) (machen Sie immer hier Anmerkungen; daß die geübtern Christen von dem alten Brudermeister, Moses, noch mehr frey und los sind, und seyn sollen, als vom Pythagoras, Plato ꝛc., daß es also nicht nötig ist, eine solche künstliche Verknüpfung und Ordensregierung immer wieder anzufangen;) unterredete." S. 44, „in dem Schoße dieser Weisheit sind indessen die Schöpfungsstoffe nur potentiell, dem Vermögen nach verschieden. — Ich mus diesen Brief hier endigen, das Abschreiben dieser Jesuiterordenstheorie wird mir sehr sauer.

Dritter Brief.

„Wie gehet es aber zu, (so schreiben diese Theoristen,) wenn dieselbe (potentielle Schöpfungsstoffe) zur wirklichen Materie, zur wesentlichen Unterlage der Geister- und Körperwelt umgeschaffen werden? — (auch dieser Strich des Nachdenkens gehört zum Hirtenbrief.) Dieses bewirket Gott mittels dem Wort durch jene sieben Geister, welche stets vor dem Throne Gottes stehen,

hen, Offenbar. 1, 4. und dem, der alle Gewalt im Himmel und Erden besizet, ebenfals untergeordnet sind; (merken Sie an, daß Christus alle jüdischen Geister geradehin abgeschaft und ausgerottet hat;) so zwar, daß er hiedurch den Zügel der ganzen unermeslichen Schöpfung in seinen Händen hat. S. 45, — mittels diesen Geistern nun bringt Gott durch seine Herrlichkeit, als das Passivum der Gottheit, alles, was nicht Gott ist, hervor. Solches geschiehet durch Ineinanderwirkung der 7 Geister, wozu der Geist des Worts, und in diesem der Urwille des Vaters, die Triebfeder ist. — Nach der Zahl dieser Geister gibt es 7 algemeine Grundkräfte, sowol in der zeitlich als ewigen Natur. — S. 46., es ist schwer, die einzelen Wirkungen eines jeden dieser Geister in unserer körperlichen Sprache auszudrücken. — Der erste Naturgeist ertheilt dem Schöpfungsstoffe die anziehende, und der zweite die ausdenende Grundkraft; welche demnach (S. 47) selbst in der ewigen Natur gegründet sind, und die innersten Triebfedern der Geister- und Körperwelt ausmachen, ja das Principium alles erschaffenen Creaturlebens darstellen. — Gott hat es zum Gesez gemacht, daß die Auflösung vorhergehen sol und mus, ehe das Körperliche bis zum Geiste erhöhet (verstehen Sie, sublimirt,) werden

den kan. — S. 49, dieses geistliche Leben ist das Resultat jener 7 Geister oder Naturkräfte — wenn die anziehende und zurückstossende Kraft gleich stark wirken, so entstehet die Cirkularbewegung, jenes ringende Rad der Natur, als die dritte Eigenschaft des Schöpfungsstoffes, welches die Bärmutter alles Creaturlebens genant werden kan; weil von hier nur noch ein kleiner Schrit zur völligen Geburt des Kindes ist. Denn mittels der Wirkung des 4ten Geistes entstehet in dem Mittelpunkte des obigen Naturrads eine blizende Durchkreuzung; welche das Creaturleben vollends im Zusammenhange erzeuget; das in den folgenden Wirkungsperioden des 5ten und 6ten Naturgeists völlig ausgebildet, und durch die Kraft des 7ten Geistes völlig bestandhaltend gemacht, oder über seinem Substrato figirt wird. — (Ich werde nachgehends über diese Theorie Jakob Böhmen aufschlagen). S. 50, wir wollen nur noch dieses sagen, daß es in dem sich durchkreuzenden Blize der 4ten Naturgestalt eigentlich geschehe, daß sich das unzugängliche Licht der Gottheit dem Geschöpfe mittheilet, oder wieder entziehet. Die drey ersten Naturkräfte sind Engeln und Menschen gleich eigen; aber in der 4ten Gestalt ist das Scheideziel zwischen Böse und Gut, Licht und Finsternis, Leben und Tod; zwi-

zwischen welchen die Freiheit in der Mitte ist, um dieses oder jenes wälen zu können. — Gott ist allein der allgenugsame Gott, welcher sich in seinem Sohne denen Geschöpfen, S. 51, als ein Licht mittheilet — und die kreaturische Finsternis ebenfalls in Licht und Leben und Güte verwandelt. Alles dieses geschieht am Kreuze; denn das Lebenscentrum stellet im Innersten einen sich durchkreuzenden Lichtstral vor — Ach, ja Brüder, das Kreuz ist die Quelle alles wahren Lichtes — Sehet, liebste Kreuzbrüder, so tief ist das Zeichen, das ihr traget, das ihr von uns zum Ordenszeichen erhalten habt, gegründet. Es reichet bis in die Innerste aller Welten, ja es gränzet sogar mit der Gottheit selbst. „ S. 52, „ die Wirkungen der 7 Naturgeister, sind nicht successive, sondern sie alle geschehen simultan, in einem und demselben Momente — sie existiren als Dinge, die geistlich, folglich im höchsten Grade penetrabel sind, in einander. „ — S. 53, „ Hier gilt, was der Apostel sagt, 1 Cor. 2, 15. der geistliche Mensch richtet geistlich; leibliche Augen sehen hier keinen Stich; obwol es in der ganzen körperlichen Natur, hauptsächlich aber in der geheimen Schule unsers Ordens, recht palpable Beweise dieser Grundlehren gibt; so zwar, daß der ächte Weisheitsschüler in seinen geheimen Bearbeitungen die

ſieben Geiſter ſogar mit leiblichen Augen wirken ſiehet. „ — S. 54, „dieſe dienſtbaren Geiſter wirken ſodenn auf den leidenden Stof der Schöpfung, welchen wir die ewige Natur nennen wollen; und es wirken darin andere ihnen ebenfals untergeordnete Geiſter, welche nun Naturgeiſter heiſſen. — Jeder Naturgeiſt hat wieder die Quelle von andern unzäligen, ihm abermals untergeordneten Geiſtern in ſich; und ſo ſteiget die Kette dieſer geiſtlichen Geburten immer abwärts, bis immer materiellere Geburten erfolgen, und Gott endlich ſeinen allgemeinen Zweck, S. 55, das Geiſtliche leiblich darzuſtellen, volkommen erreichet hat. Sechs dieſer Geiſter zeugen am Ende allemal den 7ten, in welchem ſie denn alle ruhen und auf neue Fortpflanzungen warten. — — O Kinder, welch ein tiefes Geheimnis haben wir euch da ohne Schaale offen dargelegt. — — „

Ich mus hier das Abſchreiben unterbrechen; ich kan auch nicht umhin, dismal ſelbſt einige Anmerkungen zu machen, ohne die Ihrigen zu erſchöpfen; weil ich nicht geradehin vorausſezen kan, daß Sie hier eben den Geſichtspunkt haben möchten, als ich wirklich ganz richtig gefaßt habe, worin der Charakter der Verfaſſer ſichtbar wird.

Es

Es gehört ganz vorzüglich zur kentlichsten Zeichnung der Verfasser.

Wir müssen doch an die grosse Mine denken, die sich diese Hirtenbriefsteller hier zeither gaben! Sie sagten, S. 36, wir wollen, nach Maasgabe des Geistes, der uns treibet, zeigen — S. 38, wer Ohren hat zu hören, der höre, was der untrügliche Geist des Ordens seiner kleinen Lieblingsheerde saget; und so eben ruften sie aus: O Kinder, welch ein tiefes Geheimnis haben wir euch da ohne Schaale offen dargelegt! Und nun mus doch ein jeder Zeitgenosse, der gar nicht zu der Lieblingsgemeine, oder zu diesen neuen Kreuzbrüdern gehört, in eine Verwunderung geraten; daß er wirklich gar nicht zu dem Kreuzorden, Jesusorden, selbst zeither gehört habe; und doch er hier ganz und gar nichts Unbekantes findet. Nemlich, ich bin es doch nicht allein, der alle diese Theorie, welche hier als ein tiefes Geheimnis, als ein Vorzug des Ordens, mitgetheilt wird, schon lange durch und durch nach allen Theilen kennet, und weis, daß auch nicht ein Stäubgen Neues oder Unbekanntes hier zu finden ist. Mus man nicht erstaunen über die öfentliche Auffürung dieser Leute, die sich Väter des Jesusorden nennen, und den alleinigen Be-

siz des Tempels der Natur und Gottes sich beilegten: wenn man nun mit beiden Augen siehet, daß die Väter des Jesusorden geradehin, des (Theophrastus war noch nicht vollendet) Jacob Böhmens Theorie hier auszugsweise abgeschrieben haben, ohne den guten, ehrlichen Mann, oder seine vielen Schüler, Gichtel; Pordädsche, ꝛc. ein einzig Mal zu nennen? Der untrügliche Ordensgeist, der hier der Lieblingsgemeine ein tiefes Geheimnis sagte, ist also — — Jakob Böhme, oder auch Joh. Georg Gichtel, oder Sincerus Renatus, oder Baron Otto Helwig, (was den Fall des Lucifers betrift, wovon gleich nachher so eine lange Belehrung hier folget;) denn, wie ich Ihnen nochmals versichere, alle diese Ideen sind über 150, 160 Jahre lang, ja schon eher, in Teutschland überal ausgebreitet gewesen — niemand hat es in Geheimnisse eines Ordens umgeschaffen; diese dürftigen Väter haben es für dienlich erachtet, so eine Projektion im Publiko zu machen. Die gebrauchte Tinktur aber haben sie selbst nicht verfertiget. Ich kan es nicht voraussezen, daß Sie jezt schon erwarten, daß ich einen weitläuftigen historischen Beweis, oder sehr weitläuftige Beläge, aus des so berümten Jakob Böhme so zahlreichen Schriften, hier beibringen solle; zumal dieser Schriftsteller, (der

auch

auch nicht der erste Erfinder dieser vorweltlichen Theorien ist, (ob er gleich zuweilen von Offenbarung Gottes ganz ernsthaft redet;) eben dieselben Lehrsäze gar sehr oft in seinen vielen Schriften wiederholet, und wenigstens des Theophrast und Weigels Versuche gar sehr übertroffen hat. Es ist wirklich zum Beweise meiner öffentlichen Beschuldigungen wider diese Lehrmeister hinlänglich, wenn ich eben diese Sachen jezt aus einem andern Buche abschreibe, nemlich aus des Sincerus Renatus Theosophia theoretico practica, die schon 1711 zu Breslau in 8 gedruckt, und noch immer von vielen gelesen worden. Ich habe in der kleinen Schrift, von ächter hermetischer Arzenei, an den Herrn Baron Hirschen, umständlicher die grossen Plagia angefüret, welche Sincerus Renatus in chymischen Sachen begangen hat; er hat auch namentlich in dieser Theosophia sehr vieles blos aus Jakob Böhmen abgekürzt, ohne es zu sagen; blos zulezt überhaupt verweiset er auf ihn. In der That es ist zu verwundern, daß Leute, die schon bald 200 Jahre aneinander von ihren Orden reden, (an die etlich 1000järigen Jahrbücher, worauf sich der Hirtenbrief so ruhig berufet, nicht zu gedenken, weil es blos eine väterliche Tradition ist;) so gar sehr arm sind, und in aller dieser

Zeit gar nichts Neues oder Wichtiges selbst erfunden, entdeckt oder aufgebracht haben, weder in theosophischen, noch in philosophischen oder chymischen Kentnissen, sondern blos das Alte abschreiben. Dieses Beyspiel des so armen, dürftigen Hirtenbriefes, der aus Jakob Böhmens Schöpfung hier so viel borget, ohne den guten Mann dankbarlich, brüderlich zu nennen: bestätigt meine patriotische Beobachtung, die ich in den Zusäzen zu der teutschen Uebersezung von Fludds Apologie der Rosenkreuzer, schon zu machen nicht umhin konte; von der schriftstellerischen Armut dieser Rosenkreuzer. Ich wil also die Theorie aus Sincerus Renatus abschreiben; Sie können alsdenn selbst entscheiden, ob es ein untrüglicher Ordensgeist gewesen ist, dem der Hirtenbrief diese Theorien zu danken hat. Sie mögen alsdenn auch Anmerkungen darüber machen, wie es doch so viel sehr unwissende Menschen in unserer Zeit geben kan, welche glauben, daß diese unbekanten Obern grosse Kentnisse, oder gar Geheimnisse hätten! Denn so artig läßt der Hirtenbrief die misvergnügten Brüder, als ausgemachte Sache, hier reden, S. 28, — — „bis wir aufhören, Zwerge zu seyn, um der Grösse unsrer Väter und Hirten entgegen zu wachsen. Wirklich — eine Grösse, — Geheim=

heimnisse, — die schon 200 Jahre lang überal teutsch und lateinisch gedruckt sind? Aus dergleichen ziemlich alten Quellgeistern hat der untrügliche Ordensgeist freilich nichts Neues erschaffen und seinen Ordensbrüdern anbieten können! Aber warum denken doch noch immer manche Zeitgenossen, daß die Freimäurer dieses oder jenes Systems, wirklich so sehr grosse Geheimnisse besässen, die nur z. E. bey diesen Meistern des Jesusorden zu finden, und an alle Liebhaber zu vertheilen wären! Warum glauben sie, daß diese Ordensmeister dergleichen algemein brauchbare Geheimnisse so väterlich an alle diejenigen mittheilen wollen, welche so ganz unbedingt sich in ihre Arme werfen; ohne ferner von dem Gözen, der Vernunft, sich auf Abwege verleiten zu lassen, (wie hier S. 29 so väterlich, oder so aus dem alten System der Päbste, geredet wird;) welche Abwege diese Väter von dem zwar langmütigen, aber auf seine Ehre auch eben so eifersüchtigen Gott alles für diese abtrünnigen oder ungehorsamen Kinder besorgen lassen! Ich sage, warum gibt es unter unsern Zeitgenossen noch immer dergleichen nachlässige Menschen, die in der bürgerlichen Ordnung des Staats zu ihrer wahren Wohlfart, zu ihrem Fortkommen, nicht Grund und Boden genug haben, sondern von derglei-

chen verborgen lebenden Meistern einen wahren ernstlichen Zusaz zu ihrer Glückseligkeit erwarten wollen! (von den ganz andern gemeinnüzigen Absichten der würdigen Freimäurer ist hier die Rede nicht). Ich kan aber nicht stille schweigen, da ich auch diesen **Hirtenbrief** in so gar armseliger, dürftiger Lage finde, wie ich Ihnen sogleich es darthun werde. Es ist wirklich keine Ehre und Empfelung für unser Zeitalter, daß ganz unbekante Menschen, die sich ins **Dunkel des Heiligtums**, zur **Strafe für die Ungehorsamen**, oder zur grössern **Neugier der Unwissenden**, zurück begeben, um nun mit einem **Jesusorden** öffentlich daher zu gaukeln: sich anbey wirklich eben so zu **Herren und Besizern des Reichs der Natur und der Gnade machen**, als ehedem die pfaffischen und monarchischen Päbste sich diese Statthalterschaft Gottes und Christi, über Reich der Natur und Gnade, über Könige und Fürsten, anmasseten. Es ist ja in der That ebendieselbe alte Leier; man sezt eben den ewigen **Stand der dummen gehorsamen Kindheit** bey dem ganzen menschlichen Geschlecht, bey unsern Zeitgenossen wenigstens, voraus, der ehedem die **Unterlage der ganzen Schöpfung** der Kirche und des Pabstes, und der sieben heiligen Kirchenquellgeister, (oder darf ich die 7 Orden, ohne Gottes-

lästerung, nicht mit jener Hypothese vergleichen?) ausmachte. Es wird blos ein neuer medius terminus ergriffen, Jesusorden; es wird von Geheimnissen im Reich der Natur soviel daher geschwazt, die Privatvernunft wird eben so grob abgewiesen, als ehedem die Kirche von lauter Geheimnissen ganz prächtig und andächtig daher deklamirte. Und es ist doch wahr und bleibt wahr, daß die Väter dieses Ordens, die hier einen Hirtenbrief drucken lassen, von den grossen wirklichen Geheimnissen der Natur, auch von dem sogenanten Stein der Philosophorum, so wenig wissen, als kaum manche Kinder und Brüder, an welche sie schreiben; wenn nemlich jemand manche gute Bücher gelesen und es im Kleinen selbst versucht hat. Ich zweifle gar nicht daran, daß die unbekanten Superiores dieses Ordens es wohl wissen, daß sie eine recht ansenliche Larve und Maske haben; aber es ist nun die patriotische Frage, ob sie würdig und recht handeln, daß sie diese Maske zu ihrem Vortheil, so im heiligen Dunkel, anwenden? Jene ältern Rosenkreuzer haben, was diese teutsche oder holländische Linie betrift, geradehin das Pabsttum, den tirannischen oder despotischen ganzen Kirchenstand, angegriffen; wolten erst König Heinrich dem Grossen, dem Prinz von Oranien, weiter dem Churfürst von

der Pfalz, Friedrich, ihren ganzen Beistand leihen. Ich wil lieber ein P. S. anhängen, als hier zu viel einschalten. Sie haben die wirkliche Freiheit der christlichen Religion herzhaft behauptet, und alle ihre Theorien von der unendlichen Natur gerade hieher gerichtet, die ungerechten Fesseln der pfaffischen Kirchenregierung zu zerbrechen; eine ganz andre freie Auslegung der Bibel, für alle denkende Zeitgenossen, aufzustellen; und die eigene Bekantschaft mit Gott, mit Christo, und mit dem unendlichen Inhalt der christlichen Religion, wieder ganz frei zu machen. Aber was thun diese Hirtenbriefsteller? Sie sezen aus Jakob Böhmen und seines Gleichen, wirklich damals patriotischen Schriftstellern, (denn dazu gehört Böhme ganz ausgemacht,) ein neues System in der ganz neuen, ganz andern Absicht zusammen: nicht das ungerechte alte Kirchensystem, so weit es noch mit dem Pabsttum harmonirt, durch diese freien, eigenen Ideen immer mehr ernstlich zu schwächen, und dem Verstande der Zeitgenossen freie Uebung zu schaffen; sondern sich als Meister und Lehrer der bisher unbekanten Geheimnisse des Reichs der Natur und Gnade, aufzustellen; und von nun an eine unbedingte, gehorsamste Unterwerfung, an dieses System, das der untrügliche Ordensgeist ihnen

of-

offenbart haben sol, einzufüren, und einen Theil der Zeitgenossen sogar des bisherigen freien Gebrauchs der eigenen Vernunft, zur Ehre des Jesusorden zu entsezen! Sehen Sie nach, lieber Freund, ob die vom Staat, als Staat, als Herrn, eingefürte öffentliche Religion, der oder jenen Partey, für eine bisher gute, nüzliche Einrichtung vorausgesezt wird; bey diesen Ordenemeistern? Wer nicht zu ihnen gehört, der gehört schon zu Babel. Nur aus dem Orden werden die Steine zum Tempel erst gesamlet. Und doch haben diese Leute alle ihre Steine, Kalk und alle Materialien aus Jakob Böhmens Vorräten erborget! So gar arm sind sie, sowol in der grossen und freien Theosophie, oder den Privateinsichten vom besten Inhalt und Gebrauche der Bibel; als in der hermetischen Philosophie! So gewis ist es, daß viele von uns, die wir nie daran dachten, unter so einen seltsamen und so verdächtigen Orden uns zu begeben: sehr viel mehr und richtigere Kentnisse in bisherigen guten Schriften beyderley Art, schon wirklich haben und besizen, als diese so armen und bedürftigen Ordensmeister in noch so vielen Hirtenbriefen zusammenborgen können. Ich mus aber den fernern Beweis in einen folgenden Brief versparen, weil dieser Brief sonst viel zu gros werden würde.

Nachschrift.

Ich kan nicht voraussezen, daß meine Zusäze zu der teutschen Uebersezung der Apologie der Rosenkreuzer auch dort in ihrer Gegend bekant sind; Daher wil ich diese Sache kurz hier zusammenfassen, zumal ich noch etwas zusezen mus, wegen des Churfürsten von der Pfalz. Im Jahr 1601 den 1sten Januar schrieb Nikolaus Barnaudus an alle *Philosophos* (hermetische Liebhaber) *gallos*, (oder er gab es vor) daß er diesen Aufsaz mit der Bedingung ihnen übergebe, daß sie zur Ehre Gottes, zum Besten der Kirche Christi, und zum Dienst des allerchristlichsten Königs, Heinrichs des Grossen, glücklich arbeiten könnten. Im März schreibt eben dieser Barnaudus, aus Gouda, an den die Chymie liebenden Leser — ich wil eine kleine Schrift hier bekant machen, in omnium foederatarum prouinciarum Philosophorum gratiam; worin die Offenbarung des Geheimnisses enthalten ist; aber unter der Bedingung, (wie ich schon ehedem mit den Philosophen (Chymikern) in Frankreich es ausgemacht habe, daß, wenn sie glücklich werden, sie es zur Ehre Gottes, zum Nuz der Kirche, zu Dienst des König Heinrichs des Grossen, anwenden solten;) daß, wenn Gott einem unter

euch

euch dis schenket, er sein ganz Werk, lapidem dico philosophorum, dem Durchlauchtigen Prinzen, Moriz von Nassau, Gubernator dieser Provinzen, und den Generalstaaten, geben, schenken, zueignen und weihen soll?!

Ich wundre mich, färt er fort, warum Theobald von Hogheland, aus Mittelburg, so neidisch ist; — er sagt, wer darf sich bekant machen, wenn er es erlangt hat, ohne sich tausend Gefaren auszusezen, oder in steter Furcht und Schrecken zu leben! Allein fromme Gemüter müssen keine solche Furcht hegen; eroget ille, aut quisquis sit, hanc augustam Eleemosynam — ich wil machen, daß der Prinz Moriz und die Generalstaaten ihm gewogen sind, und eine columnam in templo pacis ihm errichten lassen — (womit man auch die berümte Confession und Fama der Rosenkreuzer sehr nüzlich verknüpfen kan!). Ich wil keine Anmerkungen über diese Wäscherey machen; der Verfasser des chymischen Zweiblats, den eine Ausgabe Philaletham nennete, hat auch dergleichen Ach und Weh über sich und seine Brüder, die diese Kunst besizen, (sol ich nicht sagen, pro forma?) geschrieen, daß sie unstät und flüchtig sich überal verbergen müsten; welche Auffürung allerdings sehr contrastiret mit der öf-

fent-

fentlichen altäglichen Pralerey jüngerer Schriftsteller, auch der Verfasser dieses Briefes, die aber freilich das Incognito für sich beobachten; und zwar von sehr vielen Brüdern des 4ten Grades u. s. w. sehr laut schreiben, daß sie alle diese Kunst hätten; aber in der historischen concreten Menschenwelt kan niemand diese Brüder finden und jemalen zu sehen bekommen. Diese ganze Anlage, sich in Staaten, durch dergleichen Vorgeben und Versprechungen, beliebt oder gar wichtig zu machen: mag jeder selbst frey beurteilen, wie er kan. Ich darf für mich auch davon denken, was ich wil. Aber mein Postscript wird zu lang, ich wil Ihnen also jezt nicht mehr erzälen, sondern auf eine ganz seltsame Schrift indessen verweisen. Wunder- und Figürlich Offenbarung; das ist 1. Vergleichung der Welt Anfang und Ende, darin der jezigen Zeit trübseliger Zustand begriffen, 2. Vergleichung des Falls Adam und Eva, mit jezigem lezten Fall der Menschen; 3. Vergleichung der Kinder Israel Ausfürung aus Egypten, mit der jezigen Ausfürung und Erlösung der Auserwälten und gläubigen Kinder Gottes, aus der babylonischen Dienstbarkeit; (so redet auch der Hirtenbrief;) 4. von dem endlichen Untergang und Zerstörung der grossen Stadt Babylon, das ist Rom; 5. von dem neuen

König

König Friderico, Pfalzgrafen ꝛc. oder brüllendem Löwen aus dem Walde, im 4ten B. Esrä am 11. und 12ten Capitel. Verfasset und in Druck gegeben durch Johannem Plaustrarium, von Keyserslautern; gedruckt im J. 1621. 4. 84 Seiten. Wenn man zeigen solte, was ist fanatische gutgemeinte Verrückung? so ist diese ganz erbärmlich andächtige Schrift der Beweis. Z. E. S. 33, der Baum des Erkentnis Gutes und Böses; Churpfalz ist der Baum ꝛc. Denn wie dieser Baum ein Apfelbaum ist, also ist Churpfalz der Reichsapfel, er aber ist der Baum; S. 34, Kaiser und Pabst, ihr solt essen von allem, was im röm. Reich ist, allein von dem Baum der Erkentnis ꝛc. das ist, ihr solt Churpfalz euch nicht eigen machen. Und die Jesuiten sind listiger denn alle Menschen. — Und sprachen zum Pabst, ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern welches Tages ihr Churpfalz unter euer Joch bringet, werdet ihr der Oberst in der ganzen Christenheit seyn ꝛc.

Vierter Brief.

So lästig und unangenem mir diese Arbeit ist, Ihnen und andern Zeitgenossen es aus klaren Beweisen darzuthun, daß diese so oft gerümte Geheim-

heimnisse und empfolenen Theorien des Hirtenbriefs, geradehin aus Jakob Böhmen, oder Sincerus Renatus, oder Gichtel, oder Pordädsche, oder Val. Weigel, (Geheimnis der Schöpfung — — aus dem göttlichen und magischen Centrallicht, von etlichen erleuchteten Magis, aus uhralten Manuscriptis zum erstenmal ans Licht gestellet. Amsterdam bey Heinrich Netrio zu finden, 1701, in gros 12. Es gehört der Hauptaufsaz wirklich dem Weigel; freilich wird auch Theophrastus citirt;) entlenet, oder entwendet worden seien, (denn genennt haben die Verfasser niemanden von ihren Wohlthätern): so mus ich doch diese beschwerliche Arbeit, um des gemeinen Bestens willen, übernemen, um die sehr unempfolene Handlungsart dieser andächtelnden Ordensmeister, desto unwidersprechlicher öffentlich vor Augen zu legen. Ich wil sogleich beides nebeneinander stellen, damit jedermann selbst über die Sache urtheilen könne.

Sincerus Renatus, in der Theo-philosophia. p. 8. (freilich aus Jac. Böhme).	Hirtenbrief.
Die ewige Einheit, das Wesen aller Wesen,	S. 38. 39. wir wollen dieses Etwas den Un-

Sincerus Renatus.	Hirtenbrief.
sen, — — im Ungrunde anzusehen, — die Tiefe aller Tiefen.	Ungrund, das ewig-selbständige Eine, die unerforschliche Tiefe nennen.
p. 15. Gott bleibet im ewigen Ungrunde dennoch bewegend stehen; pag. 16, der ewige Wille ist aus der Einheit in der Dreyzahl ausgeflossen aus dem ewigen Centro; darin er als im Ungrunde in sich selber gewonet hat, ihm aber das ewige Wort oder Herze gebohren; — p. 18, dieser ewige Ungrund fasset sich in ewigen Willen zur Offenbarung, welcher Vater heisset in der ewigen Ausgebärung. — p. 19, Der Vater ist offenbar und empfindlich	S. 39, dieser geheimnisvolle Ungrund ist ein aus sich selbst gebärendes Wesen; alles aber, was er gebäret, ist Gott. Der Urwille des Ungrundes, sich selbst hervorzubringen und zu empfinden, ist das, was die heilige Schrift den Vater nent —
	Das Reine Erzeugte dieses Urwillens heisset der Sohn, — in welchem der Vater sich selbst siehet — und empfindet.

Sincerus Renatus.

lich im Sohne; p. 9. die Lust ist der Sohn — dadurch der Wille empfindend wird. p. 9, der Ausgang aus dem Willen und Lust ist der heil. Geist, als deren beider Leben — p 19, das Wort und der Wille sind samt dem Geist in Eins ausgeflossen. p. 13, die Weisheit ist das ausgeflossene Wort; eine Kraft der grossen Liebe Gottes, — in welcher alle Kräfte und Wunder der Ewigkeit dem ewigen Willen entgegen streben; in welcher das ewige Wort — schaffet und bildet, und durch welche sich das ewige Wort aus der Einheit in Vielfältig- und Schiedlichkeit so wol in Natur und Creatur der ewi-

Hirtenbrief.

p. 40, das Band zwischen dem Vater und Sohn ist der heil. Geist; der Ausflus von beiden ist der heil. Geist, welcher göttlich Leben und Bewegung hervorbringt.

p. 41, das erste, was Gott durch Sprechen erzeuget, wird in der Schrift Weisheit genent — eine 2fache Substanz — passive Unterlage des Worts, welche gleichsam das Weibliche der Gottheit ist, und ihr auch zum Spiegel dienet, worin sie die Formen und Ideen aller nur möglichen Geschöpfe auf einmal und von Ewigkeit her siehet.

p. 42,

Sincer. Renatus.	Hirtenbrief.
ewigen Creaturen einfüret. — p. 18, das Ausgesprochene ist die Weisheit, als die Bekleidung des Worts ꝛc. — die ewige Weisheit ist die ewige Wonung des aus der Einheit ewig ausgeflossenen Wortes, — p. 19, die Weisheit ist der ewige Kraftleib Gottes, durch welchen die Gottheit wirket und schaffet.	p. 42, die ausgesprochene Weisheit ist nicht nur die Wonung des Wortes, sondern das leidende derselben enthält auch zugleich die Potentialstoffe alles Geschaffenen. —
p. 37, wie der ewige Wille in der Ausgeburt des Worts sich in Gestalten der Natur einfüret; — p. 65, alle Creatur und Geschöpfe in Zeit und Ewigkeit stehen in diesen 7 Gestalten. —	p. 44. Wie gehet es aber zu, wenn die potentiellen Schöpfungsstoffe zur wirklichen Materie umgeschaffen werden? Dieses bewirkt Gott mittels dem Wort durch die 7 Geister — p. 45. es gibt nach der Zahl dieser Geister sieben algemeine Grundkräfte

Sincer. Renatus.	Hirtenbrief.
	kräfte sowol in der zeitlich als ewigen Natur.
p. — stehend als ein Rad (p 30, in der 3ten Gestalt des Angstrades,) und entstehet die 3te Gestalt, als die grosse Angst — in diesem Brechen und Zersprengen gehet alles aus einander (die Essentien der Vielheit entstehen,) hier ist das wahre Centrum offenbar in der ewigen Natur; denn es urständen hieraus alle Dinge. — Auf solche Weise sind alle Essentien gebohren, und stehen hier im bewegenden Leben zur Offenbarung; ist doch gleichwol noch kein wahres sensualisches Leben, bis nach	p. 49, jenes ringende Rad der Natur, als die 3te Eigenschaft des Schöpfungsstoffes, welche die Bährmutter alles Creaturlebens genent werden kan, weil von hier nur noch ein kleiner Schritt zur völligen Geburt des Kindes ist. Denn mittels der Wirkung des 4ten Geistes entstehet in dem Mittelpunkt des obigen Naturrades eine blizende Durchkreuzung, welche das Creaturleben vollend im Zusammenhange erzeuget. (in Jac. Böhmens Schriften wird dieser Kreuzbliz oft wiederholet; auch von

Sincer. Renatus.

nach des Feuers Anzündung in der 4ten Gestalt; p. 53, jezo gehet die 4te Eigenschaft auf, welche des Feuers Anzündung ist. — Dieser Bliz der ewigen Freiheit des ewigen Willens zerbricht dem Stachel sein Rad; p. 54, hier stehet das Rad der Essentien gleichsam zitternde, als stille; und werden die Essentien vom Rade entschieden, und gehen dem Blize nach, quer über, gleich einem Kreuz.

p. 55, wie sich in diesem Schreck der Anzündung des Feuers 2 Reiche scheiden. Hier in dieser 4ten Gestalt der ewigen Natur, als in der Anzündung des Feu-

Hirtenbrief.

von dem centro naturae, Kreuz der Dreizahl, da sich Licht und Finsternis scheidet.

p. 50, aber in der vierten Gestalt ist das Scheideziel zwischen Böse und Gut, Licht und Finsternis, Leben und Tod; zwischen welchen die Freiheit in der

 Mitte

Sincer. Renatus.

Feuers, ist das rechte Scheideziel, da sich Licht und Finsternis scheidet — p. 56, es ist der Bliz der Freiheit.

p. 104. Eben den Verstand hat es mit den 7 Gestalten der Natur, welche nicht abtheilig in der Ewigkeit; müssen aber also beschrieben werden, daß man einen Verstand davon bekommen kan. Es ist keine eher, als die andre; keine die erste, oder die lezte; können aber nicht also beschrieben werden, weil uns der Mund der Ewigkeit gebricht, und wir in der Zeit reden und schreiben, darin alles getheilet

Hirtenbrief.

Mitte ist, um dieses oder jenes wälen zu können. (Die Betrachtung des Hirtenbriefs von dem tiefen Grunde des Ordenszeichens hatte Böhme noch nicht.)

pag. 52. Was wir oben von den Wirkungen der 7 Naturgeister gesagt haben, mus nicht so successiv, wie es die menschliche Sprache zu beschreiben genötiget ist, betrachtet werden; denn alle diese Wirkungen geschehen simultan, das heist, in einem und demselben Momente, auch gehen sie nicht ausser einander vor, — sondern sie existiren — in einander — gebt uns Worte — Brüder — wir sind beinahe ganz

Sincer. Renatus.	Hirtenbrief.
let und ungeeiniget stehet.	Materie, ganz Körper —
p 120, es verwundert sich die Vernunft, wie aus dem unsichtbaren geistlichen ewigen Grunde habe können eine Cörperlichkeit hervorgehen, welches gleichwol einem in Gott sehenden noch wohl zu fassen ist; überdas, so zeiget uns unsre Chymia a posteriori solches gar schön, wie aus einem geistlichen Wesen ein körperliches werden könne; da wir zum Anfange, wenn wir ein Corpus von seinem Fluche scheiden, und wieder in eine volkommene Licht- und Feuergestalt versezen wollen, zwey	p 53, überhaupt gilt hier, der geistliche Mensch richtet alles geistlich, 1 Cor. 1, 15. leibliche Augen sehen hier keinen Stich; obwol es in der ganzen körperlichen Natur, hauptsächlich aber in der geheimen Schule unsers Ordens, recht palpable Beweise (wie jener Sincer. beschrieben,) dieser Grundlehren gibt, daß der ächte Weisheitsschüler in seinen geheimen Bearbeitungen (da ist nichts Geheimes) die 7 Geister so gar mit leiblichen Augen wirken siehet; denn weil er als-

Sincer. Renatus.	Hirtenbrief.
geistliche Liquores haben, so aufs höchste in ihrer Geistlichkeit gebracht — so geschiehet den Augenblick eine Coagulation, und wird aus diesen beiden geistlichen Essentien ein heller harter Cörper. Der dieses siehet mit leiblichen Augen, und ihm im Lichte Gottes seiner Seelen Augen erleuchten lassen, fasset es gar leicht —	denn (in diesem Orden) selbst im Lichte ist. —
p. 163. (Die erste Ausgeburt ist das Herz der Gottheit, das ewige Wort, so durch die 7 Geister Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgeboren wird). Die andre Geburt, sind die sieben Gestalten, oder Quellgeister der Natur, — diese 7 Gestalten ge-	p. 53, — wollen; und erwecken darinne andere ihnen abermals untergeordnete 7 Geister, welche nun Naturgeister heissen, weil sie bereits mehr eingeschränkt sind, auch schon wirklich in der Natur wonen. Jeder Naturgeist hat wieder die

Sincer. Renatus.

bären allezeit im Centro ihren Lebensgeist und bilden ihn in ein Corpus. Dieser hat wieder nach Art der sieben Quellgeister, durch die er geboren, 7 Species, herbe, süsse, bitter, Hize, Liebe, Ton, Wesen oder Natur.

p. 41. Die ewige Natur wird nicht Gott genannt, sondern ist das Angenommene, welches der ewige Vater durchs Wort an sich genommen, als einen Grund und Fundament der ewigen Offenbarung.— Das Etwas, als die Natur, ist nur, daß die Gottheit damit spielele, und ein Grund sei, ihres majestätischen Sizes im Lichte der Glorie.

Hirtenbrief.

Quelle von andern unzäligen Geistern in sich, bis immer materiellere Geburten erfolgen. —

p. 54, wir haben oben gesehen, daß der in der Weisheit wonende Geist des Worts, wenn er Schöpfer werden wil, jene 7 ihm untergeordnete Geister gleichsam als so viele Werkzeuge gebraucht. — Diese dienstbaren Geister wirken alsdenn auf den leidenden Stof der Schöpfung, welchen wir die ewige Natur nennen wollen. — (p. 45 sagt Sin-

Sincer. Renatus.	Hirtenbrief.
rie. — Natur, aus welcher, als aus der Finsternis das Licht hervorbricht — ein Licht kan bey Tage nicht scheinen, weil die Finsternis nicht zum Grunde liegt, die es offenbar machte — p. 100, diese ist die Schöpfung der ewigen Natur, und deren körperliche Fassung — (in 7 Gestalten)	Sincerus Renatus, werden uns also die 2 Centra der Ewigkeit, in der ewigen Natur, in den 7 Gestalten, ihrer völligen Quelle, recht offenbar).
Jakob Böhme Morgenröthe, eilftes Capitel, Num. 46.	
Der 7te Quellgeist Gottes ist der Quellgeist der Natur; denn die andern 6 gebären den siebenten; der ist wie eine Mutter der andern 6, der die andern sechs um-	p. 55. Sechs dieser Geister zeugen am Ende allemal den 7ten, in welchem sie sodann alle ruhen, und auf neue Zeugungeu warten. (Wenn einige Ordensbrü-

Jak. Böhme.	Hirtenbrief.
schleußt ꝛc. (Eben so Num. 21. folgg.	brüder Lust haben, noch viel mehr zu wissen, als in diesem Hirtenbriefe stehet, und als diese Obern je schreiben können: so lesen sie nur fort in Jac. Böhmen, oder in des Pordädsche theologia mystica.

Ich übergehe, was nun folget, von der Hölle, die in jedem Menschen selbst ist; welche Vorstellung ganz recht schon lange vor Jak. Böhmen, der mehrmalen dieses eben so geschrieben hat, von allen denkenden Christen, ja von allen vernünftigen Lehrern, Poeten, Philosophen, als die volkomnere Erkentnis vorgezogen worden ist, und also am wenigsten zu den Vorzügen oder Geheimnissen des Orden gehöret. Denn ich wil, oder mus leider, mich noch auf die sehr abgetragene Mythologie vom Fal des Lucifer einlassen, als in dessen Region oder Raum nun eben unsre Welt von Gott eingerückt worden. S. 66 komt eine Deklamation, Solte es wol ein so rasendes, so stockblindes Geschöpf jemals gegeben haben, das seinen Gott, seinen Urheber, seinen

Va-

Vater, seinen Bräutigam, ja sein alles zu verleugnen kühn genug gewesen wäre! Ja, Brüder, es war eine so unselige Zeit, welche ein so tollkünes Wesen gebar; Lucifer, der Sohn der Morgenröthe, war es. — Mich verdrießt es, diese Schwäzerey jezt weiter abzuschreiben; aber diese Lüge und Unwahrheit mus ich anmerken. „Dieser unselige Geist, S. 67, welchen doch Gott mit einem vorzüglich grossem Maasse seines Lichts begabte, so zwar, daß ihn die Schrift, vor allen übrigen Thronfürsten der Engelwelt, mit dem herrlichen Namen des göttlichen Lichtträgers, Lucifer, belegte: lies sich — verblenden. —

Ohne Zweifel machen Sie hier selbst die Anmerkung, daß der Hirtenbrief hier eine sehr unverzeihliche Unwahrheit hinschreibet; indem er sagt, die heil. Schrift habe diesem Geiste den herrlichen Namen des göttlichen Lichtträgers gegeben. — Freilich haben viele so genante Väter die Stelle Jesaiä 14, 12. K. 24, 9. Offenbar. 16, 8. und K. 18, 2. von einem und demselben Engel, Lucifer, in ihrer kindischen, gut gemeinten Auslegung verstanden; aber man mus sehr wenig Aufmerksamkeit anwenden, wenn man im Jesaias eine Beschreibung des Königs von Babylon nicht für den unmittelbaren, rechten hi-

historischen Sinn dieser Stelle annemen wil. Und sonst ist keine Stelle in der h. Schrift, welche diese ganz neue Theorie späterer Christen, vom Fall des Lucifer und der entstandenen Verheerung seiner Region, in sich hielte, oder an die Hand gäbe. Selbst Böhme, Gichtel und andre schreiben es einer jezigen Offenbarung zu. Die Verfasser des Hirtenbriefs begehen also eine unverantwortliche Untreue, daß sie hier so geradehin der h. Schrift ihre luciferische Theorie, die doch so jung, und ganz unmoralisch, ganz zufällige Poesie ist, unterschieben wollen. Diese wissentliche Untreue ist desto auffallender, da sie eben diese ganze Theorie geradehin dem wirklich viel verdientern Theosophen, Jakob Böhmen, blos abgeborget haben. Ich brauche dieses nicht weitläuftig zu erweisen; wil es aber, so weit es für Unwissende nötig ist, bald nachher umständlich genug darthun. Ich wil nur die schamlose Betrügerey dieser Verfasser noch vorher entblössen, weil ich eher dazu im Stande bin, als Sie, lieber Freund, mit Ihren schon halb eingenommenen Nachbarn.

Da haben Sie die Stelle noch einmal, aus S. 184, die ich schon vorhin abschrieb: „ehe er, Jesus, von aussen erscheinet, um auch das Reich

der Natur vom Fluche zu befreien, und wieder in den Sonnenpunkt zurück zu füren. Sehet, Brüder, hier ist uns abermals ein Geheimnis entschlüpft, welches zu heilig ist, als daß man es ohne Hülle dem Papier anvertrauen dürfte. Aber wozu ist die Vaterliebe (dieser Jesuiten) nicht fähig, wenn das Wohl ihrer Lieblingssöhne es erfordert. — Bewundern Sie doch diese unverschämten, armseligen, bedürftigen Väter! Ein Geheimnis ist ihnen, aus Vaterliebe, entschlüpft, weil es das Wohl der Lieblingssöhne, eigentlich der Dissidenten, die hier aufgefüret werden, erfordert. Aber dieses Geheimnis, vom Sonnenpunkt, oder puncto solis worin der königliche Ort der Hierarchiä Lucifers gewesen ist: hatte scho lange Jakob Böhme, (der es nicht in der h. Schrift gefunden, wie er selbst ehrlich gestehet,) ganz umständlich beschrieben.. Die guten Ordensbrüder können also alle solche Dinge, und in der That sehr viel mehr, bey Jakob Böhmen selbst holen und kaufen, (wie er sich selbst zum Kaufmann anbietet,) als sie in allen fingirten Erlässen und Hirtenbriefen, dieser so gar armen und dürftigen Schriftsteller, es je erwarten oder lernen können. Böhme ist 100mal mehr lesenswehrt!

Damit

Damit Ihnen das Nachschlagen nicht zu beschwerlich werde, wil ich es Ihnen zu Liebe herschreiben. Jak. Böhme mysterium magnum, Kap. 12 gleich von n. 3 an. „Das planetische Rad ist aus dem puncto solis ausgegangen. Denn alda war der königliche Ort der Hierarchie, dessen der ganze Cirk, zwischen den Sternen im Innern und Aeussern, ein Glied oder Corpus ist. n. 4. Weil denn der Fürst der Hierarchie — fiel, und sich ins Centrum der ewigen Nacht erhub, so ward er in die Finsternis gestossen; und schuf ihm Gott aus diesem Ort durch seine Bewegung einen andern Fürsten, aber ohne götlichen Verstand, zu einem Regierer der Essenzen, das ist die Sonne. n. 5. Aus diesem Ort sind in der Bewegung Gottes ausgegangen die 7 Eigenschaften der Natur; verstehet die Planeten, welche das essentialische Wesen in Bös und Gut regieren; in welchem Lucifer saß, daraus er verstossen ward.„— Wenn Sie mehr lesen wollen, sehen Sie die Aurora, cap. 26, von n 21 an; n. 66: weil sich das Herze der Gottheit in dem Leibe dieser Welt — verbirget, so ist die Leiblichkeit ein finster Haus, — bedarf eines Lichts, welches ist die Sonne: also lange bis sich das Herz Gottes in den 7 Geistern Gottes in dem Hause dieser Welt wieder wird bewegen, und die 7 Geister anzün-

den;

den; alsdenn werden Sonne und Stern wieder in ihren ersten locum treten 2c. Es reden übrigens schon viel Väter und Schriftsteller davon, daß die Menschen den Ort und Stand der gefallenen Engel überkommen hätten; es ist eine Vorstellung, die Freunde hat; aber sie gehört nicht ins Wesen der christlichen algemeinen Religion. Sie hängt zu sehr an einigen Stücken des Briefs Judå; des Buchs Enoch; welche doch nur in einen moralischen jüdischen Roman gehören.

Jakob Böhme war so rechtschaffen, daß er kein Ordensgeheimnis aus diesen Sachen machte; er gestund es ganz öffentlich, daß es ihm jezt erst seie offenbaret worden; er konte es in der Bibel nicht finden, wie dieser Hirtenbrief so listig oder so unbesonnen es doch bejahet. Wer mir nicht glauben wil, daß Jak. Böhme die ganze Theorie von dem schrecklichen Falle des Königreichs Lucifer, wirklich einer jezigen Offenbarung Gottes zugeschrieben (also den Begrif Offenbarung sehr weit angenommen, und ganz frei gebraucht) habe: den verweise ich auf Aurora, cap. 13. —— n. 13, wie dis alles beschaffen seie, oder wie die Bosheit seinen ersten Quell, Ursprung und Anfang genommen habe; wil ich in höchster Einfalt, in der grösten Tiefe erklären.

n. 25, alhie wil ich mein überantwortet Pfund auf Zinse ausleihen, wie mir denn befolen; wer nun mit mir wuchern und handeln wil, dem sol es frei stehen; er sey gleich ein Christ, Jude, Türke oder Heide; es gilt mir alles gleich. Mein Kaufhaus sol einem jeden offen stehen, und sol keiner gefinanzet oder betrogen werden. (Hier können Sie freilich an die Finanzerey mancher Ordensmeister denken, die nichts umsonst geben). n. 19, die Waare, die ich feil habe, ist gar edel und theuer, und bedarf gar scharfen Verstand; darum siehe dich vor, und steige nicht in die Höhe, wo du keine Leiter siehest; (n. 17, warlich, ich habe wunderliche Waare feil; es wird sich nicht ein jeder darauf verstehen. n. 16, es wird sich nicht ein jeder Kaufmann in meine Waare schicken, sintemal sie manchem ganz unbekant wird seyn; so wird auch nicht ein jeder meine Sprache verstehen.) Kap. 14, n. 38, dieses ist von der Welt her verborgen blieben, und in keines Menschen Herze also ganz und gar offenbar worden, ich verwundre mich auch selbst viel sehrer, als sich der Leser vielleicht verwundern wird, ob der hohen Offenbarung. n. 39, Nicht schreibe ich solches mir zum Ruhm; denn mein Ruhm stehet in meiner Hofnung des Zukünftigen; sondern ich verwundre mich, daß sich Gott in ei-

nem so einfältigen Menschen wil also ganz und gar offenbaren, und treibet ihn noch dazu, solches aufzuschreiben. n. 42, Darum habe ich meine Zuversicht auf den starken Gott gesezt, und wils wagen, und versuchen, was doch daraus werden wil. n. 43, auch wil ich mit meinem Gott nicht zürnen, ob ich vielleicht um seines Namens willen müste Schmach leiden. — — Noch gehört aus Kap. 13 her, n. 4, es sol sich keiner selbst stockblind machen; denn die Zeit der Wiederbringung, was der Mensch verloren hat, ist nun vorhanden; die Morgenröthe bricht an — Ist dis alles nicht viel wohlanständiger und biedermännischer geschrieben, zu ganz offenem Gebrauche oder Nichtgebrauche: als was dieser so arme dürftige Hirtenbrief noch von Ordensgeheimnissen daher plaudert? Ich sage es nochmalen, alles was in diesem Hirtenbriefe je vorkommt, es seie theosophische Theorie, oder hermetische Winke, von dem Naturgeheimnis, (Naturheiland ist sogar schon im 16ten Jahrhundert teutsch geschrieben applicirt worden,) ist ganz und gar alt, entlenet, geborget; die teutsche Sprachart oder gepuzte Schreibart ausgenommen; die doch wirklich in dieser Lage der Sachen, die gewis nach und nach sehr kritisch wird, diesen Meistern des Jesusordens oder der neuen Kreuzbrüder, zu

gar

gar keiner Rettung oder Entschuldigung dienen kan.

Fünfter Brief.

Ich bin in der That völlig der Meinung, daß ich es nun gar nicht nötig hätte, die im Hirtenbriefe mitgetheilte Luciferiade dafür erst auszugeben: daß sie ganz und gar, nach allem Stof, geradehin aus Böhmens Schriften entlenet worden ist; wenn gleich auch Weigel und andre dieses Thema wirklich schon bearbeitet haben. In Gichtels theosophischen Sendschreiben, und in des Pordädsche Schriften kommen eben diese Sachen vielmal vor; aber ebenfalls noch so biedermännisch; so gemeinnüzig, so leicht praktisch: als in allen vorigen Theosophis. Nur diese Jesuiten füren die alte finstere Pabstregierung wieder ein, in alle teutschen Provinzen, und wollen die Leser gefangen nemen. Sie werden mir wenigstens nach den schon vorhin mitgetheilten Beweisen, gern ferner glauben, daß ich dis nach historischer Wahrheit versichere. Aber ich mus es um jener getäuschten Brüder willen thun, oder um der Novizen willen, die man doch noch immer mit dem grossen Namen Jesus, Jesusorden, Kreuzbrüder, hintergehet; ich mus

es ihnen ganz handgreiflich darthun, daß sie viel klüger und edler handeln, wenn sie geradehin das offene Kaufhaus des Jakob Böhme selbst besuchen; vielleicht verstehen auch einige die Waare und Sprache dieses wahrlich nicht verächtlichen oder rohen Mannes, viel besser, als es nachher so viele Rosenkreuzer bis auf diesen Tag nicht verstehen; also auch nicht so edel und gemeinnüzig, nicht so patriotisch handeln, als dieser Mann; der keine Geldsummen zusammentragen, und (in locum solis) wegschicken lies. Ich habe viel Bücher, zumal theologische, gelesen; aber ich versichere Sie, es gibt wol keine Schriften irgend eines teutschen ältern Verfassers, der so viel unaufhörliche Beförderung der ernstlichen freien Privatreligion zusammen gebracht, und so wirksam verbunden hätte; der dem so schädlichen, giftigen Unkraute alles Pabsttums so gewis alle Narung, allen Keim, alle Wurzel abgeschnitten hätte, ohne eine abermalige Hierarchie einzufüren. Ich hätte also an dem ganzen Hirtenbriefe nichts zu tadeln, wenn die Verfasser sich nicht so unwürdiger, unerträglicher Weise die grosse erhabne Gestalt von unbekanten sehr wünschenswehrten Geheimnissen ihres Jesusordens, öffentlich gegeben, und unsre Zeitgenossen mit einer sehr verfürerischen christlichen

Larve

Larve hintergangen hätten. Dergleichen unedle und ganz unwürdige Kunstgriffe muß unser Jahrhundert doch endlich geradehin für das halten, was sie sind. Wer Jak. Böhmens ehrliche, biedermännische Winke samlet, wird ganz gewis für sich selbst grossen Nuzen haben; aber durch dergleichen Schriften machen nur die geheimen Ordensmeister ihren sehr niedrigen oder politischen Vortheil, ohne den Nuzen der bisher zufriedenen Zeitgenossen, zu befördern. Diese Larve mus man ihnen abreissen.

Erlauben Sie mir noch eine Vorrede aus S. 156 dieses Hirtenbriefes. „Nur her, nur her, o Jesu, mit deiner Schwärmerey, deinem Unsinne, deiner göttlichen Thorheit, — nur her mit deinem Fanatismus, deiner Narrheit; nur recht viel, recht viel von deiner Thorheit, o Jesu! Mit Thränen im Auge danken wir dafür, und lassen uns gern deswegen von den Vernunftweisen, von den Universitätsgelerten, von der neuen Wizlingssekte, und ihrer ganzen Minervalweisheit, (welche dir selbst gefärlich werden müste, wenn sie soviel Macht als Willen besässe, dir deine Gottheitsrechte streitig zu machen,) verspotten, lästern. — Nach einer langen recht magern Chrie — o der seligen Thorheit un-

sers Jesu! Ich sagte, daß ich eine Vorrede noch beibringen wolte; indem ich den betrügerischen, heuchlerischen, ganz verächtlichen Charakter dieses Hirtenbriefs nicht kentlicher machen kan, als wenn ich diese bedächtigen, neuen Conformitates Francisci (dessen Stoliditates, auch mit der Historie Christi aufgepuzt werden wolten,) recht blos stelle. Sie werden wol selbst die ganz natürliche Anmerkung hier machen, daß dis eine recht bedächtige Zweideutigkeit, und sehr schiefe, falsche Andacht einschliesse; nach dem papistischen Grundsaze, *pie creditur*; diese Pietas ist die Stüze solcher Superiorum. —— Nicht erst in dem neuen Jesusorden gilt jene praktische Lehre, daß ungeistliche, unmoralische Menschen lauter Thorheit in der praktischen ernstlichen Religion finden; es war die Lehre für alle wahren Christen, ohne erst unter unbekante Ordensmeister zu gehören, welche dieses so übel misbrauchen. Es kan also gar wol wahr seyn, daß viele von diesem Jesusorden in der That jene, relate, comparate, ganz rechtmässige Gesinnung, nur affectiren; und sich des Fanatismus ganz vorsezlich annemen; und da mögen denn die Ordensbrüder zusehen, ob diese neue Sprache, nur her mit deiner Narrheit, o Jesu, sich auf irgend eine andere Weise erklären lasse: als daß die unbekanten

und unempfolnen Ordensmeister sich hinter diese andächtige Reflexion guter Bibelleser, stecken und verbergen wollen. Ich denke die neue Täuschung, von der Gottheit Jesu, (so hat bisher niemand unter den so vielen Christen geredet,) an einem andern Orte mehr aufzudecken. Jesu Menschheit kennen wir; Christi Gottheit kennen wir in einigen Büchern des neuen Testaments; aber die Gottheit Jesu, der ein wahrer Mensch von Natur ist und bleibet, hat noch kein Apostel, kein christlicher Lehrer so seltsam ausgezeichnet, als diese Verfasser. Ich habe gar nichts wider die Freiheit einer solchen erbaulichen Betrachtung; jedem Christen stehet es frei, seine eigene Erbauung aufs allerhöchste und leichteste sich zu schaffen; daher gab es im 16ten Jahrhundert 3 Klassen von Praedicationibus, die communicationem idiomatum beschrieben. Aber ich gebe darauf Achtung, daß diese Ordensmeister eine eigennüzige Absicht haben, andere Zeitgenossen unter ihre theosophische Botmäßigkeit zu bringen, und das alte kirchliche Pabsttum zu unterstüzen; daß sie durchaus viele Zeitgenossen an sich hängen, durch dergleichen bedächtige Vorspiegelungen. Diese eigennüzigen Anstalten sind wider die wahre Absicht der christlichen ganz algemeinen Religion; es kan gar keine dergleichen Orden oder

Geselschaften geben, welche aus der Gottheit Jesu, und seiner Tinktur, das Wesen der christlichen Religion, und den moralischen algemeinen Grund der Besserung und Wolfart aller Menschen, als einen Glaubensartikel, einfüren könten; es ist allemal eigennüzige Absicht, es ist Nachamung des päbstlichen Kirchenrechts, das diese Obern wieder einfüren. Jakob Böhmens Theorie ist wahrhaftig gemeinnüzig, gros, und vereiniget alle denkenden, moralisch guten Menschen, in diesem tertio, der eigenen unabhängigen Privatkentnis. Diese Ordensmeister aber erschaffen selbst, zu ihrer Absicht, ein Religionssystem, welches ihre Ordensglieder unbedingt annemen, und als bisher unbekante Geheimnisse, die nur bey den Ordensmeistern zu suchen seien, dankbarlich bewundern sollen. Dis ist also eine bloße politische Geselschaft, welche sogar Nebendinge, Kleinigkeiten, bisher freie Modifikationen, (wie diese Tinktur zur Erlösung der Menschen,) zum Wesen und einzigen Grunde der christlichen eignen Wohlfart erhebet, und ihre Schüler recht künstlich hintergehet.

Doch ich mus nun zur Sache selbst kommen; und die Vergleichung dieser Luciferiade, mit Jak. Böhmens neuer Beschreibung, Ihnen und

Ih=

Ihren Freunden, vorlegen. Nur noch eine Anmerkung und Widerlegung des schwazhaften Hirtenbriefes mus ich beibringen.

S. 64, gerade vor der Mythologie des Lucifer, wird gesagt, „die Bewoner der innern geistlichen Welt, welche die Schrift Feuerflammen nent, Ps. 104, Hebr. 1, 7. waren die Erstlinge aller Creaturen. Sie sind im volkommensten Sinne des Worts wahre Feuerflammen; eine Zusammensezung von Feuer und Licht.„ — Dis sol so unter der Hand beweisen, daß das System geradehin biblisch seie. Ich wil mich nicht lange dabey aufhalten; jeder Sprachkundiger weis es, daß der Sin des Psalmes ganz und gar ein anderer ist; er redet nicht von geistigen Substanzen oder Engeln; er sagt nicht, daß sie aus Feuer und Licht bestehen; der Verfasser redet von den uns bekanten feurigen Phänomenen und Blizen, die Gott als Diener und Boten an uns Bewoner der Erde gebraucht; wie Sturmwinde auf dieser unserer Erde die grossen Veränderungen ganz gewis befördern, welche auf der Erde nötig sind. Es ist also geradehin nicht wahr, daß solche Einwoner der innern geistlichen Welt hiemit beschrieben werden, welche der Hirtenbrief aufstellet.

Jak. Böhme.	Hirtenbrief.
Morgenröthe, c. 13, n 32, als Lucifer gesehen, daß er also schön war, — so hat sein Geist sich erhebet, in Willen über die göttliche Geburt zu triumphiren; c. 14, n. 5, Lucifer — war ein überaus schöner Fürst, — stund da als ein König Gottes, in unerforschlicher Klarheit; n 6, da wurden alsbald die 7 Quellgeister angesteckt — — und wurden in dem ersten Bliz hochtriumphirend, erheblich, stolz, bewegten sich zu höherer Geburt; — n 14, wolten höher seyn als Gott, und vermeinten, sie wolten ihr Revier über die ganze Gottheit haben.	pag. 67, Lucifer, der Sohn der Morgenröthe (wie ganz ungeschickt wird hier der Name des Sterns verwechselt! Morgenröthe unsrer Erde, war dort nicht;) — war es, der mit seinen ihm untergeordneten Legionen — denn dieser unselige Geist — lies sich von dem Kizel seiner Eigenliebe, Schönheit und Selbstgefälligkeit in einem so hohen Grade verblenden, daß er sich von Gott unabhängig zu machen strebte; die in ihm wonende Einheit des Geistes verlies; nach der göttlichen Magie des Ungrundes lüsterte, und mutwilliger Weise aus seiner Sphäre

ben. — (cap. 8, n. 85, wie Lucifer und seine Legionen thaten; — Myster. magnum, c. 9, vom Fal Lucifers mit seinen Legionen — n. 15, es war sein Vorsaz, den magischen Grund zu regieren; — c. 17, n. 25, sich erhebende, als der mächtigste Fürst, und in seiner Wurzel des creatürlichen Urstandes, da das grosse magische Gestirne, als das Mysterium, aller Wesen Grund, gestanden ꝛc. — de tribus principiis, c. 15, 7, die ihre Imagination darin sezten, über Gott und Himmelreich zu herrschen ꝛc.

re ausging, um sich über den Thron der Gottheit zu erheben. (Jak. Böhme wiederholet diese Mythologie unaufhörlich; daher ich nur etliche Stellen hier anbringe. Weigel hatte sie auch schon; und seit dem vorigen Jahrhundert ist Böhmens mystische Poesie in vielen andern Schriften stets wiederholet worden.

Sie werden mir glauben, daß es mir ganz verdrieslich ist, diese ganze Imitationem pueri-

rilem oder virilem, (denn aufgepuzt ist manches worden,) abzuschreiben. Da haben Sie aber noch einige charakteristische Terminos; das heilige Element. So steht hier. S. 69, sein Fal, Lucifers, erstreckte sich auch sogar über das heil. Element, oder den äussern Himmel. Von der Entzündung des heil. Elements wieder S. 70. 71 S. 73, die 4 körperlichen Elemente sind aus der Trennung des reinen Elements entstanden —— ist alles in Böhmens Schriften. S. 76, in der Sonne hat Gott die achte Zahl eröfnet; Böhme sagte, (sex puncta theosophica, punctum 4, c. 5, n. 14, die Sonne rüret her aus der achten Zahl; ihre Wurzel — ist das ewige Feuer, aber ihr Corpus stehet in dieser Welt.

Hier, S. 76, die Sonne ist ein offener Punkt der innern Lichtwelt; Böhme, Aurora, c. 25, n. 37, die Sonne ist anders nichts, als ein angezündeter Punkt, in dem Leibe der Natur, mysterium magnum c. 11, n. 34, im puncto solis ist die achte Zahl offen, als die ewige Natur. Hier, S. 77, diesen Weltgeist — hat Gott an die Sonne geheftet. Böhme, myster. magn. c. 11, n. 30, der siderische (oder Welt-) Geist, ist die Seele der grossen Welt, die am puncto solis hängt, und ihr Licht und Leben

von ihr nimt 2c. Hier, S. 77, der Mond — verhält sich gegen die Sonne, wie ein Eheweib zu ihrem Manne; denn die Sonne ist der Vater, und der Mond die Mutter des algemeinen Weltgeistes 2c. Böhme, myster. m. die Sonne ist centrum des Gestirnes, die Erde das Centrum der Elemente. Sie sind gegen einander als Geist und Leib, oder als Mann und Weib; wiewol das Gestirn ein ander Weib hat, da es sein Wesen ausbrütet; als den Mond, der ist aller Sternen, fürnemlich aber der Sonnen Weib, in der Essenz der Wirkung zu verstehen. Ich müste etliche Seiten vol abschreiben; denn Böhme redet gar viel von diesem Spiritu mundi.

Hier p 79 fängt die Deklamation an von der Herrlichkeit des Adam; — er war nicht blos Engel, nicht irgend ein Geschöpf der innern Lichtwelt; er war mehr; nemlich eine Zwote, nur dem Dreieinigen untergeordnete Gottheit — er war ein Zusammenflus des Ganzen, war — Bewoner einer dreifachen Welt — die Feuerwelt, das Lichtreich. — S. 81, ausser diesen 2 Welten war in Adam auch die dritte, nemlich diese äussere sichtbare Welt vereinigt. — Jak. Böhme sagt in vielen Stellen, (de Electione gratiae c. 25. n. 29. folgg.) Adam war einen

Grad

Grad höher und mächtiger, als alle Creaturen; Gott blies ihm ein die wahre Seele aller 3 Principien in der Temperatur; n. 41, als 1) von innen die magische Feuerwelt, — 2) hiemit auch zugleich die Lichtwelt, als das Reich der Kraft Gottes, 3) von aussen blies er ihm auch hiemit zugleich ein den Spiritum mundi, mit der Luftseele; — Mysterium magnum, c. 17, n. 34, der Mensch stund in 3 Principien, die im Menschen selbst, als in Leib und Seele, in gleicher Concordanz standen; aber ausser ihme nicht; denn die finstere Welt hat eine andere Begierde, als die Lichtwelt; so hat auch die äussere Welt eine andre — ich halte es für unnötig, mehr herzusezen.

Hier S. 82, Adam war ein aus sich selbst gebärendes Wesen, wie Gott; denn er besaß beide Generationskräfte, die männliche und weibliche, die wir künftig mit dem Ausdrucke Feuer- und Lichttinktur belegen wollen. (Beide Tinktur hat schon Böhme, Gichtel, Pordädsche also genent). Gott schuf ihn nemlich, 1 Mos. 1, 27. (er schuf sie, stehet bey uns;) ein Männlein und Fräulein — bildete ihn also zu einer wahren männlichen Jungfrau. In diesem Zustande solte er magisch gebären. — Jak. Böhme; stat vieler Stellen, wil ich nur de tribus principiis

c. 10, anfüren, n. 18, stehet am Rande, des ersten Adams Stand; er war eine männliche Jungfrau; de triplici vita hominis, cap. 11, 24, Adam — war ein Mann und auch ein Weib; — eine reine Jungfrau; er hatte den Tinkturgeist des Feuers, und auch den Tinkturgeist des Wassers, (oder Lichts, Lichtwassers;) als veneris in sich; — er konte jungfräulich gebären, aus seinem Willen. de electione gratiae, cap. 5, zu Ende, so Adam hätte mögen Bestehen, so wäre die Geburt und Vermehrung der Menschen magisch gewesen; die magische Schwängerung und Geburt, beschreibt Böhme weitläuftiger im mysterio magno, cap. 18. n. 9. 10.

Es wird mir immer mehr zuwider, mich bey dieser öffentlichen Untreue des Hirtenbriefs aufzuhalten. Nun folget, daß Adam ohne thierischen Körper, ohne Magen und Gedärme gewesen, und mit paradisischem Munde gegessen; S. 85; — diese Mythologie komt in Jakob Böhmen und andern nach ihm so oftmals wiederholet vor, daß ich nur darauf verweisen wil; ich kan von Ihnen Glauben fordern; ich spare nur die Zeit und den Raum. Ich verliere wirklich alle Lust, diese öffentliche Untreue und Compilation aus Böhmens Schriften, weiter zu verfolgen; ich

kan

kan mir nicht vorstellen, daß verständige Leser noch mehr Beweise buchstäblich hievon haben wollen; ich habe bewiesen, daß die Urheber des Hirtenbriefs ihre ganze theosophische Anthropologie aus Jak. Böhmen entlenet haben; daß sie also sehr unanständig sich die Gestalt von bisher unbekanten Geheimnissen geben.

Ist es nicht ganz unerträglich, dergleichen Deklamationen zu lesen, S. 78, „gerne wolten wir es wagen, einige Züge von dem, was uns der höchste Baumeister davon in seinem Lichte erblicken lies, hier einzurücken; aber, ach die Plumpheit der äussern Sprache, und ausser dem die Furcht, eurer Kindheit alzustarke Speise vorlegen zu müssen, solte uns billig die Freude untersagen, euch mit der fast unbeschreiblichen Seligkeit Adams bekant zu machen ꝛc. Ich mag das künstliche Geschwäz nicht weiter abschreiben. So redeten und praleten sie schon S. 8, wie könten wir euch andere Lehren ertheilen, als die wir von dem Geiste der Wahrheit empfangen haben. Es ist aber nicht wahr, daß die Verfasser in dem Licht Gottes etwas erblickt hätten — es ist alles viel umständlicher in Jakob Böhmens Schriften, vor mehr als 100 Jahren lange gedruckt, und kan von jedermann gelesen wer-

werden. Die theosophischen Sendschreiben, die Schriften des Sperber, Pordädsche, können Liebhaber einer häuslichen oder innerlichen Erbauung, einer eingekerten Betrachtung, viel nüzlicher, wirklich viel nüzlicher lesen; worin alle diese freie Theorie über die moralische und physische Welt viel patriotischer gesamlet ist. Sincerus Renatus (sol, wie ich nun finde, Samuel Richter, ein Pfarrer in Schlesien seyn; gehört also nicht zu Sigismund Richter,) hat es in der Theophilosophia — schon in einen Auszug gebracht. Georg von Welling hat es in dem opus magocabbalisticum et theosophicum ebenfals epitomirt, (Homburg an der Höhe, 1735, 4.). An die vielen ältern teutschen Copisten wil ich gar nicht denken; aber noch eine Schrift mus ich anfüren; die schon 1696 durch Joh. Georg Grebern, und J. G. Gichtel aufgesezt, und 1736 nochmalen in gros 8. sehr schön gedruckt worden; sogar mit schön ausgemalten physischmoralischen Kupfern: Eine kurze Eröfnung und Anweisung der dreien Principien und Welten im Menschen; wie und wo eigentlich die Centra im innern Menschen ꝛc. Ich wil den langen Titel nicht abschreiben; dis kleine Büchelgen ist so deutlich und verständlich geschrieben, daß jeder Leser weis, was er lieset; ist so ehrlich und patriotisch, daß es jedem Leser

zugestanden wird, es gäbe sonst keine Geheimnisse, als die er selbst erkennet und findet. Daher man die Herrschsucht des Lucifer mit seiner Legion in diesem Hirtenbriefe eben so deutlich vor Augen bekomt, als jederzeit die Monarchia solipsorum gewesen ist. Es sind übrigens in dieser kleinen Schrift von 3 Principiis grosse Stücke aus Gichtels Sendschreiben eingewebet. Es stehet auch in des Promotoris, edlen Ritters von Orthopetra, theosophischem Wundersal, vom geistlichen Leben und Wesen aller Creaturen rc. 1709 zu Corinth in 8. Wenn ich nicht zu weitläuftig würde, wolte ich gar zeigen, daß schon der Magister Sententiarum, und der heilige Thomas (Parte I. quaest 6. a. b.) dis gesamlet habe, Lucifer habe Vorzüge gehabt, vor allen Engeln, Heiligen und Gläubigen.

Ist es nun nicht unverschämt, daß dieser Hirtenbrief es von Gott in dem besondern Lichte gelernt haben wil? es als eine ganz seltene Lockspeise den halbverirten Brüdern aufdecket! von grossen Geheimnissen redet, die der grossen Vaterliebe so entschlüpfen. — Kan man solche unanständige Aufführung wol in unsrer jezigen Zeit ertragen? Haben die Ordensmeister wirklich sonst nichts aus eigenem Erwerb und neuen Entdeckungen?

Das

Das Geplaudere, S. 83, Adam hatte keine thierische Organen, keine animalischen Zeugungsgefässe nötig; S. 85, bedurfte keiner thierischen Werkzeuge, weder zur Verdauung — wozu wären auch der thierische Magen und Gedärme, nebst den andern Absonderungswerkzeugen nötig gewesen — wil ich nur darum noch einmal nennen, damit die neue theosophische Kunst, sich zu desorganisiren, woran mancher in der Schweiz zeither auch Theil nimt (also auch wol zu den Gliedern des Jesusorden alten Systems gehört,) unsern noch unbefangenen Zeitgenossen, in ihrer alten Abstammung, aus Jak. Böhmens Mythologie wirklich wieder bekant werde. Und nun müssen Sie es mir schenken, daß ich weiter nicht von denjenigen rede, welche die Verfasser dieses Hirtenbriefes seien. Sie müssen mit ihren Freunden nun auch etwas zu thun behalten, und ihre eigenen Anmerkungen nun zusammensezen, nachdem ich Ihnen so patriotisch vorgearbeitet habe.

Sechster Brief.

Nun komme ich auf Ihre andre Frage, an wen dieser Hirtenbrief gerichtet ist? Ohne Zweifel verstehen Sie diese Frage ebenfals nicht anders,

als die erste; denn ich bin so wenig im Stande, einzelne Personen, in der und jener Stadt, als dissidentische Mitglieder des Jesusordens alten Systems, zu nennen: daß ich sogar sehr daran zweifle, daß dieser Hirtenbrief ein historisches, oder locales obiectum personale habe. Ich denke an so manche Briefe, die im vorigen Jahrhundert lateinisch und teutsch, unter dem Namen der Rosenkreuzer durch vielfachen Druck ausgebreitet worden sind, und wirklich an den historischen Mann, Utis, im Monde, abzugeben waren. Darunter sind besonders 2 Briefe recht oft gedruckt worden; ein Brief von den Brüdern des Rosenkreuzes, betreffend den unsichtbaren magischen Berg, und den darin verwarten Schaz; Vnus quisque natura dux esse &c. Jedermann verlangt von Natur ein Regent zu seyn 2c. 2c. oder Respons von den F. R C. zu etlichen ihren Clienten abgegeben. Das erste, Ein jeder begehrt von Natur grosse — Schäze 2c. Das andre Respons, ich trete in die 7 Cirkel des Himmels 2c. Ich habe selbst recht viele Ausgaben davon in Händen gehabt, theils besize ich noch 5 bis 6 Abdrücke. Und dieser Respons ist an N N. Also urtheile ich auch von diesem Hirtenbriefe; er ist an keine einzele Personen gerichtet, die durch historische Localität an Ort und Stelle zu finden wä-

wåren. Es ist so ein Nothschus. — Lesen Sie doch diese Stelle, und machen Anmerkungen darüber; S. 244, Wahrlich, Kinder, der Kummer über so unendlich viel mislungene Versuche zu eurer Aufklårung und Besserung, fångt uns an zu Boden zu drücken, und wir sind in die Långe nicht mehr fåhig, die ungerathene Frucht unserer Lenden, zu tragen; die so gar nicht klug und weise werden wil; zumal, da wir so unglücklich gewesen sind, seit einigen Jahren, einige unserer liebsten Kinder in Aftergeburten ausarten zu sehen, welche bey dem ganzen Schimmer ihrer Illumination, (merken Sie hier wohl!) und dem ganzen Vorrathe ihrer Minervalweisheit, dennoch ihrem zeitlichen (denken Sie an München —) und ewigem Verderben geradezu entgegen arbeiten.

Nun wil ich Ihnen schon solche Auszüge und Stellen samlen, daß Sie, ohne mich, es weiter selbst abnemen können, an wen eigentlich dieser Hirtenbrief geschrieben worden sey. Im Vorbericht: wir hatten das Unglück seit einiger Zeit (vorhin, seit wenigen Jahren) hie und da Glieder zu zålen, welche es vergessen, was sie dem Manne schuldig sind. — (Jesu) — Wir schreiben nur für eine gewisse Klasse von Brüdern, we-

der Volkommene noch Brüder, die noch auf dem (rechten) Wege sind, sind unser Augenmerk; sondern blos neue, noch unerfarne, aber zugleich nach Warheit und Aufklärung hungernde Brüder, (Aufklärung sol in dieser Compilation seyn!) sind unser Gegenstand, unser Zielpunkt, unsre Heerde, zu der wir reden! Ganz profane Leser, werden gebetten, unsern Hirtenbrief ungelesen zu lassen. — S. 3, einige aus der uns anvertrauten Heerde verirren sich in fremde Gegenden. — S. 11, Zu euch reden wir, unglückliche Schlachtopfer des Selbstbetrugs, der euch verleitet hat, in scheinbarer Selbstgenugsamkeit euch selbst zu waiden. — S. 12, ihr staunet, fragt, worin ihr irret; ob ihr wol den Vorwurf verdienet, nach fremden Göttern zu buhlen. — S. 16, worauf es ankomt, wenn ihr die Fülle zeitlicher (Sie werden wol Anmerkungen machen) und ewiger Güter gewis und unausbleiblich erringen wollet, — ob eure Gemütsfassung so beschaffen seie, daß euch von dem übrigen (zeitlichen) etwas, in der festgesezten Ordnung (der unbedingten Unterwerfung) zugeworfen werden kan. S. 19, — daß ihr nemlich in euch selbst gehet, euren Eigendünkel ableget, und euch der Fürung des Verbrüderungsgeistes unbedingt, und, wider alle Klügeleien eurer Vernunft, überlasset.

(Dis

(Dis ist sehr deutlich!) S. 20, ihr faret gelassen fort, den Weg des Verderbens mit starken Schritten hinabzutaumeln — wir müssen jenes Klagelied unsers göttlichen Brudermeisters anstimmen, o Jerusalem — — du möchtest uns vielleicht nötigen, bald, sehr bald, deine Wonung wüste und öde zu lassen, und uns in jenes Dunkel im Heiligtum des Ordens zurück zu ziehen, um den nahen Untergang dieser Elenden um so ungestörter beweinen zu können. S.23, ist es nicht mit einigen unter euch so weit gekommen, daß ihr sogar den allerersten Grundpfeiler des (katholischen) Christentums, folglich auch des heil. Ordens, im ganzen Ernst untergrabet, ja schon hie und da völlig eingestürzet habt. Wir reden von der Gottheit Jesu — (Merken Sie diese Beschreibung, die recht aus der alten Kirchenordnung, als seie sie geradehin unveränderlich, entlenet, und ganz neuerlich auf das Subject, Jesus, recht eigenmächtig, eingeschränkt worden ist; da zu Nicäa der Sohn Gottes, nicht Jesus, als Gott, aus dem Wesen des Vaters, wider andre erklärt worden war. Merken Sie ja dieses neue Ansehen, das bey dem Jesusorden nun wirksam wird!) S. 25, wir haben zwar diesem Gifte in unsern Erlässen Dämme entgegen zu sezen getrachtet: aber ohne den geringsten Erfolg — (ob dis wol blos auf

 neue,

neue, noch unerfarne, Brüder gehet, wie im Vorbericht, S. 5, stehet? Zumal die eingefürte Rede dieser Aufrürer, S. 27. 28. Leute sprechen läßt, welche die Natur nötigen, ihre Geseze auf den Gegenstand ihrer Wünsche zweckmäßig anzuwenden! Das wären neue, unerfarne Brüder?) S. 29, ihr fället noch unendlich verwegnere Urtheile, und lasset euch von dem Gözen eurer Vernunft zu Abwegen und Aeusserungen — verleiten, welche uns von dem zwar langmütigen, aber auch auf seine Ehre eben so eifersüchtigen Gott, alles für euch befürchten lassen. (Machen Sie hier Anmerkungen; die Ordensbrüder sollen ihre Vernunft nicht selbst brauchen, und die alte, noch jüdische, unchristliche Redensart, Gott sey eifersüchtig auf seine Ehre; und Gottes Ehre bestehe im Flor und in der Sprache des Jesusorden —). S. 33, wir sind nicht in so hohem Grade Misanthrop, daß wir euch unbedingt die Fähigkeit zutrauen solten, der anerkanten Wahrheit vorsezlich zu widerstreben. Nun komt der Plan, oder die theosophische Unterweisung, — da ist kein Plaz, diese Brüder zu zeichnen; sie werden blos belehret; (was sie aus Jak. Böhme lange schon wissen konten). S 140, schickt sich auch nicht für neue, unerfarne Brüder, „wer von euch wird behaupten können, die niedern Metalle könten zu

dem

dem Grade der irdischen Sonne erhöhet werden, ohne mit der verwandelnden Tinktur wesentlich in Berürung kommen zu dürfen! Ich wil nichts weiter anmerken; obgleich dis gar nicht meisterhaft geredet ist. S. 145, schickt sich auch nicht, es müsten denn auch die Brüder im 4ten Grade noch neue, unerfarne heissen sollen; sie besizen schon die Tinktur, oder den Naturheiland; (hier machen Sie ja Anmerkungen, daß es lauter Pralereien sind! wie S. 149, daß der wiedergeborne Mensch nunmehr eben der unumschränkte Herrscher sowol über die Elemente, als auch über die Gestirne, in und ausser ihm, seie, wie es ehedem Adam war. Merken Sie ja an, daß die Leute das teutsche Herrschet, nicht aber die hebräische Sprache verstehen; wonach Adam nicht damalen schon wirklich herrschete, (noch dazu nur über wenig Fische, Vögel und Erde; nicht über die Gestirne, wie der Meister Schröpfer Sterne zittern machte;) sondern, daß es eine Anzeige des künftigen, immer mehr und mehr entstehenden Erfolges seie). Lesen Sie noch S. 150, (neue, unerfarne Brüder sind der Gegenstand des Briefs,) was könte einem Wesen von der Art die Beherrschung des ganzen Universums, wenn wir so sagen dürfen, streitig machen? Was wird seinem magischen Feuerwillen zu widerstehen im Stande

seyn? Hält er nicht das Ruder der ganzen Natur in seiner Hand? Hat er in Absicht auf die Geschöpfe weniger Allmacht, als sein Urheber, mit dem er wesentlich vereinigt ist? Welche Bewoner der Erde, des Wassers, der Luft, des Feuers, werden ihm nicht zu Gebote stehen? — wird es ihm Mühe machen, Berge zu versezen, die Grenzen der Natur durch Wunderwerke zu überschreiten? Solten ihm Weissagungen, fremde Sprachen, Geist- und Naturgeheimnisse aller Art, ja selbst die menschlichen Gedanken, verborgen bleiben können? — Ich mag das Zeug nicht weiter abschreiben.

Aber ich mus doch selbst einige Anmerkungen machen. Lesen Sie ja meine patriotischen Zusäze zur teutschen Uebersezung von Fludds Apologie fnr Rosenkreuzer. In dieser Apologie werden eben solche mythische Rätsel oder platte Narrheiten ganz derb bejahet; nemen Sie Gutmans Offenbarung göttlicher Majestät dazu, darin stehet von dem Umgange mit den Einwonern der Luft, des Wassers, des Feuers, (allerley Geistern, Hausschröteln 2c.) — diese Altertümer werden hier als Geheimnisse erzälet. Ich wil aber diese Auszüge eigentlich dazu brauchen, daß ich Ihre Frage beantworten kan: an wen dieser Hirtenbrief gerichtet ist? Gewis nicht an Ordens-

brüder — sondern an die lieben Teutschen, daß sie sich noch immer mehr begauckeln lassen sollen, wenn sie eine so andächtige Mischung so grosser Raritäten, und schäzbarer Künste, hier öffentlich ausgeboten lesen! An uns ist der Brief gerichtet, uns ferner in einer heiligen andächtigen Betrachtung zu erhalten, damit es immer mehr Liebhaber des Jesusordens, Liebhaber dieser Magie, und der so nüzlichen Conversation mit allerley Geistern und Einwonern der Elemente, unter uns geben möge; wenn der Staat solche Aufklärung für gut hält.

Lesen Sie noch etwas, S. 154, diese glückliche Seele ist über alles Geschaffene erhaben; wonet mit Gott ausser der Natur im ewigen Ungrunde. — Die Natur ist nun ihr Hintertheil, den sie überschritten hat. — Die Bibel stehet in ihrem Herzen geschrieben. Sie ist in der Freiheit des Sohnes von allen Mitteln frey gemacht, und Christus selbst erfüllet in ihr das Gesez, und die Propheten. (Sie werden nicht unterlassen, hier etliche starke, grosse Anmerkungen zu machen; dazu gehört auch, S. 152, der Geist Jesu ist — ihr Schriftausleger, ihre Bibliothek, ihr Commentator. — Vergessen Sie nicht, diese Verfasser beym Worte zu halten; sie hätten also immer den Geist Jesu in unsern Seelen sollen

den

den Schriftausleger, Lehrer und Commentator fer- ner seyn lassen; wir sind freylich frey von allen solchen Mitteln, vom egyptischen Ordensmeister Moses an ꝛc.; wenn wir uns nicht abermal von alten jesuitischen Ordensmeistern in ein Joch einfangen lassen, das sie so christlich den Jesusorden nennen. Doch ich traue Ihrer Aufmerksamkeit es zu, Sie werden es hier an den rechten Anmerkunaen nicht felen lassen. Aber nun folget es erst, was Sie ja lesen müssen. S. 154, 155, Ach, Brüder, wir erliegen unter der Schilderung eines Gemäl- des, das für kein unwidergebornes Auge gehö- ret, und dessen Perspektive und Aussichten für die Körpersprache dieses Lebens so unerreichbar sind; daß wir hier lieber davon abbrechen, und in unser Nichts zusammengekrümt (wo bleibet aber da jene Almacht über die ganze Natur!) uns in die Tiefe dieses Abgrundes vielmehr sprachlos ver- lieren, als unvolkommen davon stammeln wolten. (Sie hatten aber viele Blätter lang schon geplau- dert, was sie nur erfinden konten!) Wir haben uns unvermerkt tiefer in das Feld göttlicher Geheim- nisse hinaus gewagt, als wir anfangs willens wa- ren; ja so tief, daß wir Gefar laufen, jenem wi- zelnden Haufen, der überal mit seinem Vernunft- kopfe durch wil — neue Stoffe gegeben zu haben, dem Geist, der aus ihren Hirten redet, gere-

det hat, und bis ans Ende der Tage reden wird, der Schwärmerey, und eines überspanten Enthusiasmus zu zeihen. (Sie werden hier schon Anmerkungen machen; ich wil Ihnen aber an die Hand geben, daß es hier auf die göttlichen Geheimnisse des Ordens und die Vernunftköpfe ganz allein ankömt. Die alte Kirche hatte sonst das Recht, Glaubensartikel und Geheimnisse zu machen; das haben die Protestanten geradehin geleugnet. Nun sind Jesusordensgeheimnisse nötig, die von diesen Hirten und Meistern hier vorgeschrieben werden; (aus Jak. Böhmens Bibliothek möchten sie eben nicht viel Beifal finden, daher sagen diese Leute, der Geist Gottes rede durch sie, was doch Jak. Böhme recht volständig schon geschrieben hatte. Die Vernunftköpfe merken Sie nur; denn das werden die besten Christen, die ganz unbedingt sich den Ordensfürern, den Meistern des Jesusordens, in die Arme werfen, und aus Vorsaz alles Maas des Glaubens aufbieten. Da ist gut leben und regieren, wenn der Vernunftkopf andächtiglich abgehauen wird!)

Die künstlichen Winke von grossen Geheimnissen des Ordens sind noch nicht alle, (und doch an neue, unerfarne Brüder!) S. 173, wenn ihr dis alles (das auf grosse Bestimmungen wartende

tende Priestertum, ein königlich Geschlecht, für die Beherrschung des ganzen Erdboden, (statt Paraguai) und noch unendlich mehr (eine sehr schöne auxesis oder Hyperbel!) als wir diesem Hirtenbriefe anvertrauen dürfen, noch nicht im Orden gesehen habt: so seid ihr der Augensalbe zehnfach bedürftig. — (Sie werden wol anmerken, daß dieses so ein Kunstgrif ist, daß man glauben solle, da gäbe es gar unendliche Geheimnisse!) — Freilich sind dieses Wahrheiten, die man dem profanen Haufen niemals Preis geben darf, ja welche man selbst den Brüdern minderer Grade nur — stuffenweise beizubringen berechtiget ist (und es stehet alles lange gedruckt, in Böhme, Gichtel, Pordädsche, Leade rc.) — S. 174, Allein wisset ihr nicht, daß das Gesez nur um der Uebertretung willen gegeben ist; daß, wo man keine Uebertretung zu besorgen hat, völlige Freiheit seie; daß jene, die bereits in der Freiheit des Sohnes frei geworden sind, folglich den Namen der ächten Freimäurer mit völligem Recht verdienen (also auch von rechtswegen keinem Ordensmeister sich unbedingt unterwerfen dürfen; das wollen wir uns merken; wir brauchen gewis nicht zu diesem Jesusorden zu treten!) nun auch die Kindschaft erreicht *haben*, und alsdenn das Recht besizen, die Geheimnisse des Hauses (machen

chen Sie ja Anmerkungen hiebey; das Haus, la Maison des ——) ohne Hülle, und Einschränkung zu schauen! Sehet da, wo ihr es fassen könt, haben wir euch ein Geheimnis gesagt, das gleichsam der Ueberzug, das Involucrum (Capsel, Futteral) aller übrigen Geheimnissen des Ordens ist, welche dem Schoose des Ordens (Schoos der Kirche ist eine alte Redensart) anvertrauet sind! Oder wie sollen wir es anders machen? Eure Hartherzigkeit, eure Verstockung und Fühllosigkeit glauben wir nicht anders zu heilen. — Wie dis zusammenhängt! Neue, unerfarne Brüder solten lange dis schon im Orden gelernt haben; bekommen hier in einem Couvert die übrigen Geheimnisse desOrdens. — Gleichwol, den ganzen Jargon abgerechnet, so findet niemand, wenn man nicht Kinder und ganz unwissende Menschen, oder müssige Schwelger herrechnet, irgend eine Sylbe oder einen Schatten von Geheimnissen, es ist alles vielmalen gedruckt gewesen. Die Phrases, das auf grosse Bestimmungen wartende Priestertum, (Protestanten haben gar kein Priestertum; die im heiligen Dunkel geschornen Platten einiger —— — ausgenommen;) Beherrschung des ganzen Erdbodens, sind geradehin leere Worte, die höchstens auf Unwissende —— — rechnen. Die Freiheit denken-

der

der fähiger Christen, kennen wir lange; kennen sie so gut, daß wir uns für alle denen hüten, die es noch immer prakticiren, κατακυριευειν των κληρων, die den Landesherrn, den protestantischen Fürsten, gerne wieder heilige Fesseln schmieden wollen! Wer hat wol dem Schooße des Ordens noch mehr Geheimnisse anvertrauet? In dem eröfneten Kasten der Natur, der mit dem grossen und kleinen Bauer mehrmalen gedruckt worden ist, sind dergleichen magische Knospen schon lange befindlich; weitere Geheimnisse — — (da dis keine waren,) gehören blos für jene Art Menschen, Kinder, Unwissende rc. — — S. 172, eure Väter und Hirten, mit denen Gott und seine Weisheit ist (ob unsre Lehrer der christlichen Religion hier eingeschlossen sind, oder ob sie Ordensbrüder erst werden, und von diesen Ordensvätern erst die Weihe, die Tonsur, bekommen müssen!) keinen andern Zweck haben, als hie und da eine ihrer Handreichung würdige Seele aus dem Feuer zu retten, und in das Heiligtum, sowol der Natur, als Gnade, in das Allerheiligste desjenigen Tempels, den keine Menschenhände weder erbauet haben, noch erbauen können, glücklich einzufüren. — Sie werden hier wieder die nötigen starken Anmerkungen machen; nicht nur über die schwazhafte Versprechung, in

das

das Heiligtum der Natur, (zu der Magie und zum Lapis) einzufüren, und zwar alle würdigen Seelen; sondern auch über die Beschreibung des Allerheiligsten in dem Tempel, den Menschen nicht bauen können. Diese Phrases haben einen Ordenssinn, für solche Seelen, die es würdig seyn wollen. Für uns und alle verständige Zeitgenossen sind es — Winke, Lockungen, daß doch noch immer mehr sich in diesen so grosscheinenden Jesusorden, unbedingt, mit dem Gelübde des heil. Gehorsams, eingeben möchten. Ich habe jene anmaßende Stelle, S. 175, schon angefürt: diese Obern, diese Hirten sind es, die den wahren Tempel der Ehre, des Glücks, des Verdienstes, der Natur und Gottes — allein kennen, weil sie ihn besizen, und immerwärende Priester desselben sind. Hier müssen Sie gewis sehr starke Anmerkungen machen; die Prätension ist sehr gros, und weitaussehend! Allein die Väter dieses Ordens haben — das ist wirklich die alte Pfaffensprache, mit einer Variatio; ausser unserer Kirche kan niemand selig werden.

S. 178, haltet dis mehr als eherne Gebäude, (so stehet wirklich da,) mit dem elenden Kartenhäuschen zusammen, die einige ausgeartete Glieder unsers erhabnen Instituts für das

Bayerische Staatsbibliothek München

Werklein ihrer Hände aufgeführet haben. (Sie werden wol anmerken, daß dis eine Apologie seyn sol; die gerechte Aufmerksamkeit, den patriotischen Unwillen der Zeitgenossen, auf die und jene Begebenheiten, wieder zu besänftigen!) Ihre schwankenden Systeme, ihre Neuerungssucht, ihre auf Triebsand errichteten Gebäude, thun uns zwar nichts; werden uns auch nie etwas zu thun im Stande seyn, wenn sie schon alle Höllenmächte gegen das verborgene Heiligtum des Ordens in Empörung brächten. (Machen Sie ja hier Anmerkungen; wer sich dem Jesusorden widersezt, bringt die Höllenmächte in Empörung; und zwar wider das verborgene Heiligtum! —) Nur bedauren wir, daß Sie schwache, noch ununterrichtete Brüder in ihr tödtendes Nez ziehen. Daher haben wir es hauptsächlich einen mit von unsern Beweggründen zu diesem Hirtenbriefe seyn lassen, dergleichen schwache, noch unerfarne, aber doch äußerst wißbegierige Ordensneulinge zu warnen. — Jene Unglücklichen hingegen, welche bereits in die neuen Labyrinthe ihrer sich selbst täuschenden Anfürer (sind andre Hirten oder Ordensmeister,) verwickelt sind, und sich folglich schon in fremde Arme geworfen haben, überlassen wir der Wachsamkeit des Staats und der Kirche.

Machen

Bayerische Staatsbibliothek München

Machen Sie ja hier Anmerkungen; überlassen wir, wie ehedem die Kirche, die Schuldigen, dem weltlichen Arm überlies; wie vol Zuversicht! — — der Kirche, die wird auch genent! wir überlassen — wir warnen! Aber, wenn dieser Hirtenbrief vornemlich für Ordensneulinge bestimt ist, die so wisbegierig sind: warum erzälen denn diese Ordensmeister so gar nichts wissenswehrtes, zumal von dem Abweichen jener Verirten? worin bestehen denn jene Verfürungen? Denn alle jene Mythologien vom Lucifer, ersten unthierischen Adam, Sophia, Wiedergeburt — ist ja alles bekant! Die kleinen Winke vom Naturheiland, zugeworfen werdenden Schäzen, — sind ja alles lang gebrauchte loci communes. S. 180, wie sehr sehen wir die Waagschaale deiner Widersacher herab sinken, o Jesu! wie solte dir irgend ein Häuflein im Staube kriechender Erdwürmer widerstehen können! Sehen Sie, wer Widersacher dieses Jesusordens ist, und diesen unbekanten Hirten sich nicht unbedingt ergiebt, — ist ein Widersacher Jesu! Gerade so redete ehedem die grosse Kirche des Pabstes. S. 183, ist dieser Jesusorden das wahre Land der Verheissung; süß, angenem und beruhigend verleben da die angekommenen Fremdlinge die übrigen Tage ihres mit den Gütern der Natur und Gnade berei-

Loge Archimedes zu den drei Reissbretern Gr. Schneeberg

reicherten Lebens! Sie werden anmerken, daß einige Rosenkreuzer zu Anfange des vorigen Jahrhunderts eben dieses alte Lied häufig wiederholet haben! Eine öffentliche Pralerey! die wider die Weisheit Gottes, und wider den unendlichen Wachsthum der Moralität anstößt. Gott wil und kan keinesweges das Leben der Menschen geradehin mit Gütern der Natur bereichern, und noch weniger hat er eine einzige Geselschaft zu Bewindhebern dieser paradiesischen Erde bestelt. Ich gestehe es, daß ich mit grosser Verwunderung viel solcher Stellen gelesen habe, wo dergleichen Verfasser so ganz geradehin schon lange schrieben, nun ist die Zeit, da Gold und Silber in so ungeheurer Menge den Menschen zu Theil werden wird: daß dieser schnöde Klumpen verächtlich, und blos die reine Tugend schäzbar werden wird. Ich kenne einige Schriftsteller übrigens gar nicht als Praler oder ausgemachte Lügner; sie müssen also in einer frommen Begeisterung ins Weissagen gekommen seyn, und es in diesem guten Paroxysmus vergessen haben, was sie sonst für Grundgeseze behaupteten, daß unter viel Tausenden kaum Einer zu dieser grossen Kunst gelange; daß alles in Gottes Hand so stehe, daß es nicht leicht vielen bekant werden könne; daß sonst alle menschliche Ordnung umgeworfen

fen werden würde; daß es zur Noth auch wol einmal gelingen, und nachher nicht wieder zu finden sey ꝛc. wie sol denn nun ein solcher ausgebreiteter Zustand für eine grosse Menge Menschen (denn ein jeder würde ja sich gern, in diesem Glauben, in diesem Orden aufnemen lassen,) jemalen auf dem Erdboden wirklich werden, ohne alle bisherigen ewigen weisesten Ordnungen Gottes, allen bisherigen moralischen Stand, ganz umzuwerfen! Kan man ein so süsses Leben im Orden füren: wie ist es begreiflich, daß die Ordensmeister doch über Abtrünnige klagen? Mus aber nicht eben diesen Unbekanten selbst das Meiste hieran liegen, daß unsre Zeitgenossen den Orden ja dafür, für den sichersten Hafen der äusserlichen Wohlfart, ansehen sollen? Denn, wenn die Rede blos ist, armen, dürftigen Menschen aufzuhelfen: so ist, wie ich schon gesagt habe, nie nötig, daß sie erst selbst in den Orden eintreten. Wozu ist es also nötig, daß ja immer noch neue Ordensglieder sich angeben? Kan man anders antworten, als, blos um der Ordensmeister willen? Und Güter der Gnade hätten diese Ordensmeister unter ihrem Beschlus! Welcher patriotische Zeitgenosse kan diese rohen Anmaßungen ertragen! Die lieblichen Possen, S. 184, vom goldnen Alter, das Jesus erst in seinem auserwälten Völklein inwen-

wendig (inwendig golden Alter! ein Geheimnis!) aufrichten wil, ehe er von aussen erscheinet, um das Reich der Natur in den Sonnenpunkt zurück zu füren — habe ich schon vorhin mitgetheilt. Nie wird Christus hiezu von aussen erscheinen; nie! Ich kan hier nicht umhin, eine Anmerkung beizubringen, die mir sehr auffält. S. 150 stund die Deklamation, von Beherrschung des ganzen Universums durch die Ordensbrüder; was kan diesem magischen Feuerwillen zu widerstehen im Stande seyn? — alle Bewoner der Erde, des Wassers, der Luft, des Feuers stehen zu Gebote — (so ungefär, wie in den ersten rosenkreuzerischen Schriften, zumal in Gutmans Offenbarung göttlicher Majestät). Warum hat denn aber nicht irgend ein Ordensmeister so ein Wunderwerk zeither auch nur im Kleinen verrichtet, und die Aussicht dieses paradisischen Wollustorts so von weitem eröfnet? Warum müssen die untern Ordensglieder noch alle ordentlich Beiträge zahlen: da ja ein solcher Tinkturbesizer tagtäglich so viel Gold erzeugen könte, daß für das auserwälte Häuflein schon lange eigene grosse Rittergüter, nebst der Immedietät, zusammen gekauft worden wären; und daß die bisher ungläubigen Zeitgenossen also alle Tage den Beweis hievon vor Augen hätten: daß freilich diese Ordens-

mei-

meister den Tempel der Natur aufgeschlossen, und seine unermeslichen Reichtümer aufgethan hätten! Für wen werden also dergleichen elysäische Felder abgemalet? Es ist eben dergleichen Lockung, S. 185, ausser dem, daß der ewige Baumeister grosse, geheime Absichten mit dem Orden hat, geniessen würdige Glieder desselben, auch noch vor dem profanen Haufen, unendliche Vortheile ꝛc. Ich mag mehr nicht abschreiben; dis sol doch einen jeden reizen, ja nicht ferner zu dem profanen Haufen zu gehören, und die unendlichen Vortheile, wissentlich, aus eigner Schuld, zu entbehren. Diese Praler gehen sogar so weit, daß sie ebendaselbst schreiben, nur denen, welche Gott in einen verkehrten Sinn gegeben hat, müssen die Beweise undeutlich und mangelhaft vorkommen; Beweise, die sich über die ganze Natur erstrecken, und ganz palpabel sind; diese Beweise bekomt man mittels der geheimen Ordenslehren von Geheimnissen, welche Leute, die draussen sind, nur durch Glaubensaugen zu sehen bekommen! Das heißt doch sich recht herauslegen, seine Waare recht feilbieten! Aber machen Sie ja Anmerkungen über die Sache. Geheimnisse, die wir, ausser dem Orden, nur durch Glaubensaugen zu sehen bekommen, werden durch geheime Ordenslehren mit ganz palpabeln sinnlichen Bewei-

weisen beleget! Mir fält hier eine völlig gleiche Stelle ein, aus Khunraths hylealischen, das ist, pri-materialischen katholischen oder algemeinem Chaos ꝛc. Dis Buch ist 1597 unterschrieben, noch vor der Epoche der Rosenkreuzer; es enthält aber eben dieselben pansophischen Grundsätze; nur redet es noch nicht so kunstmässig von einer Theorie von 3 Principiis und dreifacher Welt; noch nicht vom Ungrund, von ewiger und zeitlicher Natur, sondern vom Salz. Die Stelle, welche mir einfiel, steht pag. 306, daß man aus dem Licht der Natur im Buch der Creatur haben kan wahre Interpretation oder Auslegung und Erklärung des Buchs der heil. biblischen Schrift; und darauf gewis mit gutem Grunde sagen kan; ich habe nunmehr nicht allein Articulos des christlichen Glaubens; sondern, aus mit Sinnen begreiflichen (palpablen schrieb vorhin der Hirtenbrief) Grundfesten des Buchs der Natur, auch eben dieselben Religionsarticulos des christlichen vernünftigen Wohlwissens; also, daß, was aus biblischer Schrift wir glauben, nunmehr in und aus dem Buch der Natur wir auch lebendig, contrafaitisch können schauen; mit unverrückten Sinnen begreifen, und vernünftig fassen. Am Rande stehet clausula salutaris: ich rede alhier nicht von der eitlen, blinden Vernunft, schlecht und

vor sich allein; sondern wie dieselbe von dem Geist Gottes aus dem Buch der Creatur erleuchtet und unterwiesen wird. Wider diese freie Einsicht habe ich gar nichts; aber alsdenn mus die Theorie aufhören, daß die Obern allein diese Geheimnisse hätten.

Die Sache selbst also könten diese Schriftsteller viel deutlicher und gerade heraus verständlich beschreiben, und sagen: wir haben eine Theosophie, statt der kirchlichen Theologie ꝛc. das verstünde jedermann. Aber diese Umschweife gehören jezt zu der politischen Gestalt vom Christentum; wie solche Umschweife ehedem den Fratribus liberi spiritus, und Liebhabern *aeterni* Euangelii, wirklich unmittelbar, nötig waren, sich vor der zornigen Aufmerksamkeit der noch mächtigen Kirche zu decken. Der Hirtenbrief hat eben diese Wendung angebracht, S. 185, „Freilich hat Jesus (Gott, konten sie noch algemeiner schreiben; aber sie wollen wirklich im alten Kirchengebiet durchaus bleiben, und ihm recht viel Beistand schaffen;) auch ausser dem Orden (ausser der kirchlichen christlichen Religion, wäre viel algemeiner;) Mittel, seine verborgene Heerde mit manchem mühselig und beladenen Schäflein zu vermehren; (hier wird Matth. 11, 28. citirt, eben so affectirt,

um den freien Gebrauch der Bibel zu bescheinigen, wie in so vielen andern Stellen; und doch schickt es sich gar nicht her; Christus redet dort gar nicht von jener freilich ausgemachten Wahrheit; er widerlegt eben den erzjüdischen Partikularismus;) wie wir denn zu unserm innigsten Troste täglich sehen, (Sie können immer eine Anmerkung machen, über den innigsten Trost dieser Superioren in der moralischen Welt; oder dieser geheimen Hirten über uns Protestanten und bisher freiern Christen;) daß unter allen christlichen Religionsparteien, ja unter allen Menschengattungen welche sind, die sich der Herr absondert und in seinen Schaafstal samlet. Aber die Glieder des Ordens haben noch grosse Vorzüge vor dem profanen Haufen ꝛc. Ich neme mir nicht heraus, diese Stelle weiter zu erklären; sie ist recht geflissentlich dunkel. Diese Superiores, so unbekant sie sind, sehen zu ihrem Troste täglich, daß —— was sol dis denn heissen?

Doch ich habe wol genug gesamlet, daß Sie ganz gewis es merken können, an wen eigentlich dieser Hirtenbrief gerichtet ist; welchen Endzweck man dadurch, bey uns, bey allen denen, die nicht zum Orden gehören, und eben so ziemlich leichtgläubig wären, möge erreichen wollen!

Sie=

Siebenter Brief.

Ich zäle wirklich nicht nach den 7 Quell= oder Naturgeistern. Ich hätte noch auf Ihre 3te Frage zu antworten, was lehret denn dieser Hirtenbrief? ich glaube aber, daß ich schon sehr viel zur Antwort auf diese Frage in den vorigen Briefen beigebracht habe; denn ich konte den durchgängigen dogmatischen Ton des Hirtenbriefes nicht umstimmen. Seyn Sie also zufrieden, wenn ich mich von nun an bemühe, dem Ende dieser mir gewis lästigen Schreiberey immer näher zu kommen; ohne doch Ihrer Erwartung zu sehr uneingedenk zu seyn. Ich übergehe alles vom Lucifer, vom himmlischen Adam ꝛc. und wil nur wieder anmerken, daß der Hirtenbrief die Theorie vom Lucifer folglich blos nach Jak. Böhmen kopiret, und die ältere, wonach Lucifer sich geweigert, dem Adam aufzuwarten, — — ganz verlassen hat; die doch ein grosser Liebhaber und Anhänger der alten Rosenkreuzer annoch behalten hatte; ich meine den so genanten Eugenius Philaletha, in der anthroposophia theomagica, S. 44 teutscher Uebersezung, im Jahr 1704, 8. In der Schrift lumen de lumine hat er ein gros Stück des bekanten Respons der Rosenkreuzer (vnus quisque natura dux esse desiderat) drucken lassen. Dis gehört

gehört zur Pralerey von den etlich 1000järigen Annalen; die Verfasser dieses Hirtenbriefs sind ganz unwissende Leute.

Da haben Sie die Hauptsache, das System der ächten unumstößlichen Heilslehren, gerade von S. 162 an. Sie werden Sich wundern, daß mitten in der bisher so reichlich erbaueten Christenheit, erst durch diese Ordensmeister das System der unumstößlichen Heilslehren in einem Hirtenbriefe (über dessen Gränzen sie nicht hinausgehen wollen,) habe gesamlet werden müssen; aber Sie werden auch daran denken, daß die Verfasser ihre Absicht verborgen behalten haben. 1) Ist es eine aus dem blossen Lichte der Natur erkenbare Grundwahrheit, daß wir alle in Sünden geboren worden rc. Ps. 51, 7. 1 Joh. 1, 8. Galat. 3, 14. (Zuchtmeister des Gewissens) Jer. 3, 2. Ps. 13, 1. — 53, 3. Röm. 3, 10. Alle haben den rechten Weg, welcher Jesus ist, verlassen. Sie können immer hier Anmerkungen machen; zumal da das Wort, Jesus, ein historischer, nicht aber algemeiner Terminus ist, und sich auf den Jesusorden beziehen sol. 2) Bey alle diesem Elende können wir uns nicht selbst, aus eignen Kräften, umschaffen, sondern müssen unsre Verwandlung, unsere Besserung, lediglich von der Gnade Gottes

er-

erbetteln, Röm. 9, 16. K. 11, 32. Gal. 3, 22. Daß die vielen Schriftstellen nicht immer geradezu passen, müssen Sie bey diesen Schriftstellern nicht so genau nemen; aber die Verwandlung, physische gratia — gehört nicht zu den Glaubensartikeln. 3) Wir besizen nicht einmal die Fähigkeit, oder das Verlangen nach höherer Unterstüzung — bey Säzen, die eben so leicht gut verstanden werden, als parteilich genommen werden können, wil ich nichts anmerken. Diese ganze Parade ist ohnehin nur Mittel zum Endzweck. Der Orden (die Kirche sonst) hat allein die Tinktur zur Verwandlurg oder Besserung. Wer also 4) bereits einen Hunger und Durst nach seiner Besserung in sich empfindet, der ist schon erweckt. — 5) Wir können nur nach der von Gott beliebten Heilsordnung, gut, gerecht und heilig werden.— Merken Sie doch an, daß dis von Christen wahr ist, in Absicht der christlichen Religion; daß aber Gott die christliche Religion nicht beliebt hat, zur Heilsordnung für alle Menschen. Von der kirchlichen ist es eben so wahr; sie gehört nicht einmal wie allemal für alle Christen. 6) Gott kan daher schlechterdings an nichts sein Wohlgefallen haben, als was in, mit, und durch den Geist seines Sohnes in uns geschiehet — Um nun in und durch uns, mittels dem Geiste seines Sohnes,

wirken zu können, ist das Wort des Vaters Fleisch worden, und hat dieses Fleisch und Blut zum Vehikul des göttlichen Geistes, folglich der ganzen Gottheit gemacht — ohne das Leben aus Jesu sind wir todt. — — Auch hier wil ich nichts anmerken; ob es gleich nur eine zufällige Modifikation und Betrachtung ist, das Fleisch und Blut Jesu zum Vehikulo des Geistes Gottes zu machen. Ich werde dis nie glauben, also auch nicht lehren; und bin doch ein moralischer Christ. 7) Sol aber Jesu Geist in und durch uns leben und wirken, so müssen wir ihm unsere Freiheit aus Liebe zu ihm gänzlich abgetreten haben, — um mit ihm, als dem ewigen Wort des Vaters, wesentlich vereinigt zu werden — wer Gott anhangt, ist ein Geist mit ihm; und Joh. 17, 21. K. 15, 4. ꝛc. Wesentlich vereinigt — ist Gedanke dieser Ordenslehrer; weiter gar nichts. 8) So gros ist die Würde, die Bestimmung des Christen; zum Tempel Gottes, zum wesentlichen Wohnsiz Jesu Christi! — das Wohnhaus der ganzen Dreieinigkeit. 9) Dis alles ist — eine Erfarungssache — hierin hat und erfäret jede Seele etwas Verschiedenes — (Also denkt jeder Christ auch das Verschiedene, und hat seine Privatsprache frey, so bald er selbst kein eigentlich Kind mehr ist. Des freien Gebrauchs der Bibel thun diese Leute

keine

keine Meldung; nemlich die Meister behalten sie für sich).

Nun folgt, S. 170, dis ist ja ein herrliches Gemälde eines ächten, das heisset, vom Geiste Jesu belebten Kreuzbruders, dessen unverwelkliche Rose (Rosenkreuzer) in die Ewigkeiten blühet.— Ich wüste nicht, wozu ich eine solche Deklamation abschreiben solte. Wider diese Beschreibungen habe ich auch weiter nichts, als daß man sich die Gestalt gibt, als wenn die Hauptwahrheiten der praktischen Religion nur in diesem Jesusorden gelernet, oder richtig geübet werden könten. Daneben finde ich für nüzlich, anzumerken, daß die Verfasser des Hirtenbriefs sehr unrecht thäten, wenn sie hiebey meineten, daß diese praktischen Wahrheiten und Sachen wirklich auch an den Redensarten, an den Worten der Bibel, hingen, und sonst gar nicht die praktische, moralische Uebung der Sache, da seyn könte, wenn jemand nicht also dächte und redete, in Sünden geboren 2c. Diese meine Anmerkung ist sehr wichtig; und stehet allen Unternemungen des Sektengeistes und der neuen Selbstherrscher aller Christen geradehin, immerfort, entgegen. Die christliche Sprache, die Kirchensprache, ist eben so wenig exclusive das einzige Mittel, moralische Besserung

und

und Wolfart der so sehr ungleichen Menschen auf dem ganzen Erdboden, in den und jenen Stufen bekant und wirksam zu machen: als wenig die teutsche, oder lateinische Sprache einer jeden einzelnen Zeitperiode dies Mittel ist. Man mus stets dazu sezen, für Christen, für lateinische, römische, protestantische Zeitgenossen, ist eine einzele Sprache da; wenn ein Jude ein Christ in der Geselschaft wird, nimt er auch diese Sprache an; weil sie das Band der Geselschaft ist. Dieser Jesusorden beruhet aber auf dem falschen Grundsaze: nur in ihm seie die rechte christliche Besserung, rechte (wesentliche) Vereinigung mit Gott und Jesu zu finden; gleichwie die Geheimnisse der Natur — nur bey diesen Obern zu suchen sind.

Ich dächte, daß ich hier ganz schicklich dieses, als die Hauptsache des Hirtenbriefes, Ihnen sogleich vortragen könte; dis ist die wirkliche Grundidee und Hauptabsicht; alle Ordensglieder sollen dis voraussezen, und daher den unsichtbaren Obern sich unbedingt, ohne eigene Ueberlegung der Sachen, die im Orden vorgetragen oder gleichsam vorgeschrieben werden, unterwerfen. So redet der Hirtenbrief einigemal: der Geist Jesu, der Geist des Ordens, lehrete die Ordensmeister; diese allein kennen und besizen das Reich der

Natur und Gnade. — — Wenn nun nachdenkende Ordensglieder hier fragen, wenn in diesen 9 Säzen das ächte Christentum, die ächte Brüderschaft bestehet, wozu dienet denn jene eingeschaltete Repetition vom Lucifer, von den 3 Grundprincipiis, von den 7 doppelten Geistern, von dem ersten paradisischen Lichtmenschen, der eine männliche Jungfrau war, und dort magisch sich hätte vermehren sollen, — ich sage, wenn verständige Glieder des Ordens fragen, (der Hauptzweck des heil. Ordens ist kein andrer, als der Zweck des ächten Christentums, wie S. 172 versichert wird,) wozu also so viel fremde Säze aus Jak. Böhmens Vorratskammer? — wozu so viel vom Besiz des Tempels der Natur, von Tinktur, von (moralischer und physischer) Projektion? so sind dis Fragen der eigenwilligen Vernunft! Wenn ein Ordensbruder fragen wird, warum wird denn sogar gesagt, die Vernunftweisen, die Universitätsgelerten, die Minervalweisheit würde Jesu Christo selbst gefärlich werden? da doch mir die und jene Universitätsgelerten bekant sind, die ich ihres moralischen Charakters wegen eben so sehr liebe, als wegen ihrer wahren, grossen, gemeinnüzigen Gelersamkeit sie ehre und hochschäze? — so heißt es, er gehört zur Wizlingssekte, er gerät ins Verderben. — Wenn

alle Zeitgenossen, seyn sie im Jesusorden oder nicht, es vor den Augen sehen, daß alle jene eingeschobenen Winke von der Tinktur, von Beherrschung der Natur, von bevorstehender Beherrschung des Erdbodens — eben so wenig was Neues, bisher Unbekantes, Wichtiges sind, als jene so weitläuftig wiederholte Parabel vom Lucifer, und vom weibmännischen Adam, der ohne Därme und Magen zuerst gewesen; welche sämtlichen Theorien oder Gemälde, oder lichtweltliche Belehrungen schon vor 200 Jahren (schon in Schriften, die man dem Paracelsus beigelegt, findet man die Anfänge; andre fanden sie im Taulerus, in der teutschen Theologie) bekant gewesen (und gewis, wer hier Liebhaber ist, findet in der erleuchteten, und in täglichen Offenbarungen lebenden Jane Leade Schriften, zumal im Diario, hundertmal schönere Einkleidung!) nun fragen, wo sind denn hier Geheimnisse, die der Vaterliebe dieser Obern entschlüpfet wären? Wir sollen alles dieses, und noch unendlich mehr, im Orden schon gesehen haben! aber wir können uns gar nicht erinnern, daß unter allen Brüdern der oder jener jemalen Tinktur gehabt, und Projektion, zu seinem oder unsern Vortheil, gethan habe; geschweige, daß wir selbst dieses Phänomenon jemalen hervorgebracht hätten! Wo bleibet

nun

nun die historische ehrliche Wahrheit, da der Inhalt des Hirtenbriefes unaufhörlich, vom Schaz der Natur und Gnade, vom irdischen Kleinod, und seinem grossen Wirksamkeitsvermögen, redet! Unbesorgt, ob je irgend ein Landesherr, der doch solche Ordensglieder schüzt, einmal fragen oder verlangen möchte, daß man ihm doch auch einmal diese Tinktur zeige, oder ein Gränlein davon gebe! Es liegt hier geradehin zum Grunde, niemand darf nach den Obern fragen; niemand darf ihre angeblichen Behauptungen oder Versprechungen in Zweifel ziehen; er würde sonst sogleich den Vernunftkopf zu erkennen geben.

Denken Sie an die Behauptungen, S. 209, Sobald Adam es magisch kräftig wolte, so verwandelte er augenblicklich das Holz in edle Metalle; geringen Sand in Edelgesteine; ohne sich aus der Stelle zu bewegen; er hatte jenes Machtwort, es werde, wie Gott selbst, im Munde! Dergleichen plumpe Narrheiten kan unser Jahrhundert verdauen? Es gäbe wirklich Ordensglieder, welche dem almächtigen Adam dergleichen Dummheit, Thorheit, kindischen Unsin, zutraueten, daß er aus Holz Gold machen wollen! Er vergas die primam materiam, die zum Golde, wirklich selbst nach Gottes Ordnung und Gesez, erst wieder vor-

vorausliegen mus. Wollen Sie hiebey an den magischen Willen des Meßpriesters denken, kan ich es nicht hindern. Vergleichen Sie das recht absichtsvolle, künstliche Gewäsche, von der Kunst; ohne deren Handreichung die Natur noch keinen Gran desjenigen Steins, den ihr so begierig suchet, hervorbringen kan. Warum verfertiget die Natur nicht auch das Auflösungsmittel des Goldes, eine Sache, deren wirkliches Daseyn über allen Zweifel erhaben ist? (Dis ist auch so ein Adminiculans! es würde mehr wirken, wenn von dem Essig, vom Azoth, vom Feuerwasser, von Jungfernmilch ꝛc. etwas Neues hier charakterisirt worden wäre; daß es also ganz gewis wäre). S. 215, — ihr antwortet: Gott wil diese Modifikation in der äussern Natur bis auf die bestimte Zeit ihrer Umstände, nicht geschehen lassen, um seinen Ratschlüssen treu zu bleiben; aber den Söhnen der Weisheit, (*filii* sapientiae ist eine alte hermetische Redensart) zeiget er durch Zulassung dieser Modifikation im Kleinen, ein Vorspiel desjenigen, was er einst im Grossen mit unserm Planeten zu thun beschlossen hat. Diese Antwort, aus dem Munde dessen, der bereits Kind im Hause ist, und vor dem also der Vater seine Geheimnisse nicht mehr verschliessen darf: würde uns volkommen befriedigen, (wie vor-

nem:

nem! wem kan denn daran was liegen, wenn diese Väter sprechen, sie wären nicht zufrieden, daß man anderer Einsicht wäre!) wenn wir nicht leider zu der Klage berechtiget wären, daß sich auch Miethlinge und unächte Lämmer (unächte Lämmer!) oder vielmehr Böcke in den Schaafstall (der Ordenshirten) geschlichen haben, welche so hinterlistig und verschlagen sind, Mittel zu finden, auch die ächten Schaafe ihrer Wolle zu berauben, um ihr eigenes Gerippe zu bedecken. —

Machen Sie immer hier Anmerkungen, über die bedächtige Kunst, hiemit so recht zutrauliche Beschreibungen, Bejahungen, historische Erzälungen, von der ganz gewissen Kunst, Gold zu machen, diesen halb und halb ungehorsamen Brüdern in den Mund zu legen; die Metalverwandlung ist ein Vorspiel dessen, was einst mit unserm Planeten vorgehen wird. Da sollen nun Leser nachdenken, und sich reitzen lassen, auch in diesen Jesusorden zu treten. Wer Kind im Hause ist, vor dem braucht der Vater seine Geheimnisse nicht mehr zu verschliessen. Ueber die Böcke, welche ihr Gerippe mit fremder Wolle bedecken, machen Sie auch Anmerkungen; hätten sie nicht etwas Tinktur stelen können!

Eben so bedächtig, ernsthaft, gros, redet der Hirtenbrief S. 219 folgg. Der Gegenstand aller eurer Bemühungen in der höhern Scheidekunst heisset mit seinem rechten Namen, das Licht, das Oel, das Blut der Natur; welches ihr unter den Ruinen der ersten paradisischen Schöpfung hervorziehen, vom Fluche reinigen — wollet. Das ist gerade das Alte Merkurius, Sulfur, Sal, woraus der so genante Lapis bestehet. Die paradisische Schöpfung und der Fluch — gehört zur Verschönerung. Ich merke diese Stellen eben darum an, da sie den Zweck des Hirtenbriefes desto richtiger auszeichnen; was wil man die Leser beleren? Man wil nemlich die Zeitgenossen ferner davon überreden, daß diese Obern die grosse Kunst, das Reich der Natur, in Händen haben, und also jedem gehorsamen Ordensglied väterlich davon mittheilen; oder, wie es S. 15 so väterlich, grosmütig heißt, ihr werdet alles ersinliche übrige erlangen, als welches euch mit einer Art von liebreicher Gewalt zugeworfen werden, ja euch sogar im Schlafe, wenn ihr zu hoffen aufgehört habt, mit volgerüttetem Maasse zufallen sol! Das mus doch reizen! Daher wird in dergleichen sichern, historischem Tone, S. 230, fortgeredet, — die Geschichte des Ordens gibt eine ununterbrochene Kette von Beweisen, daß das ächte Natur-

tur-

turheiligtum noch nie, — merkt es wohl, noch nie in unwürdige Hände geraten seie! — dennoch geben sich manche noch die Mühe, um noch irgend einen Ausweg zu entdecken, (damit sie nicht von den so heiligen Obern geradehin abhangen müsten,) ihr Lieblingssystem behalten zu können — sie wollen sich nicht an das höchste Werk der Kunst wagen, weil sie ihre Unwürdigkeit zu kennen vorgeben. Sie wollen sich nur auf geringe Partikularwerke einschränken. — Sie werden gar andächtig widerlegt; (solche Meister hätten aber geradehin schreiben sollen, es gibt keine Partikularien, wenn sie nicht aus dem Grunde des Universalwerks gehen!) Ich sehe aber blos auf diese Absicht, daß diese Idee ja immer mehr befestiget werden sol bey den Lesern. Ich kan daher die ernstliche Predigt S. 220 folgg. nicht ganz übergehen; indem sie eben diesen Zweck hat.

„Ja, Freunde und Brüder, das Heiligtum der Natur ist göttlich — es ist göttlich, 1) in Absicht auf seine Ausgeburt, weil solche sogar mit der Zeugung des Wortes, volkommen Aehnlichkeit hat; (dis ist ganz und gar läppisch!) — es ist 2) göttlich in Absicht auf seinen Ursprung; denn es stammet unmittelbar von der unerschaffenen Weisheit ab, die von dem Geiste des Wortes

bewonet wird. (Ich habe vorne Jak. Böhmen von dieser Wonung angefürt). Lucifers Fal brachte zwar Finsternis und Unordnung darein, (in das Heiligtum der Natur!) — es ist, S. 222, sogar unwiderruflich bestimt, wieder dahin zurück gebracht zu werden — Gott hat es mit einem Schwur betheuert, er wolle seinen Geist vorher nicht ruhen lassen, bis das Licht der Natur sein verlornes Reich, den entehrten Thron seiner Allbeherrschung, wieder nach dem ganzen Umfange seiner anerschaffenen Freiheit in Besiz genommen hat. Joel 3, 1. ꝛc. Psalm 95, 11. Hebr. 3, 11. (Machen Sie immer einige Anmerkungen! es ist ganz und gar dieselbe Hermenevtik, als in vielen Schriften, die man dem Fludd, nebst Pantheismus, beileget. Es ist eine recht affektirte Anwendung der Bibel, um nicht anzustossen bey den bisher christlichen Lesern). Daher ist es auch 3) göttlich, in Absicht auf seine Bestimmung — es glänzt bereits aus dem offenen Sonnenpunkte, — (Sehen Sie vorne nach S. .). Die Schrift redet von einem Diaphanen, mit Feuer gemengtem Golde, von einem flüssigen Glase; von einem lebendig machenden Schwefel; — Offenbar. 3, 18. 4, 6. 15, 2. (da ist der Verfasser der Apokalypsis, Hermes, selbst!) Endlich 4) ist das Licht der Natur auch

um

um des willen wahrhaft göttlich, weil Gott sol'ches in seinem eingebornen Sohne bis zur Theilne'mung an der Gottheit erhöhet, ja es volkommen vergöttert hat. (Geben Sie recht Achtung!) Denn in Jesu, dem Gottgesalbten, ist das Naturlicht zu der allerhöchsten Stufe der Verklärung — erhoben worden. — Das Licht der Natur ist also in Jesu, nach seiner Verklärung, der Leib oder die Körperlichkeit Gottes. — (Wie so lange redeten manche schon also, die Creatur ist der Leib Gottes!) Denn, S. 225, warum ist das Fleisch und Blut des verklärten Jesu für unsre Seelen wahre Speise, wahrer Trank? Ach! deswegen, weil die in uns unterdrückten Lichter, beides in der Natur und Gnade, in Jesu nicht nur zu ihrem ursprünglichen Adel erhoben worden, sondern auch mit seinem himmlischen Fleische und Blute wesentlich verbunden sind. — Suchen Sie hier den Zusammenhang! Das Naturlicht ist der Wagen, oder das Vehikel des Lichts der Gnade.—

Hier mögen Sie immer Anmerkungen volauf machen; ich wil nur noch S. 228, 229 abschreiben, um den groben Widerspruch, (Natur, Licht ist Vehikel der Gnade) anzuzeigen. „Wenn es —nahe an Gotteslästerung gränzt, dem allerhöchsten Urwesen die Fähigkeit beimessen wollen, das

Reinste, Heiligste, und Erhabenste, was die Natur hat, unheiligen Händen preis zu geben, (dis ist die Ehrenrettung der Ordensmeister; sie dürfen es nicht in unheilige Hände geben; darum —) so ist es vollend Tollkühnheit und Raserey, wenn man in dem Schlamme von Eigenheit und Verderben mit verwägener Hand nach dem Heiligthum der Natur greift, ohne zuvor das Heiligtum der Gnade errungen zu haben. Ich übergehe, ermüdet von dem leeren Geräusche andächtiger Zeilen, sehr vieles; S. 240 stehet endlich ganz deutlich — man wird den König der Welt, den Heiland der Natur, (das wiedergeborne tingirende Gold,) hervorgehen sehen, und durch dieses Vorspiel der künftigen Naturschöpfung, wird man zugleich anschauliche Begriffe von den grossen Absichten, zur algemeinen Wiederbringung aller Dinge erlangen. „

Gönnen Sie mir nun, daß ich aufhöre! Ich habe Ihnen gewis alles mitgetheilet, was irgend merkwürdig heissen kan, um daraus die wahre Absicht dieses Hirtenbriefes leichter zusammenzusezen. Machen Sie nun Anmerkungen, wie Sie immer für gut finden; es wird durchaus wahr bleiben, daß dieser Hirtenbrief weder Geheimnisse, noch irgend eine bisher unbekante neue

Idee, enthält; es ist alles eine Wiederholung alter, abgetragener Meinungen; die einem jeden Liebhaber frei stehen; die aber nicht diesem Jesusorden besonders gehören können, weil sie in der That in 50 oder 60 Büchern schon lange ausgeboten und empfolen worden sind.

Achter Brief.

Ich schreibe Ihnen noch einen Brief; gewis nicht um der heiligen achten Zahl willen; sondern weil ich es zum algemeinen Besten dienlich erachte, manchem Misverstande noch insbesondere vorzubeugen. Wenn ich so umständlich darthun wolte, daß die ganze Grundlage, der ganze Sachinhalt, lange schon unter uns bekant gewesen, nemlich aus Jak. Böhmen, Gichtel, Pordädsche, Sam. Richter, oder Sinc. Renatus ꝛc. (an noch ältere Dissidenten, die geradehin fratres liberi spiritus heissen, und Alchymie vollauf trieben, nicht zu denken); zusammengetragen werden konte, wenn gleich auch dieser Ordensbrief ganz ungedruckt geblieben wäre: so habe ich Jak. Böhmen, Gichtel, Pordädsche ꝛc. nicht zugleich verächtlich machen wollen; sondern ich wolte öffentlich beweisen, daß diese dürftigen Ordensobern sehr unredlich han-

handeln, und unsre Zeitgenossen recht unerlaubter Weise hintergehen, ja sie für dumme, unwissende Menschen öffentlich behandeln, indem sie hier von Geheimnissen des Ordens pralen; und es ist nicht eine einzige Zeile, nicht ein Gedanke, bis hieher unbekant gewesen. Diese öffentliche Betrügerey habe ich aufdecken wollen. Uebrigens bin ich davon überzeugt, daß sehr viele Zeitgenossen an manchen Schriften des Jak. Böhme eine ihnen in der That nüzliche, moralisch fruchtbare, Lektüre haben können; wie die vielen theosophischen Briefe, und mehrere Schriften, seit dem Anfange dieses Jahrhunderts, da die philadelphische Geselschaft sich in so grosse Bewegung sezte, ganz gewis sehr vielen moralischen Nuzen gestiftet haben, und noch immer viel gewisser stiften werden, als noch so viele solche verächtliche Hirtenbriefe. Eben so habe ich die künstlichen Winke aus der hermetischen Kunst, vom Naturheiland, oder von der so genanten Tinktur, als leere Anmassungen dieser Ungenanten, geradehin beurteilen, und beschreiben wollen; welche den gemeinsten Weg gehen, Geld zusammen zu schaffen, durch unaufhörliche Beiträge; und ganz artig sich hinter die Regel retiriren: wer nicht im Reich der Gnaden so und so weit gekommen ist, der kan gar nicht zu diesem Schaz der

Natur

Natur kommen. Nun mus ein jeder zunächst sich für unwürdig halten, und diese Adepten, die erhabnen Meister, ganz demütig weit über sich wegsezen. Da nun sowol die ganze Theosophie, als die historisch wahren Grundsäze der so seltenen hermetischen Kunst, lange überal schon bekant sind: so bestehet der ganze Hirtenbrief in einer künstlich angelegten Maske; wozu man die andächtige, erbauliche Stimmung vornemlich sehr brauchbar halten konte, um der sehr grossen Aufmerksamkeit der alten Kirche, und der patriotischen, hie und da aufmerksamen Regenten, desto gewisser sich zu entziehen. Hätte man sich auf Jakob Böhmen namentlich berufen wollen: so wäre es eben keine besondere Empfelung, zumal für die bisher orthodoxe Religionspartey, gewesen; aus der sie doch auch Ordensglieder suchen.

Ich selbst halte dafür, daß jeder Privatchrist es völlig frei habe, über die alte Theologie, und dazu gehörige Sprache der Kirche, über die ehemalige Auslegung der Bibel, selbst zu urtheilen, ob er sie zu seiner eignen moralischen Wohlfart ferner eben so nötig habe, als viele andre Christen nach ihrem Gewissen, sie wirklich, ganz recht, noch geradehin machen. Daß man aber sich so hinter die Redensarten steckt, Zeugung des Sohnes,

Aus-

gehen des heil. Geistes, und daß man so viel Redensarten und Sprüche der Bibel dazu anwendet, sich ein gut Vorurtheil desto leichter zu schaffen: halte ich nicht für wohlanständig. Die Freiheit aller denkenden Menschen, selbst als privati gewissenhaft zu urtheilen: müssen wir immer mehr befördern, wenn wir ehrlich das immer grössere gemeine Beste, durch die christliche freie Religion, befördern wollen. Dieser Hirtenbrief hat aber die alten Grundsäze, daß die Glieder sich unbedingt den Obern unterwerfen sollen. Dis ist der Grundsaz der Pfafferey in der ganzen Welt; ist Theilnemung an der Regierung; man mag sie jüdische, heidnische, oder christliche Pfafferey nennen. Blos in der äusserlichen Geselschaft, gibt es eine solche Unterwerfung; alle Staaten beruhen, was die Regierung der Unterthanen, im äusserlichen Leben betrift, auf dieser unfelbaren Ordnung des Erfolges. Auch die äusserliche Religionsordnung kan dergleichen Unterwerfung, um des gemeinschaftlichen Zwecks willen, einschliessen. Aber wenn die Rede ist vom Wachsthum der moralischen Wohlfart einzeler Menschen: da gibt es keine solche Unterwerfung an einen moralischen Obern oder Befelshaber, ausser Gott; wenn nicht die allereinzige, rechtmässige Oberherrschaft abermals getheilet, und von

der

der so genanten Kirche, als besonderm Staat, eine Beherrschung der Christen eingefüret wird. Je mehr also Landesherrn diese Freiheit ihren Unterthanen gestatten und gewären: desto gewisser sind sie Selbstregenten; desto moralischer ist die christliche Religion. Es war der nun sichtbare Fehler der vorigen Zeiten, daß die Kirche eine besondere abgetheilte Herrschaft hatte, sogar was die Privatreligion betrift. Freimäurer können in ihren Geselschaften eine rechtmäsige Subordination, und Unterwerfung der Untern an die Obern, gelten lassen, wie in allen grossen Geselschaften; es mus aber stets ein Mittel zu äusserlichen Endzwecken heissen; weil es eine äusserliche Geselschaft ist. Diese Superiores aber drohen in ihrem Hirtenbrief mit moralischen Uebeln, mit Verderben, mit ewigem Untergang, wenn man sich nicht geradehin, unbedingt, ihrer Fürung überläßt. Dieses ist eine jesuitische, pfaffenartige Mischung der Pflichten, die ein vernünftiger, selbstdenkender Christ, Gott und seinem Gewissen schuldig ist, um seiner moralischen Volkommenheit und Wohlfart willen; und der Pflichten, die er in einer Geselschaft, um seines äuserlichen Vortheils willen, zu leisten hat. Es ist eine ungerechte Anmassung, daß diese Obern sich allein dafür ausgeben, daß Gott ihnen Geheimnisse und Lehrsäze

offen=

offenbaret habe, zur moralischen grössern Wohlfart andrer Menschen, die daher ihnen hierin unbedingt, ohne Gebrauch ihrer eignen Vernunft, sich unterwerfen müsten. Diesen alten kirchlichen Geist, den der ehrliche Jak. Böhme den Geist des Zorns, der siderischen Welt rc. nennen würde: wollen sie wieder einfüren und befestigen; mischen daher Christentum, das die allergrösseste, allergemeineste moralische Ordnung ist und seyn sol, in eine Ordensverbindung, die durchaus nicht algemein werden kan. Es stehet jedermann frey, sich eine Cosmogonie, eine Geister- und Engelwelt zusammenzusezen; von dem ersten Menschen sich einen Entwurf zu machen; physische, physiologische Grundsäze zu wälen; es stehet ihm gar der Pantheismus frei, den manche Theosophen sehr erbaulich eingekleidet haben. Es stehet frei, so sehr es wider den successiven Gang des menschlichen Geschlechts ist, alle diese, erst spät entstandenen Ideen, schon in die Bücher Mosis zu stecken; alles dieses stehet frei. Wenn aber jemand das ergriffene System allen andern Menschen so anempfielet, daß sie sonst keine moralische Volkommenheit und Seligkeit, nach Gottes Ordnung, erlangen könnten: so ist er ein eigenliebiger Superior, ein Nachfolger der Päbste; mag er Offenbarung Gottes oder Gesichter vorgeben;

ben; er kan durchaus nicht geradehin, unbedingten Beifal fordern. Daß auch sehr viel christliche Lehrer hier sich verlaufen, und die moralische Wohlfart aller Menschen, die nicht in diese Periode, oder moralische Sphäre der Christen, gehören, an diese historische christliche, ja gar an die kirchliche Religion, gebunden haben: ist uns bekant, oder darf von uns als Feler angesehen werden, wenn es andre hingegen noch immer billigen dürfen. Diese gleiche Freiheit, über Ordnung zu moralischer Volkommenheit selbst zu urtheilen, heben diese Verfasser in ihrem Hirtenbriefe geradehin auf; wenn sie gleich den Sachinhalt so sehr erweitern, daß sie die physische und moralische Welt in Eins mischen. Sie fordern Glauben und Beifal, weil Gott sie zu Verwesern des Reichs der Natur und Gnade gleich gut, und zwar allein sie, gemacht habe; sie verschreien daher die Universitätsgelersamkeit, Vernunftweisheit, Minervalweisheit; gerade wie alle Päbste von jeher die Lehre der Kirche, reduplicatiue, über alle übrige menschliche Erkentnis erhoben, und die Vernunft und Philosophie mit christlichen heiligen Füssen niedergetreten haben.

Lesen Sie gelegentlich einige theosophische Sendschreiben, oder einige von jenen guten Auszü-

gen aus Jak. Böhmens Schriften; oder suchen Sie den alten Taulerus auf, oder ähnliche ganz ehrliche, ganz gemeinnüzige, Mystiker; weder Böhme, noch Gichtel, Spener, Arnold, xc. haben die geringste politische, herrschsüchtige, oder einzele Absicht; überal ist eine ganz uneigennüzige Handlungs- und Lebensart. Stets weis man, daß alle Ideen, alle christliche Lehrsäze, nicht an und für sich eine Sache sind, die exclusive, wie opus operatum, den Menschen moralisch besser mache, weil er diese Ideen oder Lehrsäze von der Kirche empfängt, und in der lokalen Sprache nachsagt; sondern man siehet sie stets als Mittel an, die erst beim gehörigen eigenen Verhalten des Menschen, seine moralische Wohlfart befördern. Wir Protestanten haben gewis viel mehr Ursache, uns immer mehr auf diese praktische, nicht von andern Menschen abhängende Seite zu halten: als daß wir auf Erhaltung und Fortsezung der kirchlichen christlichen Sprache in der Absicht zu sehen hätten, daß wir sonst die uns gehörige christliche Religion und Wohlfart gar verlieren möchten. Ich wil es auch anders ausdrücken, wenn Sie hier Anstos finden; wir Protestanten haben Ursache, immer mehr die Mittelstrasse zu wälen, und für uns darin selbst weiter fortzugehen. Denn ich bin gewis am wenigsten der

Mei-

Meinung, daß wir streng lutherisch, steif in allen kirchlichen Begriffen, und im Kirchendialekt stehen bleiben sollen, um eben hiemit in christlicher Wohlfart sicher zu wachsen; vorausgesezt also, daß wir wahrhaftig immer mehr den grössern und leichtern, gemeinen Nuzen, gemeinere Besserung, gewissere Wohlfart der Menschen, durch die jezige Lehre von der uns gehörigen christlichen Religion, befördern wollen. Immer weiter, a minori ad majus, ist Gottes moralische algemeine Ordnung, wie im Reich der Natur dieser unermesliche Kreis gefunden wird. Wer hier durchaus ein non plus vltra fordern und sezen wil, (wer durchaus die Physik und Astronomie, z. E. nur nach dem Aristoteles, oder nach irgend einem Haupte einer neuen Colonie, behalten wil): kan es für sich thun; aber er hat keine Macht, andern eben dieses, als Gottes Ordnung, vorzuschreiben. Je mehr Protestanten sich von den Ueberbleibseln einer todten Kirchensprache entfernen, deren Gebrauch doch durch und durch nur auf menschlichem Ansehen beruhet: desto gewisser rotten wir alles Pabsttum mit Stumpf und Stiel aus; desto mehr wachsen wir in moralischen Kentnissen, und ihrer freien leichten Anwendung zum eigenen, herzlichen, wärmsten Glauben; desto mehr befördern wir die willigste Verehrung des herrlichsten Gottes.

Ich bin überzeugt, alle ächte Freimäurer sind ächte ewige Gegner alles Pabstitums; aber ich fürchte auch, daß sehr viele Geselschaften gerade den gegentheiligen Endzweck haben, und sich in ein heiliges Dunkel darum einhüllen, um desto wirksamer das sonst in Schwindsucht fallende Pabsttum, seinen Stof wenigstens, seine Tinktur, zu beschüzen, wider die sich immer mehr regende Kraft des freien Verstandes und Willens. (Dürften wir nicht sagen, Liebhaber des Lichts hätten zu kämpfen wider den so stolzen Lucifer!) Daher sucht man auch vorneme Stände in solche absichtliche Verbindungen zu ziehen! Darum lassen sich falsche Brüder die Tonsur im geheimen Dunkel geben! Darum fängt man an, ganz neue Glossen über die Messe zu machen; darum empfielet der Hirtenbrief die Wiederbringung aller Dinge — auch der Protestanten nemlich, und der ersten so schön tingirten oder fingirten apostolischen Kirche. Ich wil es auf Sie ankommen lassen, ob ich zu argwönisch oder hypochondrisch spreche! Die Tinktur des Leibes und Bluts Christi im Abendmal, (Verwandlung des Brods,) — — und jene Stelle, S. 121, lesen Sie doch mit Nachdenken. „Die allerwichtigste Gesandschaft, welche je zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und dem Geschöpfe möglich war, wurde veranstaltet.

Gabriel muste die in Marien vereinigte menschliche Willensfreiheit, im Namen des Allerhöchsten, um ihre Einwilligung ersuchen, zur Fleischwerdung des Wortes in ihr. Haben Sie hier einige Anmerkungen vorrätig? über diese Erklärung vom Ave Maria!

Wir Protestanten haben keinen Jesusorden nötig, dessen ganz unbekante Obern sich noch dazu das Recht nemen, uns öffentliche Vorschriften zu geben, über den uns nüzlichen und nötigen Inhalt des wahren Christentums. Wozu die so wissentlich gewälte Zweideutigkeit, Jesusorden, das ja eins ist mit Jesuiterorden? Wozu sollen freie verständige Protestanten sich selbst so erniedrigen unter ganz unbekante Menschen, die sich de facto Hirten, Lehrer, und Vorsteher, Obere nennen? Uns Theorien, Systeme vorschwazen wollen! Ich dächte, wir hätten an den mächtig grossen Ruinen der alten Kirchensysteme noch immer genug wegzuschaffen, abzutragen, einzureissen; und diese Jesuiten machen schon wieder Systeme zurechte, damit ja der Christ nicht aus dem Joche des Gehorsams herauskomme, sondern eins mit dem andern zur Noth verwechsele! O behaltet doch euer System, ihr Jesusordensmeister! Wir haben noch nicht bey euch nachgesucht, um Lucifera-

riaden; Miltone, Klopstocke, Lessinge, können uns viel schönere Poesien überliefern; sie haben aber die Absicht nicht, uns zu unterjochen; sie haben keine Ordensmeister über die Christenheit eingefürt; sie verlangen nicht, daß man sich ihnen unbedingt unterwerfen sol. Warum spinnet ihr dergleichen Gewirre! Was geht es euch an, daß Christen ohne Pabst, ohne Kirchendespotismus, ohne Religionsmonarchie, frei und unabhängig, blos unter ihrer rechtmässigen Obrigkeit, ein ruhiges und stilles Leben, selbst, selbst füren wollen. Zufrieden mit jeder Einrichtung der äusserlichen Religion. Habt ihr besondre Absichten? Müssen wir alles Geschwäz, das ihr samlet, für Geseze Gottes und Geheimnisse halten? Warum seid ihr nicht so billig, unser freies Urtheil uns zu überlassen, auf unsern moralischen Schaden oder Vortheil? Gerade hier that die Kirche unrecht, daß sie das compelle intrare einfürte. Ist es wirklich uns, uns zu unsrer Volkommenheit notwendig, daß wir vom Ungrund, Urgrund, Tiefe, Feuerwelt, Lichtwelt, siderischen Geist, postluciferianischen Welt, so oder so viel Beschreibungen brauchen? Wir lassen es euch frei; so lasset auch uns endlich einmal die Freiheit, die Gott durch Christum geschaft, und alle jüdischen oder heidnischen Engel und Geister ausgezogen

hat.

hat. Wir hindern euch nicht, in diesen Theorien so oder so weit zu gehen, wenn ihr moralischen Nuzen für euch habt; aber hört auf, es den verständigen Zeitgenossen als Geheimnisse, die Gott uns durch euch jezt anempfele, vorzusagen; ihr könt ja, für euch, allen nur möglichen Nuzen und moralischen Vortheil daraus herleiten; es ist aber zu unsrer Wohlfart nicht nötig, daß wir diese euch gefällige Theorie, wie Orgelpfeiffen nachhallen. Erkent vielmehr jene Unendlichkeit der so grossen moralischen Welt! Höret einmal auf, nach den eigennüzigen Grundsäzen kleiner unedler Menschen (wenn es gleich sehr grosse Lama und Pfaffen — waren,) eine Herrschaft zu unterstüzen, die niemalen ohne Widerspruch, ohne Widerstand blieb, weil Gott selbst seine Menschen nicht also beherrschet, am allerwenigsten die vortreflichen Christen also beherrschet wissen wil.

Sehen Sie, lieber Freund, daß ich beinahe auch in jene Deklamation gerate! Ich habe aber einen ganz gemeinnüzigen Endzweck; ich wil uns vor dem Jesusorden bewaren, den diese Unbekanten, als ein abermaliges Nez, ausbreiteten, und uns einfangen wollen! Wäre diese neue Jurisdiktion und Ordensherrschaft nicht die Hauptsache: so hätte ich über alle Hypotheses, Gedan-

ken und Grillen gar nichts zu sagen. „Wer wolte es den Privatchristen nicht erlauben, S. 126, daß sie glauben, Jesus habe auch die Väter der Vorwelt getröstet, und sogar den Seelen der Verdamten Liebe und Wohltun gepredigt!„ S. 127, Jesus hat den von Eva auf Marien fortgepflanzten Lebensfunken wieder aufgeblasen; hat den Grim der Natur mit dem Oel der Sanftmut gesalbet — S. 128, die Geburt des Fluches muste an dir, göttlicher Brudermeister, sterben, und alle 7 Lebenskräfte müssen vorher zum Tode, zur Auflösung und Verwesung gebracht werden. Der Saz S. 128, 129, die Zerstörung des Einen, ist der Grund zur Gebärung des andern, ist algemein, gilt auch bey der Wiedergeburt des Menschen, desto gewisser, je strenger er auf die Person Christi gewirkt hat! — Gott verband das Lichtprincipium durch eine natürliche Geburt aus Marien in Christo, mit der menschlichen Natur — — alles dieses stehet Privatchristen frey. Es ist aber eine ganz unwürdige pfaffische Anmassung, wenn der Privatchrist seine ihm beliebige Modifikation allen andern Christen zum Gesez, zur Vorschrift, als ein jezt offenbartes Geheimnis, machen wil. Das ist ein abermaliger Misbrauch der so algemeinen christlichen Religion, wodurch sie wieder zu einer partikulären Religion einge-

schränkt wird, die in der Gewalt der und jener Menschen, Lehrer, Obern, stünde. Hier müssen alle verständige Christen ihre Augen selbst brauchen, und sich solcher neuen Unterjochung geradehin, frey, öffentlich widersezen, oder ihren Widerspruch nicht sparen.

Neunter Brief.

Auch die Zahl neun ist es nicht, warum ich noch einen Brief schreibe; die Sache, meine Absicht, bringt es mit sich, daß ich mich nun noch mehr über dieses Betragen des sich so nennenden Ordens, um gemeinen Nuzen mehr zu befördern, erkläre. Solte ich es Ihnen nicht klar und gewis machen können, daß diese Nachamung des paracelsischen, böhmischen, oder hermetischen Stils, gerade dieselbe Lokalität und Veranlassung hat, als wenn man den gelertern Christen ehedem die Einmischung platonischer Ideen von Dreiheit, von Logos — Schuld gab? Wenn Cyrillus und andre eine Menschheit Christi, καθ' ὁλȣ, annamen, um den Uebergang der Besserung und Wohlfart der Menschenseelen, die Unsterblichkeit des Leibes — — zu erklären? Wenn andre dem Blut Christi, das auf die Erde flos, eine tingirende Kraft beilegten, für alle Menschen, die

 schon

schon gestorben und in die Erde begraben, oder sonst in kleinen Theilgen aufgelößt waren, hiemit aber getauft wurden? Finden Sie wirklich etwas anders hier, als eine Anwendung mancher Vorstellungen, deren neue Veranlassung in einer gegenwärtigen Lokalität ihren Grund hatte? Wir müssen uns wenigstens des Joh. Arnds besondern Stil also erklären, daß er vorige Mystiker, nicht blos den Weigel, genuzt, und als Mittel zum Zweck gewält hat. Die Verfasser des Hirtenbriefes sahen sich um über ihr etwaniges Publikum. Sie sind selbst wirklich schon entschlossen, sich der sogenanten (menschlichen) Gelersamkeit zu widersezen, weil dadurch das so alte principium auctoritatis immer mehr geschwächt wird. Gerade auf dem Ansehen beruhete die ehemalige ganze päbstliche Kirchenverfassung. Die freie Untersuchung, ein Geist der Forschung, kan man sagen, breitet sich immer mehr aus, selbst unter römischkatholischen Fürsten und Prälaten. — Der jezige Kaiser handelt aus Einsichten und Grundsäzen, wie es für alle grosse würdige Selbstregenten jederzeit Ehre und Pflicht war. Die Bewegungen in Baiern schienen vollend kein gut Vorurtheil für solche und solche Freimäurer zu befördern. Eine besondre Aufmerksamkeit der Protestanten, die auch Brüderschaften errichteten, zur Erhaltung

der alten reinen Lehre, mit einem Kupferstich des Kreuzes, ließ hoffen, daß viel gutmeinende Protestanten gern vom Kreuze Jesu was Neues lesen, um wenigstens Freunde des Kreuzordens Jesu, in frommen Eifer, zu werden, wenn auch nicht Ordensglieder. Man kan also vielerley Endzwecke jezt vereinigen, und die unlustige Aufmerksamkeit auf manche Freimäurerfamillen sehr geschickt ablenen, wenn diese als Auswüchse des heil. Instituts (Jesuiterinstitut hies es immer) öffentlich beschrieben würden. Eine nicht kleine Anzal Zeitgenossen, welche Böhmens, Gichtels, Pordädsche, der Witwe Leade — Schriften schon liebten, wurden wahrscheinlich in eine freudige Verwunderung gesezt, wenn sie ihren Lieblingsdialekt hier fanden; und alle irrende Ritter der Diana oder Luna wurden gewis gereizt, sich zum Orden zu melden, wo der Besiz der Tinktur so ganz gewis sich entdecken läßt. Wider die Naturalisten endlich scheint dis gar eine vertrauliche Verbindung zu seyn, um ein geselschaftliches, gemeinschaftliches Truzbündnis zu errichtrn, zur Vertheidigung der äusserlichen Kirchenreligion, die der Staat jezt gleichsam verläßt; da jeder Zeitgenosse den wirklichen Gebrauch der äusserlichen Religion nach seiner Erkentnis, oder eignen moralischen Nachlässigkeit, ganz frei hat.

Ohneracht die ächte volkommene Religion gar keinen äusserlichen Beistand zu ihrem Daseyn und Wachsthum nötig hat, weil alles Aeusserliche durch Zeit und Ort eingeschränkt und vereinzelt ist, in einzelen Menschen, die durchaus von einander verschieden sind, und bleiben, also auch an der ächten und reinen Religion nur ihren lokalen einzelen Antheil nemen können: so bin ich doch gar nicht dawider, daß kleinere Geselschaften gleichsam ihre Nähe aussuchen und behalten wollen, sobald sie sich wirklich einander nahe finden. Ist es aber möglich, daß einzele Menschen, daß Geselschaften, die sich stets durch Zeit und Ort vereinigt, und in Absicht andrer eben so getrennt finden, es nicht inne werden, daß sie eben so wenig ihren einzelen morali-schen Standplaz nun vergrössern, nicht algemein und unendlich machen, und allen andern moralischen Menschen geradehin anbieten können; als wenig sie ihre physische Existenz in alle Zeit und in alle Gegenden versezen, und andre Menschen in ihre Zeit, in ihren Ort einstellen können? Warum suchen doch noch immer Menschen, unter dem Schein einer einzig wahren Religion, alle andre Menschen dahin zu bringen, daß alle Menschen eine und eben dieselbe Zeit, einen und eben denselben Ort, moralischer Weise einnemen und haben sollen? Ist Religion, Glückseligkeit, Wohlergehen,

gehen, nicht so ein algemeiner, unendlicher Begrif, als Leben, Wirken, Handeln, Arbeiten? — — Sind nicht unzälige Stuffen des Lebens, Wirkens, Arbeitens? Können alle Menschen zu einer und derselben Stuffe des menschlichen Lebens, Wirkens, Arbeitens, erhoben werden? Hat etwa Gott diese Absicht? Wie kommen also Menschen, wie kommen Christen dazu, eine einzige Stuffe der Religion für alle Menschen festzusezen?

Wenn wir auf die Historie sehen, so entdecken wir überal, zunächst oder zuerst äusserliche Absichten derer Personen, welche Einschränkungen oder Vorschriften der Privatreligion für ihre Zeitgenossen aufbrachten. Die Kirchenhistorie der Christen ist eben so deutlich, wenigstens seit einiger Zeit; wir sehen äusserliche Absichten der Bischöffe und der Klerisey in allen Conciliis und Synodis, wenigstens eben so gewis, als sie gute innere moralische Wohlthaten den kirchlichen Unterthanen erweisen wollen, die sie an die Cärimonien und kirchlichen Ordnungen binden. Ich traue sehr vielen Lehrern und Bischöfen diese Einsicht zu, daß in ihrer Zeit, in ihren Umständen, gerade nur ein Theil, ein Maas, von christlicher Religionskentkentnis und Uebung, statt finden konte; sie haben es also ganz recht, wirklich angewendet und wirk-

lich gemacht. Aber thaten jene andern nun wol recht daran, daß sie das Eine Maas, das gerade seine Zeit und seinen Raum ausfüllete, nun zum ewigen unveränderlichen Maas festsezten, für alle Christen aller andern Zeiten? daß sie eine Unveränderlichkeit, eine Unverbesserlichkeit, Infallibilität mit diesem Anfange, (es war doch nur Anfang, es war doch nur in praesenti, in einer kleinen Zeit,) verbunden haben? daß sie eine Göttlichkeit an die von Menschen herrürende Lehrordnung, Lehrart, Lehrgrösse, gebunden haben? Ich habe mich nie hievon überzeugen können; und doch ist dieses noch immer nicht nur Grundsaz der römischen Kirche, sondern auch, wenn ich mich nicht sehr irre, das Herkommen, die Observanz in den meisten protestantischen Kirchen oder Gemeinen; ob wir gleich keinen Pabst, keine gebietende Gesamtkirche, corpus ecclesiae, haben. Der Hirtenbrief gehet diese alte kirchliche Landstrasse; er sezt einen unbedingten Gehorsam voraus gegen die Obern des Jesusordens, oder gegen die Kirche; er verlangt, daß die Glieder den Vernunftkopf geradehin nicht brauchen sollen; daß sie sich den Führern überlassen, weil der Geist Jesu, der Geist des Ordens, aus ihnen rede und lehre. Je mehr ich das neue Testament lese, desto abgeschmackter und widriger ist mir diese Lehrart.

Alle Schriften des neuen Testaments sind nach meiner Einsicht für damalige erste Lehrer geschrieben, daß sie alle den oder jenen Leitfaden hätten, die neue moralische Religion auszubreiten, wider das todte Judentum, Heidentum, oder wider die eigene unmoralische Gewonheit und unfruchtbare Gesinnung jener Menschen. Es gehören also diese Bücher nicht eins so gut wie das andre, zu den Quellen der künftigen Lehre von der nachherigen christlichen Religion. Sie enthalten auch nicht exclusive schon alle Begriffe und alle Wahrheiten, welche alle Christen, in aller künftigen Zeit vorzüglich, in ihren ganz andern Umständen, zu nuzen hätten. Und eben so wenig sind die damaligen Gebräuche oder Ordnungen, geradehin ewige Vorschriften und Ordnungen für alle Christen; ausser wenn sehr ungeübte Leser an dem Buchstaben hängen. So mag es vielen erbaulich gewesen seyn, welche das Fuswaschen noch jezt fortsezen. Da komt aber die so genante Kirche, und sezt fest, **alle** Bücher des alten und neuen Testaments, müssen ein Ganzes seyn, und bleiben, um die christliche Religion daraus herzuleiten. Die Lehrer und Bischöffe haben das Vorrecht, diese Bücher den Christen, einmal wie allemal, zu erklären, und zur Privatanwendung zu bestimmen. Diese Kirchenreligion, ist also ein für allemal

die allervolkommenste und einzige Ordnung, woran die Seligkeit der Christen hängt.

So gewis dis in jenen Zeiten eine sehr natürliche Einrichtung war, wo die gemeinen Christen aus rohen ganz unwissenden Haufen bestunden, darunter nicht leicht einer war, der selbst schon, als Anfänger, nachzudenken sich erkünt hätte: so ganz unrecht, ganz unerlaubt ist es doch, daß man diesen ersten schlechten Zustand dieser Christen, als eine ewige Historie aller künftigen Christen gleichsam fortsezt, und eine Unveränderlichkeit des Maases christlicher Wahrheiten für alle Christenheit eingefürt hat. Die Lehrgeschicklichkeit war gleichwol frei, und an sich stets ungleich; sie hatte keinen andern Endzweck, als die Menschen moralisch zu bessern, und zu einer glücklichen Fertigkeit in gemeinnüzigen Tugenden zu leiten, und die bisherigen Vorurtheile und schädlichen Grundsäze ihnen zu benemen. Dieser Erfolg moralischer Besserung, konte in mehr als Einer Stufe und Grösse oder Maase statt finden; und es lag keinem Lehrer irgend etwas daran, ausser wenn er schon eine Beherrschung seiner Gesellschaft mehr zur Absicht hatte, als die eigene moralische Besserung seiner Anhänger. Der ganze uns bekante Charakter Christi hat keinesweges eine solche Regie-

gie-

gierung oder Beherrschung zum Grunde oder Gesichtspunkt, wie sie in Reichen und Staaten angetroffen wird. Die Briefe der Apostel sind auch durchaus dawider. Gleichwol finden wir diese blos politische äusserliche Grundsäze schon im 2ten Jahrhundert bey der Kirche, die einerley Tradition einfüret, und eine Verbindung, Vereinigung aller Christen durch Conföderation der Bischöffe bearbeitet. Dis kan ich mir nicht anders erklären, als durch Folgen des jüdischen Begrifs vom Reiche Gottes, oder Christi, auf dieser Erden, in Nachamung der ehemaligen Könige der Nation. Falsche Beschreibungen und Abbildungen eben von der Historie Christi, haben schon im ersten Jahrhundert diese rohe Schwärmerey ausgebreitet; ehe unsre Evangelien, und die Briefe der Apostel in mehrern Händen waren. Daher bleibt nun der ganze jüdische Charakter in der ganzen Einrichtung der nachher so genanten Kirche; es bleibet der Geist des Judentums, und die noch so algemeine Lehre Jesu, die noch so freien, algemeinen Erklärungen, so die Apostel weiter äussern, und einen änlichen Geist eigener, immer fortgehender Kentnisse empfelen: sind nicht vermögend, jene Grundsäze von Beherrschung der Christen, durch die Lehrer und Bischöfe, ganz auszurotten. Es gibt nun stets denkende moralische Christen;

aber sie heissen eben deswegen Kezer, weil sie sich den von der Kirche bestelten Lehrern nicht geradehin, unbedingt, unterwerfen; weil sie über die ihnen gehörige Religion selbst gewissenhaft denken, und die monarchische Ordnung der Kirche nicht dafür ansehen wollen, daß Gott die unendliche moralische Welt durch eine einzige Reihe und Grösse von Ideen so regiere, wie die Kirche ein einziges Maas von Vorstellungen fortgesezt, und einen physischen oder magischen blinden Erfolg der Seligkeit geradehin, ausschliessungsweise, daran gehängt hat.

Alle Jahrhunderte haben denkende, entschlossene Christen; aber die Herrschaft der Kirche, leider immer mehr unchristlich, sehr ungeistlich, vereinigt mit der politischen Macht: konte sie so sehr unterdrücken, daß keine Besserung und Revision der einmaligen Kirchenlehre frey vorgenommen, noch weniger von Zeit zu Zeit immer wiederholet werden konte. Es hies ausgemacht, daß die kirchliche Religion durch blossen Gehorsam, durch Unterlassung aller Prüfung und Untersuchung, die Christen dereinst selig machet; wenn sie nur zu rechter Zeit für das Fegfeuer sorgen, und aus dem Schaz der Kirche dazu den nötigen Ablas oder andre Mittel brauchen. Gern wäre ich hier weitläuftiger;

mich wundert aber, daß Naturalisten die Kirchenhistorie, (zumal seit dem 13ten Jahrhundert, vom Euangelio aeterno,) nicht schon lange gemeinnüziger angewendet, und niedrige Spöttereien gesparet haben.

Die Protestanten hielten auf dem Grundsaz: kein Pabst, kein Lehrer, kan solche Ordnungen oder Entscheidungen machen, woran die Seligkeit der Menschen, oder der Antheil an der Liebe und Gnade Gottes, gebunden seie. Es ist allen nachdenkenden Menschen ganz einleuchtend, daß gerade an diesem Grundsaz, die eigene moralische Freiheit, das erhabne Vorrecht der Christen, als Christen, hänge; dis ist der Vorzug, den das neue Testament Geist nennet, und vom Buchstaben, vom Fleisch, oder sinlicher Unterwerfung, so gar kentlich unterscheidet. Ob die protestantischen Lehrer und Kirchen ebenfals immer diesen Grundsaz gegen einander vor Augen behalten haben, und frey angewendet haben: ist eine patriotische, gemeinnüzige Frage; bey deren Beantwortung jeder gleichsam selbst die Probe seiner moralischen Uebung, in Händen haben wird. Ich erküne mich, ganz frey zu sagen, daß ich diese Frage nicht beiahen kan; daß ich vielmehr es gar nicht verheele, daß ich wirklich urtheile, daß auch Protestanten nicht selten die äusserliche gesellschaft-

liche Religionsordnung für das allereinzige und volkommene Maas der christlichen Religion überhaupt, angesehen, und eben daher einander also beurtheilet haben, daß der andre Theil, der diese Religionsideen nicht eben so hat, und nicht in eben der Religionssprache ausdrückt: hiemit in wirklicher Gefar stehe, seine Seligkeit geradehin zu verlieren. Ich finde hier eben den Feler, den wir im 16ten Jahrhundert der römischen Kirche so herzhaft vorrückten. Alle theologischen Streitigkeiten enleneten ihre Wichtigkeit aus diesem Grundsaz: wer nicht diese Kirchensprache der lutherischen, der reformirten, Lehrer eben also gebraucht: der irret in dem einzigen Glaubensgrunde. Daher hat sich eine sehr steife Härte, und unbiegsame Entscheidung wider einander ausgebreitet, und hie und da noch bis jezt erhalten. Ich halte es für Eifer, *ȣ̓ κατ᾽ ἐπιγνωσιν*, bey nicht wenigen Lehrern kommen noch andre moralische Mängel dazu; daß man wol denken könte, es habe sich Vorliebe, Eigenliebe, Absicht, das Ansehen des Lehrstandes zu behaupten, in nicht geringem Masse mit eingemenget. So fest hielten auch protestantische Lehrer auf dem System, auf dem einheimischen Compendio: daß wirklich nur durch grössere Weisheit der Regenten dieser kollegialische Fehler des gleichsam konföderirten Lehr-

standes, hat eingeschränkt oder abgeschaft werden können. Ich wil keine einzelen Beispiele anfüren; denken Sie nur an die schleppende Geschichte des Exorcismus bey der Taufe; an die eifrige Vertheidigung der formula concordiae, (die doch eine ganz elende Compilation aus confessione Suevica ist;) an die so grosse Gleichheit der theologischen Compendien, die helmstädtischen Lehrer ausgenommen; an die Geschichte des unternemenden Speners, und seiner Nachfolger; an die Geschichte der Herrenhuter, noch vor 30 Jahren ꝛc. Ueberal finden Sie eine eine vorausgesezte Unveränderlichkeit der bisherigen Theologie; so wenig die Verfasser der theologischen Compendien eine göttliche Unfelbarkeit haben konten.

Ich wundre mich gar nicht darüber, daß viel Gelerte der römischen Kirche, daß zumal Jesuiten, und ihr Anhang, so gern mit ihre Stimme erhuben, über die Ungleichheit mancher akademischen protestantischen Lehrer; sie konten immer darauf rechnen, daß sehr viel Protestanten auf einander lauerten, und eben den alten politischen Grundsaz der monarchischen Kirche wider einander anwenden würden, daß keine neuern, das ist, jezigen, gegenwärtigen Kentnisse, zu dulden seien; daß man abweiche von der wahren reinen Lehre!

So künstlich verwirte man die gewissenhafte Hochachtung der christlichen praktischen Wahrheiten, mit allen kirchlichen, einzelen, bestimten, anbefolnen Beschreibungen derselben; welche lezte häufig nur den steten Fluxus der Vorstellungen, die unschädliche Ungleichheit darum hinderten, damit die Kirche über die Christen herrschen konte. Sehr bald schlich sich eine Einbildung von physischer Wirkung der heil. Formeln und Cärimonien ein; und da war es freilich ausgemacht, wer nicht die Kirchensprache rein und unverändert behält, mus auch ihre Kraft und Wirkung zur Seligkeit entberen. Nun war die Unveränderlichkeit und Unentberlichkeit der von der Kirche festgesezten Begriffe und Redensarten, ein für allemal entschieden. Wer nicht zum Pabst, nicht zur Kirche, gehören wil, kan nicht selig werden; ist ein Verächter oder Lästerer der heiligen Religion. — — Nun war lauter Haß und Widerwillen ausgesäet, dessen steter Wachstum die fernere Erhaltung eben dieser Kirchenreligion Jahrhunderte durch sicherte; bis wieder weise und entschlossene Regenten die Knechtschaft der Christen erleichterten.

Die Verfasser des Hirtenbriefs unterstüzen eben dieses alte System der monarchischen Kirche; sie lehren einen physischen, wesentlichen Zusammen-

menhang der Wiedergeburt mit der Jesustinktur; und diese ist nur in den Händen des Jesusordens. Die Superiores haben allein die Gabe der Projektion; wer sich von ihnen nicht tingiren läßt, ist — verloren. Die Priesterweihe ist in der römischen Kirche unumgänglich nötig, zu der Kraft und Wirkung der Sacramente. Alle Katholiken sollen sich erinnern an den Vorbericht: man müsse die Wahrheit unter jedem Gewand lieben; sie sollen also mit dieser (periodischen) Haushaltung, wodurch man endlich die Protestanten wieder zur Heerde, unter den obersten Hirten, den Pabst, bringen wil, für jezt es nicht so genau nemen. Protestanten aber würden unter diesem Gewand die (rechte) Wahrheit nicht sehen, und also, gutmeinend, einen recht erbaulichen Sin unterlegen, und dem Jesusorden freilich mehr Gutes zutrauen, als sonst den Jesuiten. Selbst die so öffentliche Berufung, sie schrieben an die von Jesu ihnen anvertrauete Heerde, hängt mit dem alten päbstlichen Vorbehalt recht natürlich leicht zusammen. Maria ist und bleibt mater gratiae und misericordiae, wie vorher. —

Denken Sie nicht auch, lieber Freund, es seie Zeit für rechtschaffene patriotische Protestanten klug zu werden wie Schlangen! Wenn einige Mon-

narchen diese Tinkturtheorie erst lieben und annehmen, meinen Sie wol, daß nicht immer schärfere Hirtenbriefe erfolgen werden? Wem stehet wol die Universitätsgelersamkeit, die freie Anwendung des Verstandes, im Wege? Gerade der kirchlichen Monarchie; wider diese waren eben die Universitäten von weisen und klugen Regenten ehedem errichtet worden. Sie werden die Folgen der ungehinderten Erkentnis in einigen Staaten, sehr gros finden, was die ehemalige grosse Gewalt der Kirche und Klerisey betrift. Fragen Sie alle arbeitsame Unterthanen, alle, die man Laien nante, ob sie unzufrieden sind, ob sie klagen über die Einschränkung der Kirche, durch weise Geseze? Sie werden wenig oder gar keine Misvergnügte finden. Wer ist es also, der mit dem steten freien Wachsthum aller Kentnisse, unzufrieden zu seyn, Ursache hat? Antworten Sie selbst darauf.

Uebrigens kan es immer auch seyn, daß die Verfasser des Hirtenbriefs auch vornemlich auf die zahlreichen Protestanten gesehen haben, denen Jak. Böhmens Schriften, (mit Recht, wie ich schon gestanden habe,) sehr lieb sind. Es kan seyn, daß diese Ordensmeister, hie und da, diesen andächtigen chymischen Geschmack, diese theosophische Alchymie, recht sehr auszubreiten hoffeten,

ſeten, und deſto gewiſſer die nachtheilige Aufmerkſamkeit von ſich ableiten wolten, welche ſchon manche Zeitgenoſſen in einige Verlegenheit ſezte, die ſich zu Freimåurern rechneten.

Ich habe übrigens gar nichts erinnert, über die ſo oft vorkommende Redensart, der Fluch der Natur; den Fluch wegſchaffen — — welche ganz ſeltſame Redensart eben dieſe theoſophiſchen Chymiker, ſeit dem Jak. Böhme zumal, ſo ſehr håufig wiederholet haben. Es ſtehet mir und allen denkenden Chriſten frei, dieſe ganze Meinung, Hypotheſe, und Redensart, als einen bloſſen Einfal einiger Ausleger der erſten Kapitel im erſten Buche Moſis, zu misbilligen, und gånzlich zu meiden; es iſt eine erbauliche Betrachtung, die gar nicht allen Chriſten nötig iſt. Paulus iſt ein beſſerer Kenner des erhabnen Unterſchieds der neuen geiſtlichen Religion, welche mit der Erzålung 1 Moſ. 1. 2. 3. nicht den allergeringſten weſentlichen Zuſammenhang hat; daher ſagt er ſo laut, alle Kreatur Gottes iſt gut; er rümt die Algemeinheit der Wohlthaten Gottes über alle Menſchen, die aus dieſer herrlichen Schöpfung die Ehre Gottes erkennen ſollen; Sonne, Regen und fruchtbare Zeiten — da iſt kein Fluch, wenn die Menſchen

die Macht und Gottheit des Urhebers erkennen; wie Christus niemalen dieser kleinen kindischen Meditation gedacht hat, die unter die Erziehung der unmündigen Menschen gehören kan. Die armen, dürftigen Elemente, wie Paulus das alte Testament nent, verwandeln diese chymischen Theosophen in Geheimnisse, um sich bey dem einfältigen Haufen mit diesem alten todten Buchstaben desto eher zu empfelen, da dergleichen physische, physiologische, und chymische Kunststücke darin stecken sollen. Ganz gern lassen wir ihnen ihre Uebung und Erbauung; aber wir wollen uns fleissig dafür hüten, daß solche neue Meister uns ja nicht aufs neue, mit ihrer Theorie und unendlichen Geheimnissen, beherrschen, und in ein Joch der alten Unwissenheit und blinden Dependenz, bringen können. Wir sehen den blos menschlichen Handgrif, alle Bücher und Redensarten, die je in der Bibel, nach den damaligen Fähigkeiten der Menschen, die mehr nicht tragen konten, vorkommen mögen, in einen übergrossen Klumpen, Zusammenhang, und Verbindung in der Absicht zu sezen, daß ja die Christen in diesem Gängelbande, das ja aus Stücken der Bibel zusammengeflickt seie, kindisch fortgehen, und solchen Fürern unbedingt, ohne Anwendung ihres Verstandes, sich überlassen sollen.

len. Dieses, eben dieses, ist die Seele des Pabsttums, ist der Tod der moralischen Freiheit, und algemeinen Liebe, zu welcher doch die christliche ganz algemeine Religion alle Christen, die dazu fähig sind, erheben sol. Es ist also eine menschliche Tradition, daß man vom Fluche der Natur noch immer redet, und den Besiz der Geheimnisse sich damit anmasset, weil man den Fluch von den Metallen — — wegschaffen sol. Alle Unreinigkeiten, die wirklich vergleichungsweise also heissen, sind zugleich zu der Erzeugung dessen, was wir nun das Beste, das Reine heissen, ganz und gar unentberlich; auch die hefenartigen oder unreinen Theile sind durchaus notwendig; sind Schaale, so den Kern deckt und schüzt; sind gleichsam der Magnet, die Nören, wodurch die hieher gehörigen Narungstheile aus der Luft angezogen und zubereitet werden ꝛc. Daher schon der Verfasser des Lichts des Lichts (Joh. Ferdinand von Frydau, 1763, 8.) S. 126 geradehin geschrieben hat, „Man irret, wenn man nach der gemeinen Sage (hier heisset es Geheimnis) annimt, daß diese Unreinigkeit ihren Grund in dem Fal Lucifers und Adams habe. Sie sind die notwendigsten Werkzeuge der Natur ꝛc. Kurz, diese Mystik ist weiter nichts als eine neue Scholastik einer Partey, die durchaus ihre Absichten dadurch erreicht

reichen wil, aber das Herz noch nicht hat, frei und öffentlich zu sagen, was ihr an der kirchlichen Religion, die sie noch immer zu Babel machen wil, misfält; die mit der noch so grossen Freiheit aller verständigen Christen, die jezt blos Gotte und ihrer rechtmässigen Obrigkeit, nicht dem Pabst, nicht der Kirche, unterworfen sind, gerade noch viel weniger zufrieden sind; weil sie dabey mit ihrer Mystik und Theosophie ebenfals die Oberherrschaft über alles nicht bekommen können. Dieser Grundsaz ist ihr Geheimnis; sie bearbeiten eine Revolution, die sie sehr kindisch den Tag des Herrn nennen, und mit solchen armen alten Buchstaben über unwissende und misvergnügte Zeitgenossen sich sehr leicht einen Eingang schaffen.

Doch ich höre auf, mehr an Sie zu schreiben; damit Sie nun für Sich und Ihre Freunde den Inhalt meiner Briefe überlegen, und nach den Umständen den und jenen guten Gebrauch davon machen können.

Halle,
gedruckt bei Friedrich Daniel Francke.

Bayerische Staatsbibliothek München

X II. 83
II. 85
VII. 86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Semler, Johann Salomo,

D. Joh. Salomo Semlers Briefe an einen Freund in der Schweiz über den Hirtenbrief der unbekanten Obern des Freimaurerordens alten Systems

Leipzig 1786

H.g.hum. 414 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446411-9
VD18 11609834